



1007-1692

# Tytl Eulenspiegels

wunderbare und seltsame Historien.

Mit vielen Figuren geziert.



Neu umgearbeitet, verbessert und vermehrt

von

Carl Fröhlich.

Heutlingen, 1873.

Druck und Verlag von Fleischhauer und Spohn.



Ces



1938 K 2488

## Vorrede.

Von dem Leben und den Thaten Tyll Eulenspiegels hört man gar vielerlei erzählen bei Alt und Jung, in Stadt und Land. Es hat daher gewiß schon Mancher gewünscht, er möchte die Lebensbeschreibung dieses sonderbaren Menschen auch im Zusammenhang lesen, weil man beim Hörensagen so gerne dazu macht oder oft auch das Beste wegläßt. Wir haben deswegen die wichtigsten Historien und die seltsamsten Spässe und Poffen aus seinem Leben hier zusammengetragen und mit feinen Kupferstichen versehen, um sie auch dem gemeinen Mann deutlicher zu machen, und ihm nach des Tages Last und Hitze oder in den langen Winterabenden durch eine lustige Geschichte eine vergnügte Stunde zu bereiten. Das menschliche Leben ist oft bewegt und stürmisch, Kummer und Sorgen umwölken so oft die Stirne und verstimmen das Herz; aber durch fröhliche Gespräche oder lustige Schwänke wird Traurigkeit und Kummer, Neid und Haß gemindert und verscheuht; daher sind diese Erzählungen gewiß geeignet, Balsam in das ge-

drückte Herz zu gießen, und wirken besser, als manches theure Rezept des Neunundneunzigers, wie man den Apotheker nennt. Es kommen freilich in diesem Buche viele gar schlimme Streiche Eulenspiegels vor, und ihr werdet oft den Kopf schütteln und sagen: ei, ei, das ist ein böser Bube gewesen, der keinen guten Faden an sich hatte; aber es ist nicht so gemeint, daß ihr das Böse daraus lernen sollt, sondern daß man es verabscheue und meide, auch vor listigen und verschlagenen Leuten sich in Acht nehme, denn heut zu Tage ist leider die Welt voll Untreue, Betrug und Bosheit. Leset also dieses Buch zum eigenen Nutzen und Frommen, es ist zugleich eine Kurzweil, besser als Kartenspiel oder Wirthshaus, oder als Gespenster- und Herengeschichten und andere Klatschereien. Hiemit übergeben wir euch dieses Buch mit dem Wunsche, es möge zu eurer Unterhaltung und Erheiterung das Seinige beitragen und euren Beifall und Gefallen finden.

Geschrieben den 30. März in diesem Jahr.

## Die 1. Historie.

Eyll Eulenspiegels Geburt und wie derselbe dreifach getauft wurde.

In dem Lande Sachsen, in einer waldigen Gegend, ist ein Dorf gelegen, genannt Knittlingen, da wurde das fromme Kind Eulenspiegel geboren. Sein Vater hieß Claus Eulenspiegel, und seine Mutter Anna Wettbecken. Da diese ihr hoffnungsvolles Söhnlein geboren hatte, schickten die Eltern es zur Taufe in das Dorf Amtsen und es erhielt den Namen Eyll Eulenspiegel. Bei solchen Taufen war es der Brauch, daß die alten Mütterlein, wenn sie von dem Marsche über Feld er-  
hitzt waren, beim Wirth einkehrten und sich mit einem guten Schoppen abkühlten. Man trug also den kleinen Eulenspiegel gleich von der Kirche ins Wirthshaus, wo die Gevattern lustig wurden und fast nicht mehr an's Heimgehen dachten. Endlich brachen sie auf, ließen aber das Kind hinter dem Ofen liegen, und erst als sie ein gut Stück Weg vor dem Ort draußen waren, fiel der Hebamme ein, daß sie die Hauptperson vergessen haben. Sie mußte also zurück ins Dorf und fand den kleinen Schelmen wohlbehalten, wie er munter an seinem großen Schlozer zultte. Sie nahm ihn unter den Arm und eilte in raschem Schritte, wiewohl sie etwas wackelte, den Weg fort, um die Gevattern wieder einzuholen. Ihr Weg führte aber über einen schmalen Steg, und weil sie einen kleinen Turmel hatte, that sie einen kleinen



Misttritt und fiel mit dem Prinzen in den Graben hinab. Weil aber Unkraut nicht leicht verdirbt, so geschah auch dem Kind weiter kein Leid, als daß es über und über mit Roth und Schlamm besudelt war. Dieß war also die zweite Taufe in der Pfütze, und endlich die dritte zu Haus, weil man ihn im warmen Wasser abwaschen mußte. Dieß war das erste Zeichen von Eulenspiegels sonderbarer Natur, und diese dreifache Taufe gab den Leuten im Dorfe viel zu lachen.

## Die 2. Historie.

Wie alle Bauern und Bäuerinnen über den jungen Eulenspiegel klagten, und wie er einmal auf einem Pferd hinter seinem Vater saß und die Leute stillschweigend Etwas sehen ließ.

Als Eulenspiegel den Windeln entwachsen war und gehen gelernt hatte, machte er sich unter die jungen Kinder und tummelte sich waidlich auf dem Gras und auf den Misthaufen im Dorfe und sah hinten und voren wie ein gestutzter Affe aus. Von Tag zu Tag nahm er an Bosheit zu, und in seinem vierten Jahre machte er solche lose Streiche, daß sein Vater täglich von den Nachbarn überlaufen wurde, die über Eulenspiegel klagten, daß er ein gottloser Schalk sei. Wenn nun der Vater ihn deshalb mit Worten strafte, so wußte Eulenspiegel sich schlau auszureden und ganz unschuldig zu gebärden, daß der Vater nicht wußte, wem er glauben sollte. Damit er auf die Wahrheit käme, wollte er zu einer Zeit, da die Bauern auf den Gassen versammelt waren, den Eulenspiegel hinter sich aufs Pferd setzen und mit ihm durchs Dorf reiten. Er befahl ihm

also, ganz still und artig sitzen zu bleiben. Was that aber das gehorsame Kind? Es hob fein säuberlich das Hemdlein hinten hinauf und ließ die Bauern sich in einem neuen Spiegel besehen. Die Leute fingen laut an zu schimpfen und zu lärmen: Pfui, du kleiner böser Schalk! Der Vater wußte die Ursache ihres Lärmens




noch nicht; daher beklagte sich Eulenspiegel alsbald bei seinem Vater und sagte: Siehst du jetzt, Vater, daß ich Niemand Etwas thue und ruhig dasthe, und doch sagen die Leute, ich sei ein Schalk. Ohne sich lange zu besinnen, setzte der Vater seinen lieben Sohn vor sich hin, um ihn im Aug zu haben. Allein auch hier wußte Eulenspiegel Rath: Er sperrte das Maul weit auf und reckte die Zunge heraus gegen die Leute. Diese liefen abermals herzu und schalteten ihn einen jungen Schalk. Der einfältige Vater aber konnte es nicht verstehen,

woher das komme und sagte: Du bist ein Unglückskind, was wirst du in dieser Welt noch Alles leiden müssen, und er hatte ihn lieber denn vorher. Der Vater zog nun bald ins Magdeburgische Land an der Saale, wo sein Weib her war und starb bald darauf und hinterließ Weib und Kind in großer Armut. Obwohl Eulenspiegel schon 16 Jahre alt geworden war, konnte er noch kein Handwerk und hatte nur Freude an Pöffen und Gaukeleien.

### Die 3. Historie.

Wie Eulenspiegel nach seines Vaters Tod sich weiter aufgeführt und auf dem Seil gehen lernt.

Das Sprichwort sagt: Wenn die Kaze aus dem Hause ist, so tanzen die Mäuse. Nachdem sein Vater gestorben war, so konnte seine Mutter, ein altes Weib, über ihren Wildfang gar nicht mehr Meister werden, und er fing an, allerlei Schelmerei zu treiben. Seine Mutter wohnte in einem Hause, dessen Hof an das Wasser, die Saale, ging. Als nun Eulenspiegel einmal auf dem obern Boden des Hauses war und auf dem Seil gehen lernte, kam seine Mutter mit einem starken Knittel in der Hand dazu; er aber entwischte ihr durch ein Fenster und kroch auf das Dach des Nebengebäudes, so daß sie ihn nicht erreichen konnte. Bald hatte er es auf dem Seil so weit gebracht, daß er sich vornahm, seine Geschicklichkeit hierin öffentlich zu zeigen. Er zog daher das Seil vom Hinterhaus über die Saale und befestigte es dort an dem gegenüber stehenden Hause. Da der Pöbel von solch ungewöhnlichem Spiel hörte, entstand ein großes Gedränge von

Jung und Alt um das , und Alles wunderte sich, daß Eulenspiegel so sicher auf dem Seil gehen könne. Allein sein Glück war von kurzer Dauer und sollte sich bald in große Trübsal verwandeln, denn seine Mutter, als sie den großen Auslauf des Volkes sah, wollte ihrem Zorn einmal recht Lust machen und ihren Sohn wegen seiner Thorheiten tüchtig strafen. Sie schleicht daher heimlich in das Hinterhaus und haut das Seil entzwei. Da plumpste der gute Meister Eulenspiegel mitten in die Saale mit großem Spott und unter lautem Gelächter der Menge. Das verdroß Eulenspiegel so sehr, daß er kein Wörtlein sagte, und er achtete des genommenen Fußwassers bis über die Ohren weniger, als des Gespötes der Alten und Jungen, die ihm nachliefen und das Bad segneten. Er dachte aber nach, wie er das Gespött wieder heimgeben könne, und war indeß mit dem Seilgehen ziemlich abgetüßt, weil ihm sein Meisterstück so übel gerathen war.

### Die 4. Historie.

Wie Eulenspiegel mehr denn 100 Knaben beredet, die Schuhe auszuziehen, die er untereinander wirft und eine große Rauferei verursacht.

Bald darauf wollte Eulenspiegel sich wegen seiner Verspottung beim Baden rächen; er zog abermals das Seil von einem andern Haus über die Saale und beredete die Leute, daß er auf dem Seil gehen wolle. Das Volk versammelte sich in Schaaren, Jung und Alt stand in Erwartung der Dinge, die da kommen sollten. Da sagte Eulenspiegel freundlich zu den Jungen,



er wolle ihnen ein schönes Stück auf dem Seil zeigen, wenn sie ihm ihre Schuhe geben. Diese glaubtens, zogen ihre Schuhe bereitwillig aus und gaben sie Eulenspiegel. Es waren ihrer bei zwei Schock, das ist zweimal sechzig. (Wer kann die Summe im Kopf ausrechnen?) Diese faste er an eine Schnur und stieg damit auf das Seil. Alt und Jung sperreten die Mäuler auf und waren begierig, was da für ein Kunststück kommen werde; doch viele trauten ihm nicht recht und dachten, wenn wir nur unsere Schuhe wieder hätten. Als nun Eulenspiegel auf dem Seil saß und seine Spiegelfechtereien anfang, rief er aus: Aufgepaßt, ein Jeder gebe Acht und suche seine Schuhe wieder! Hierauf schnitt er die Schnur entzwei und warf die Schuhe alle hinab auf einen Haufen, daß ein Schuh über den andern purzelte. Da stürzten Alte und Junge über den Haufen her, und der Eine erwischte hie einen Schuh, der Andere dort; der Eine schrie: der ist mein, der Andere sagte: erlogen, mein ist er! und so kamen sie einander in die Haare und prügelten sich tüchtig durch; der Eine lag unten, der Andere oben; der Eine schrie, der Andere fluchte, der Dritte lachte; kurzum, es war ein Mordspektakel. Eulenspiegel aber lachte auf dem Seil, daß er den Bauch halten mußte, und rief: So recht, so recht! suchet seht eure Schuhe auseinander; erst war das Lachen an euch, heute ist es an mir! Während Alt und Jung sich um die Schuhe noch lange blutig schlugen, machte Eulenspiegel sich aus dem Staube und durfte sich nicht mehr sehen lassen, sondern saß zu Hause bei seiner Mutter und pelzte Schuhe. Seine Mutter, welche nichts von seiner begangenen Schalkheit wußte und warum er nicht aus-

gehen dürfe, freute sich sehr, daß er anfang zu arbeiten, und glaubte, er werde sich nun ernstlich bessern.

### Die 5. Historie.

Wie Eulenspiegels Mutter ihm zusprach, daß er ein Handwerk lernen sollte.

Eulenspiegels Mutter war froh, daß ihr Sohn auf einmal so still und eingezogen war, und sie redete ihm zu, daß er ein Handwerk lernen solle. Allein an dem einen halte er keine Freude, zu dem andern kein Sitzleder, und so hatte er immer wieder seine Ausreden. Die Mutter aber ließ nicht nach, ihm ins Gewissen zu reden und seine traurige Zukunft vorzumalen. Da sprach Eulenspiegel: Liebe Mutter! wie man seine Sache anfängt, so geht sie hinaus. Das glaub ich, sagte die Mutter, denn ich habe in vier Wochen kein Brod in meinem Haus gesehen noch gehabt. Das dienet nicht auf meine Rede, sagte Eulenspiegel; doch ein armer Mann, der nichts zu essen hat, fastet wohl mit St. Clausen, und wenn er etwas hat, so ißt er wohl mit St. Martin zu Abend. Also essen wir auch.

### Die 6. Historie.

Wie Eulenspiegel zu Staßfurt einen Bäcker um einen Sack voll Brod betrog.

Ach, lieber Gott, hilf, seufzte Eulenspiegel den andern Morgen, wie will ich meine Mutter befriedigen? wo soll ich Brod nehmen, sie zu sättigen? Gedankenvoll ging er aus dem Flecken, darin sie wohnten, in die

Stadt Staßfurt. Dasselbst sah er den Laden eines Bäckers, ging zu ihm hin und sprach: Guter Freund, wollten Sie nicht meinem Herrn für zehn Schillinge Brod schicken? Er nannte den Namen seines Herrn, der auch in der Stadt Staßfurt wohnen sollte, und bezeichnete die Herberge, wo er wohne, und verlangte, der Bäcker sollte ihm einen Jungen mitgeben, dem er das Geld geben werde. Der Bäcker war's zufrieden. Eulenspiegel aber hatte einen Sack mit einem verborgenen Loch; in diesen ließ er sich die Brode hineinzählen und entfernte sich mit dem Jungen, der das Geld in Empfang nehmen sollte. Als sie um die Straßenecke gekommen waren, ließ Eulenspiegel ein weißes Brod durch das Loch in den Koth fallen, stellte seinen Sack nieder und sagte zu dem Jungen: O weh, das beschmutzte Brod darf ich meinem Herrn nicht bringen; sei so gut und laufe geschwind heim und bringe mir für dieses Brod ein anderes, ich will hier warten. Der gute Junge lief und holte ein anderes Brod; unterdessen aber war Eulenspiegel verschwunden und hatte sich vor der Stadt draußen in ein Haus' geschlichen. Da der Junge mit dem Brod zurückkam und Eulenspiegel nicht mehr traf, lief er nach Haus und meldete es dem Bäcker. Dieser gieng nach der bezeichneten Herberge, wo der Herr wohnen sollte; allein da traf er Niemand, sondern fand, daß er betrogen war. Eulenspiegel aber lud seinen Sack einem Fuhrmann auf, der aus seinem Ort war, und lief daneben her. Als er daheim bei seiner Mutter eintrat, sagte er: Nimm hin und is, dieweil du etwas hast, denn auf solche Art ist es gut mit St. Clausen fasten.

## Die 7. Historie.

Wie Eulenspiegel mit andern Jungen Mus über die Maß essen mußte und noch dazu geschlagen wird.

In dem Dorf, wo Eulenspiegel mit seiner Mutter wohnte, war es Gewohnheit, wenn Jemand ein Schwein schlachtete, daß die Kinder der Nachbarn in das Haus gingen und eine Suppe oder Brühe, das heißt eine Megelsuppe sammt Kraut und einem Wurstzipfel bekamen. Nur wohnte ein Meier in diesem Dorfe, der geizig war, und da er Schand und Ehren halben den Kindern die Megelsuppe doch nicht versagen konnte, so erdachte er eine List, um ihnen die Megelsuppe zu entleiden, und schnitt ein Mus ein von der speckigen Rinde des Brods. Als nun die Knaben und Mägdlein kamen und Eulenspiegel auch dabei, ließ er sie ein, schloß die Thür zu und begoß die Suppe; aber der Brocken waren weit mehr, als die Kinder essen mochten. Wenn nun eines weg lief und nicht mehr essen wollte, so nahm der Meier eine Ruthe und hieb sie um die Lenden, bis sie aßen. Der Hauswirth kannte aber Eulenspiegels Schalkheit wohl, und wenn er einen Andern um die Lenden hieb, so traf er Eulenspiegel noch besser und gab ihm eine Portion aus dem Salz, und das trieb er so lange, bis sie die Suppe ausgeessen hatten, so daß es ihnen gerade so wohl bekam, als den Hunden das Gras. Von der Zeit an wollte Keiner mehr in des Geizhalses Haus zur Megelsuppe gehen. Eulenspiegel aber dachte: Wart' nur, ich will dir's eintränken.



### Die 8. Hiftorie.

Wie Eulenspiegel machte, daß des Geizhalses Hühner sich um das Futter rissen.

Als am andern Tag der Mann ausging, der die Kinder geschlagen hatte, begegnete ihm Eulenspiegel. Diesen fragte er: Lieber Eulenspiegel! wann willst du wieder zu mir kommen auf die Megelsuppe? Eulenspiegel sagte: Wann sich deine Hühner um das Futter reißen und je vier und vier um einen Bissen Brod raufen. Da sprach er: So wird es lange anstehen. Eulenspiegel antwortete: Wie, wenn ich käme, ehe wieder die Zeit der Megelsuppe wäre? Mit diesen Worten ging er weiter und dachte darüber nach, bis die Zeit kam, da des Mannes Hühner auf der Gasse waren. Da band Eulenspiegel bei 20 Fäden, je zwei in der Mitte zusammen und knüpfte an jedes Ende des Fadens einen Bissen Brod und warf es den Hühnern vor. Die Hühner schluckten die Bissen Brods in die Hälse und konnten sie doch nicht verschlucken, denn an dem andern Ende zog immer wieder ein Huhn. So rissen mehr als 30 Hühner lange hin und her und konnten doch wegen der Größe der Bissen sich nicht davon entledigen. Sie fingen an sich zu zerfragen und zu würgen, und Eulenspiegel hatte dem Geizhals seine Megelsuppe heimgegeben.

### Die 9. Hiftorie.

Wie Eulenspiegel in einen Bienenstock kroch, und als zwei Diebe bei Nacht kamen, denselben zu stehlen, wie er machte, daß die Zwei sich rauchten und den Bienenstock fallen ließen.

Einmal begab es sich, daß Eulenspiegel mit seiner Mutter auf die Kirchweih in ein Dorf ging. Da sich

nun der gute Eulenspiegel voll gesoffen hatte, suchte er einen Ort, wo er sicher schlafen konnte. Er kam an ein Bienenhaus, wo neben vielen Bienenstöcken auch einige leere waren. Er kroch nun in einen der leeren Bienenstöcke, der den Bienen zunächst stand, um ein wenig zu schlafen. Er schlief aber von Mittag an bis in die tiefe Nacht hinein, und seine Mutter meinte, er sei heimgegangen, da sie ihn nirgends sehen konnte. Nun kamen in derselben Nacht zwei Diebe, die wollten einen Bienenstock stehlen; die sagten zusammen, sie haben immer gehört, daß der schwerste auch der beste sei. Daher hoben sie die Bienenstöcke einen nach dem andern auf, und als sie an den kamen, worin Eulenspiegel steckte, war er der schwerste. Da nahmen sie den Bienenkorb und schleppten ihn mit Mühe fort. In dem erwachte Eulenspiegel und hörte ihren Anschlägen eine Weile zu. Weil es so finster war, daß Keiner den Andern sehen konnte, so nahm Eulenspiegel dem Bordern am Haar und gab ihm einen starken Ruck. Dieser wurde zornig auf seinen Kameraden und glaubte, dieser habe ihn am Haar gezogen und fluchte über ihn. Der Hintere aber sagte: Ich glaube, du träumst, oder gehst du im Schlaf; wie sollte ich dich denn beim Haar rupfen? Kann ich doch kaum den Bienenstock mit den Händen halten. Eulenspiegel lachte heimlich und dachte: der Spaß wird gut werden. Er wartete, bis sie noch eine Aderlänge weiter gegangen waren; da gab er dem Hintern auch einen Ruck aus seinem Korbe heraus. Dieser ward noch zorniger und sprach: Ich trage, daß mir die Schwarten krachen, und du sagst, ich ziehe dich am Haar, wie kommst du dazu, mich zu rupfen? Der

Vordere erwiderte: Du lügst, du Schalk, wie sollte ich dich rupfen? Kann ich ja kaum den Weg vor mir sehen. Unter solchen Wechselreden trugen sie den Stock wieder eine Weile fort. Da zog Eulenspiegel Beide zugleich und zwar den Hintern so stark am Haar, daß er den Kopf an den Bienenstock stieß. Zornig ließ dieser



den Stock fallen und fiel über den Vordern her. So zerbläuten sie einander eine Zeit lang, bis endlich der eine von ihnen Reißhaus nahm. So kamen sie in der Finsterniß aus einander, verloren sich, so daß Keiner wußte, wo er war, und ließen den Bienenkorb liegen. Da Eulenspiegel hörte, daß sie weg waren, schaute er aus dem Korbe heraus, und weil es noch finster war, blieb er darinnen liegen, bis der Tag kam. Jetzt erst kroch er aus dem Bienenstock, wußte aber nicht, wo er war. Endlich gelangte er zu einer Burg, wo er sich als Hofsunge verdingte.

## Die 10. Sistorie.

Wie Eulenspiegel die gebratenen Hühner vom Spieße aß.

In dem Lande Braunschweig, unweit Magdeburg, liegt das Dorf Budenstadt, dahin kam auch unser Eulenspiegel und ging auf das Pfarrhaus los. Der Pfaff, ein treuherziger Mann, hatte ein Wohlgefallen an seiner Offenheit und dingte ihn als Knecht. Er versprach ihm, er solle es gut bei ihm haben und das Beste essen und trinken, so gut als seine Kellnerin. Eulenspiegel ließ sich das nicht zweimal sagen und ging den Handel mit Freuden ein. Die Kellnerin des Pfaffen nahm gleich zwei Hühner und steckte sie an den Spieß, um sie zu braten. Eulenspiegel war sehr geschäftig und wendete, die Hühner am Spieße sorgfältig um, bis sie gebraten waren. Unterdessen hatte er bemerkt, daß die Jungfer Kellnerin nur ein Auge hatte, und gedachte an die Worte des Pfaffen beim Verdinge, daß er essen sollte so gut als er und seine Kellnerin. Daher brach er gleich eines der Hühner vom Spieße und aß es in der Küche ohne Brod. Da es nun Essenszeit war, kam die einäugige Kellnerin zum Feuer und wollte die Hühner beträufen. Wie sie aber nur ein Huhn am Spieße sah, sagte sie zu Eulenspiegel: Wo ist das andere Huhn hingekommen? Eulenspiegel aber sagte: Frau, will sagen Jungfer, thut Euer ander Aug auch auf, so sehet Ihr die beiden Hühner. Weil er nun der Kellnerin den Fehler des einen Auges vorhielt, so schämte sie sich und gerieth in großen Zorn. Daher lief sie zu dem Pfaffen und sagte ihm, wie sein Knecht sie besehen und abgefertigt habe, und daß nur noch ein Huhn am Spieße sei. Der Pfaff

Eulenspiegel.



ging nun selbst in die Küche und sprach: Hör', Eulenspiegel, warum hast du meine Magd gespottet? Ich sehe wohl, daß nur Ein Huhn am Spieß steckt, da ihrer doch zwei gewesen, wo ist denn das andere hingekommen? Eulenspiegel sagte: Ihr sehet ja hier ein Huhn; das andere hat Eure Magd gesehen und ich habe ihr gesagt, sie sollte ihre beiden Augen aufthun, so werde sie zwei sehen, da ist sie ganz zornig fortgelaufen. Der Pfaff lachte und sprach: Meine Magd kann nicht beide Augen aufthun, denn sie hat nur Eins. Eulenspiegel sagte, das sagt nur Ihr, ich sage nicht. Der Pfaff sagte: Es ist doch so, aber das eine Huhn fehlt. Eulenspiegel sagte: Ich hab es gegessen, denn Ihr habt mir gesagt, ich soll es im Essen und Trinken so gut haben als Eure Magd; es hätte mir daher leid gethan, wenn Ihr Beide die Hühner ohne mich verzehrt hättet; damit Ihr also nicht zum Lügner würdet, aß ich das eine Huhn zur Vorsicht auf. Der Pfaff war zufrieden mit dieser feinen Ausrede und sprach: Es kommt just nicht auf das gebratene Huhn an, thut nur in Zukunft nach dem Willen meiner Kellnerin. Eulenspiegel antwortete: Ja, lieber Herr, was Ihr mich heißet. Was nun die Kellnerin den Eulenspiegel thun hieß, das that er nur halb. Wenn er einen Eimer Wasser holen sollte, so brachte er nur einen halben; wenn er zwei Scheiter Holz in die Küche tragen sollte, so brachte er eines und so durchweg, so daß die Kellnerin wohl merkte, daß dieß Alles ihr zu Leid geschah. Diese klagte Alles ihrem Herrn, und dieser sprach zu ihm: Lieber Eulenspiegel, meine Magd ist gar nicht mit dir zufrieden. Eulenspiegel erwiderte: Ich habe nichts anders gethan, als

Ihr mich gehelßen habt; Ihr habt gesagt, ich soll es haben, wie Eure Magd, Eure Magd sähe gern mit beiden Augen und hat doch nur eins, also hat sie nur das halbe Gesicht und ich thue also nur halbe Arbeit. Der Pfaff lachte, die Kellnerin aber zürnte und sprach: Herr, wenn Ihr diesen losen Schalk länger behaltet, so entlaufe ich. Das wollte der Pfaff gerade doch nicht, also mußte er Eulenspiegel entlassen. Doch half er ihm weiter, denn da gerade der Mesner deselbigen Orts gestorben war, so machte der Pfaff den Eulenspiegel zu seinem *Mesner*.

### Die 11. *Historie*.

Wie Eulenspiegel vorgab, daß er zu Magdeburg vom Rathhaus herabfliegen wolle.

Nachdem unser Eulenspiegel eine Zeit lang Mesner gewesen war, kam er nach Magdeburg am Elbestrom und machte allerlei Anschläge, daß sein Name recht bekannt würde und man überall von ihm zu sagen wüßte. Er wurde daher von den ehrsamern Bürgern der Stadt überlaufen und ersucht, daß er ihnen ein seltsames Kunststück zeigen möchte. Da sagte er, er wolle ihnen den Gefallen thun und vom Rathhaus herabfliegen. Nun machte er ein großes Geschrei in der Stadt, so daß Junge und Alte sich auf dem Markte versammelten, sein Kunststück zu sehen. Da trat Eulenspiegel auf die Altane vor dem Rathhaus und bewegte sich mit den Armen, als ob er fliegen wollte. Die Leute sperrten Augen und Mäuler auf und meinten, jetzt werde es angehen. Eulenspiegel aber lachte schalkhaft und sprach mit lauter Stimme: Geehrte Zuschauer! bisher glaubte

ich, es wäre kein größerer Narr auf der Welt, als ich; jetzt sehe ich aber wohl, daß hier schier die ganze Stadt voll von Narren ist, denn wenn Ihr Alle sagtet, ihr könntet fliegen, so würde ich es doch nicht glauben. Ich bin weder Gans, noch sonst ein Vogel; dazu habe ich weder Flügel noch Federn, ohne welche doch Niemand fliegen kann; ihr sehet daher selbst eure Thorheit ein; ihr seid zum Narren gehalten, ich kann so wenig fliegen als ihr. Mit diesen Worten verließ er das Rathhaus und ließ die Leute stehen, welche theils lachten, theils sich schämten und auf die Zähne bißen oder im Haar kratzten.

### Die 12. Historie.

Wie Gulenspiegel die Kranken in einem Spital ohne Arznei auf einen Tag gesund machte.

Einmal kam Gulenspiegel auch nach Nürnberg und schlug große Zettel an die Kirchthüren an und gab sich für einen Wunderdoktor in allen Krankheiten aus. Nun waren gerade viele Kranke in dem neuen Spital, deren der Spitalmeister gern los gewesen wäre und ihnen ihre Gesundheit herzlich gern gegönnt hätte. Dieser kam zu Gulenspiegel, dem Doktor, und fragte ihn, ob er den Kranken zu helfen sich getraue? Gulenspiegel bejahete es, wenn er ihm 200 Gulden geben wolle. Der Spitalmeister sagte ihm dieß zu, sofern er den Kranken helfen würde, und da Gulenspiegel noch hinzusetzte, er dürfe ihm keinen Pfennig geben, wenn er nicht alle gesund mache, so gestiel dieß dem Spitalmeister so wohl, daß er ihm sogleich 20 Gulden darauf gab. Jetzt verfügte sich Gulenspiegel in den Spital und nahm zwei Diener mit sich. Er fragte jeden Kranken besonders, was ihm

fehle, und beim Weggehen beschwur er jeden und sagte: Was ich dir offenbaren werde, das sollst du ja Niemand entdecken. Jeder Kranke mußte ihm dieß versprechen, und da sagte er jedem ins Ohr: Soll ich euch Kranke gesund machen, so kann es nicht anders geschehen, als daß ich einen zu Pulver verbrenne und dieses den andern eingebe. Welcher nun der Kränkste unter euch ist und am wenigsten gehen kann, den will ich verbrennen, damit den andern geholfen werde; ich will daher den Spitalmeister vor die Thür des Spitals stellen und rufen: Wer nicht krank ist, der komme heraus und säume nicht!



Da nun Gulenspiegel mit lauter Stimme diese Worte rief, liefen sie alle davon, so daß der Spital ganz leer ward. Nachdem ihm sein Lohn mit großem Dank ausbezahlt



worden war, ritt er hinweg. Nach drei Tagen aber kamen die Kranken alle wieder und beklagten sich über ihre Krankheit. Der Spitalmeister sprach: Was ist denn das? Habe ich euch nicht erst vor einigen Tagen einen Meister gebracht, der euch auf die Füße geholfen, daß ihr alle davonlaufen konntet? Da entdeckten sie ihm, wie er ihnen gedroht habe, daß er den, der zuletzt zur Thür hinauskomme, zu Pulver verbrennen wolle. Jetzt merkte der Spitalmeister, daß er betrogen war. Also blieben die Kranken im Spital und das Geld in Eulenspiegels Beutel.

### Die 13. Historie.

Wie Eulenspiegel Brod kauft nach dem Sprichwort: Wer Brod hat, dem gibt man Brod.

Treue gibt Brod. Nachdem Eulenspiegel den Spitalmeister betrogen hatte, kam er nach Halberstadt, ging auf dem Markt herum und merkte, daß es kalt und Winter war. Da dachte er: der Winter ist kalt und hart, dazu weht der Wind so stark, und du hast oft gehört: Wer Brod hat, dem gibt man Brod. Er kaufte daher für zwei Schilling Brod, borgte einen Tisch, stellte diesen vor die Domkirche zu St. Stephan und machte seine Gauleisen so lang, bis ein Hund kam, ein Brod nahm und dem Domhofs zulief. Während Eulenspiegel dem Hund nachlief, kam eine Sau mit zehn jungen Ferkeln und stieß den Tisch um. Jedes der Schweine nahm ein Brod und lief damit weg. Da lachte Eulenspiegel und sprach: Nun sehe ich, daß das Sprichwort falsch ist, wer Brod habe, dem gebe man Brod, denn das meine

ist mir genommen worden. Deswegen zog er von Halberstadt nach Braunschweig.

### Die 14. Historie.

Wie Eulenspiegel sich zu einem Bäcker verdinget.

Als Eulenspiegel nach Braunschweig in eine Bäckersstube kam, fragte ihn der Bäcker, was er für ein Handwerk verstehe. Er sagte, er sei ein Bäckerknecht. Da sprach der Bäcker: Ich habe eben jetzt keinen Knecht, willst du mir dienen? Eulenspiegel nahm den Antrag an. Am zweiten Tage hieß ihn der Bäcker baden auf den Abend, denn er könne ihm heute nicht helfen. Eulenspiegel sprach: Was soll ich dann baden? Der Meister, der auch ein spaßhafter Mann war, sprach: Bist du ein Bäckerknecht und weißt nicht, was du baden sollst? Was bacht man denn? Eulen oder Meerkazen? Da ging Eulenspiegel in die Backstube und machte den Taig zu lauter Eulen und Meerkazen. Als nun der Meister des Morgens aufstand, ihm zu helfen, fand er weder Semmel noch Becken, sondern lauter Eulen und Meerkazen. Da ward der Meister zornig und sprach: Kerl, was hast du gemacht? Eulenspiegel sprach: Was ihr mich geheißt habt. Da sprach der Bäcker: Was soll ich mit dem Narren thun? Solches Brod ist zu nichts nütze. Mit diesen Worten ergriff er ihn bei dem Hals und sprach: Bezahle mir den Taig! Eulenspiegel sagte: Wenn ich den Taig bezahlen soll, so muß die Waare mein sein. Der Meister sprach: Was frage ich nach solcher Waare? Sofort bezahlte Eulenspiegel ihm den Taig, und nachdem die Eulen und Meerkazen gebaden

waren, nahm er sie in einen Korb, trug sie in die Herberge zum wilden Mann und dachte bei sich selbst: du hast schon oft gehört, man könne nichts so Seltsames nach Braunschweig bringen, daß man nicht Geld daraus lösen könne; und da es gerade St. Nikolausabend war, stellte er sich vor die Kirche mit seiner Handelskassette und verkaufte die Eulen und Meerkatzen alle und löste weit mehr Geld daraus, als er dem Bäcker für den Teig bezahlt hatte. Als der Bäcker dieß erfuhr, verdroß es ihn, und er lief zu der Nikolauskirche und wollte auch noch den Bäckerlohn von ihm fordern. Eulenspiegel aber war schon mit dem Gelde fort, und der Bäcker hatte das Nachsehen.

### Die 15. Historie.

Wie Eulenspiegel immer ein falbes Pferd ritt und nicht gern war, wo Kinder waren.

Eulenspiegel war immer gern in Gesellschaft, wo es unterhaltend zugeht, aber so lang er lebte, mied er dreierlei Sachen. Erstens ritt er nie ein graues, sondern immer ein falbes Pferd, weil die Esel auch grau sind. Zweitens wollte er nicht bleiben, wo Kinder waren, weil man die Kinder mehr achtete, als ihn. Drittens war er nicht gern bei einem Wirth, der ein Kopfhänger war, weil er seinen Poffen nicht Gehör gab. Alle Morgen segnete er sich vor gesunder Speis, vor großem Glück und vor starkem Trank. Unter der gesunden Speis meinte er die Apotheke, denn wiewohl sie gesund sei, sei sie doch ein Zeichen der Krankheit; wenn ein Ziegel vom Dach falle, so könnte Mancher sagen: Es wäre ein

Glück für mich gewesen, wenn ich da gestanden wäre, so hätte mich der Ziegel todtschlagen, ein solches Glück wolle er nicht; und endlich der starke Trank sei das Wasser, das schwere Mühlräder umtreibe, von diesem Trank sei er auch kein großer Freund.

### Die 16. Historie.

Wie Eulenspiegel bei dem Grafen von Anhalt Burgwart wurde, und wenn Feinde kamen, so blies er nicht; wenn aber kein Feind da war, so blies er.

Nicht lange darauf kam Eulenspiegel zu dem Grafen von Anhalt, der ihn als Burgwart anstellte. Derselbe hatte feindliches Militär im Lande, Reiter und Fußvolk, die man täglich speisen mußte. Darüber vergaß man, dem Burgwart sein Essen auf den Thurm zu schicken, und Eulenspiegel bekam lange Weile und einen langen Magen. An demselben Tage zogen des Grafen Feinde vor das Städtlein und Schloß, raubten die Rüge von der Weide und trieben sie hinweg. Eulenspiegel war auf dem Thurme, sah durchs Fenster und machte keinen Lärm, weder mit Blasen noch mit Schreien. Als dem Grafen der feindliche Einfall gemeldet wurde, eilte er den Feinden nach; da sahen seine Leute, daß Eulenspiegel auf dem Thurm im Fenster lag und lachte. Da rief ihm der Graf und sprach: Wie liegst du also im Fenster und bist so still? Eulenspiegel sprach: Vor dem Essen rufe ich nicht gern. Der Graf eilte nun den Feinden nach und kämpfte mit ihnen; das Glück war ihm günstig und er brachte viel Fleisch und Speck als Beute zurück, und nun wurde gesotten und gebraten.

Eulenspiegel, der dem Allem zusah und noch immer einen leeren Magen hatte, hätte auf seinem Thurm auch gern etwas unter die Zähne gehabt. Wie nun der Braten fertig war, fing er an zu rufen und zu blasen: Feindio! Der Graf brach eilends mit den Seinen von der Tafel auf, legte einen Harnisch an, nahm Waffen in die Hände und eilte bald zum Thore hinaus, um dem Feind entgegen zu gehen. Unterdessen lief Eulenspiegel schnell vom Thurm herab, kam an des Grafen Tisch, nahm von der Tafel Gesottenes und Gebratenes, was ihm beliebte, und ging wieder auf den Thurm zurück. Indes kam der Graf mit seinen Leuten zurück, ohne einen Feind erblickt zu haben, und die Kriegsknechte sagten: Das hat uns der Burgwart zum Tode gethan. Der Graf rief Eulenspiegel und sprach: Warum hast du geblasen, da doch kein Feind da gewesen ist? Eulenspiegel antwortete: Weil kein Feind da war, wußte ich doch einige herzublasen. Der Graf sprach: Du gehst mit Bosheit um; wenn Feinde da sind, so bläsest du nicht, und wenn kein Feind da ist, so bläsest du, das ist Verrätherei. Er setzte ihn also ab und machte einen andern Burgwart. Nur mußte Eulenspiegel zu Fuß dienen, das verdross ihn und er wäre gern los gewesen, aber er konnte mit guter Manier nicht wegkommen. Er griff daher die Sache listig an: wenn sie nämlich gegen den Feind auszogen, war er immer der Letzte und beim Zurückkommen der Erste im Zuge. Da sprach der Graf zu ihm, wie das komme, daß er beim Auszuge gegen die Feinde immer der Letzte und beim Heimzuge der Erste sei? Eulenspiegel sprach: Zürnet mir nicht deswegen; denn wenn ihr und Euer Hofgesind alle ahet,

saß ich auf dem Thurm und hatte das Nachsehen, und dadurch bin ich sehr entkräftet worden, wie könnte man mir zumuthen, der Erste an die Feinde zu sein, deswegen muß ich eilen, daß ich der Erste an der Tafel bin und der Letzte davon, damit ich wieder zu Kräften komme, hernach will ich gern der Erste und der Letzte an dem Feinde sein. Da sprach der Graf: Wie ich merke, möchtest du noch lange an der Tafel hereinbringen, was du auf dem Thurm versäumt hast? Eulenspiegel sagte: Wozu einer Recht hat, das nimmt man ihm gern. Das gefiel seinem Herrn übel und er gab ihm den Abschied, auf den Eulenspiegel schon lange mit Schmerzen gewartet hatte.

### Die 17. Historie.

Wie Eulenspiegel seinem Pferd goldene Eisen aufschlagen ließ.

Eulenspiegel war ein solcher Mann, daß seine Klugheit und Frömmigkeit vor manchen großen Herrn kam und überall gerühmt wurde. Die Fürsten konnten ihn auch wohl leiden und gaben ihm Kleider, Kost, Geld und Pferde. So kam er einmal zum König von Dänemark, der bat ihn, ihm ein seltsames Kunststück zu machen, er wolle ihm sein Pferd mit dem allerbesten Hufschlag beschlagen lassen. Eulenspiegel fragte den König, ob er seinen Worten glauben dürfe. Der König sprach: Wenn er sein Kunststück ausführe, so werde er Wort halten. Also führte Eulenspiegel sein Kunststück aus und ritt zu einem Goldschmied und ließ sein Pferd mit goldenen Hufeisen und silbernen Nägeln beschlagen. Hierauf ging er zum König und fragte, ob er den Hufschlag bezahlen



wolle. Der König bejahete es und gab seinem Rentmeister Befehl, es zu bezahlen. Der Rentmeister glaubte, es werde ein gemeiner Hufschmied sein; aber Eulenspiegel führte ihn zum Goldschmied, und dieser forderte Hundert dänische Mark. Soviel wollte der Rentmeister nicht bezahlen, sondern meldete es dem König. Dieser ließ Eulenspiegel vor sich kommen und sagte: Eulenspiegel, was für einen theuren Hufschlag hast du denn machen lassen? Wenn ich alle meine Pferde so theuer beschlagen ließe, müßte ich bald Land und Leute verkaufen. Eulenspiegel sprach: Mein gnädiger Herr König! Ihr sagtet ja, es solle der beste Hufschlag sein, und diesen Euren Worten gemäß habe ich gethan. Der König sprach: Du bist mein treuester Hofdiener, du thust doch, was ich dich heiße; er lachte über den klugen Einfall und bezahlte die 100 Mark. Da ließ Eulenspiegel die goldenen Hufeisen wieder abbrechen, sein Pferd mit andern Eisen beschlagen und blieb bei dem König bis an dessen Tod.

### Die 18. Historie.

Wie dem Eulenspiegel das Herzogthum Lüneburg verboten ward.

In dem Lande Lüneburg verübte Eulenspiegel einmal eine gewaltige Bosheit, so daß ihm der Herzog von Lüneburg das Land verbot und den Befehl ergehen ließ, wenn man ihn darin betrete, solle man ihn greifen und hängen. Eulenspiegel aber wollte das Land nicht meiden, sondern wenn ihn der Weg dadurch führte, so reiste er nichts desto weniger durch. Einmal aber, als er durch das Lüneburgische reiste, begegnete ihm der

Herzog selbst. Da dachte Eulenspiegel: Fliehst du, so holen sie dich mit ihren Pferden ein und stechen dich vom Pferd herunter, und der Herzog in seinem Zorn läßt dich an den nächsten besten Baum aufknüpfen. Er bedachte sich daher nicht lang, sondern stieg von seinem Pferd, stach es nieder, schnitt ihm den Bauch auf, riß ihm das Eingeweide heraus und stellte sich in den hohen Leib des Thieres. Da nun der Herzog und seine Begleiter herbeigeritten kamen und Eulenspiegel in seines Pferdes Bauch stehen sahen, sprach einer der Diener: Sehet, Herr, Eulenspiegel steht in seines Pferdes Haut. Der Fürst näherte sich ihm und sprach: Da treffen wir einander? Weißt du nicht, daß ich dir mein Land verboten habe und daß ich gedroht, wenn ich dich darin finde, so wolle ich dich an einen Baum hängen lassen? Da sprach er: Gnädiger Fürst und Herr! ich hoffe, Ihr werdet mich begnadigen, weil ich nichts gethan, das des Hängens werth ist. Der Herzog sprach: Was hast du zu deiner Entschuldigung zu sagen? oder was ist die Ursache, daß du so in deines Pferdes Haut stehst? Eulenspiegel sprach: Gnädigster, durchlauchtigster Fürst! ich fürchte mich so sehr vor Höchsterer Ungnade, daß mir nichts anderes übrig blieb, als mich zwischen vier Pfähle zu begeben, wo ich nach altem Herkommen sicher zu sein glaubte. Da lachte der Herzog und sprach: Willst du nun hinfort aus meinem Lande wegbleiben? Eulenspiegel sprach: Wie Euer fürstliche Gnaden befehlen. Der Herzog gab seinem Pferde die Sporen und sagte: Dich will ich nimmer wiedersehen. Da sprang Eulenspiegel eilends aus der Haut seines Pferdes und sprach: Habe Dank, liebes Pferd, du hast mir geholfen und

einen gnädigen Herrn gemacht; es ist besser, die Raben fressen dich, als mich, und er verließ das Land zu Fuß.

### Die 19. Historie.

Wie Eulenspiegel einem Bauern Land abkaufte.

Bald darauf kam Eulenspiegel wieder in das Land und kam zu einem Dorf und wartete daselbst, bis der Herzog nach Zell reiten würde. Daselbst fuhr ein Bauer auf seinem Acker mit einem Karren. Eulenspiegel fragte ihn, wem der Acker gehöre. Der Bauer sagte: Er gehört mir, ich habe ihn ererbt. Eulenspiegel fragte: was er ihm geben müsse für den Karren voll Erde von seinem Acker? Der Bauer verlangte 2 Schillinge. Eulenspiegel bezahlte ihm diese, setzte sich auf den Karren in die gekaufte Erde und ließ sich von seinem Pferd, das er erst kürzlich von einem Juden gekauft hatte, nach Zell fahren. Als nun der Herzog geritten kam und Eulenspiegel auf dem Karren bis an die Schultern in der Erde sitzen sah, sprach er: Eulenspiegel, habe ich dir nicht mein Land bei Henken verboten? Eulenspiegel sprach: Gnädiger Herr, ich bin nicht in Eurem Lande, sondern ich sitze in meinem eigenen Land, das ich von einem Bauern gekauft habe, der mir sagte, es sei sein Erbtheil. Der Herzog sprach: Fahre hin mit deinem Land und komm nicht wieder, sonst werde ich dich sammt Pferd und Karren henken lassen. Darauf schnitt Eulenspiegel seinem Pferd die Stricke ab, schwang sich hinauf und eilte aus dem Lande. Den Karren ließ er vor der Burg stehen.

### Die 20. Historie.

Wie Eulenspiegel den Landgrafen in Hessen malte und ihn beredete, wer unehlich sei, der könne sein Gemälde nicht sehen.

Nachdem Eulenspiegel Sachsen durchwandert hatte und so berüchtigt worden war, daß er mit seinen Dubschreien sich nicht mehr wohl durchbringen konnte, begab er sich ins Hessenland und kam nach Marburg an des Landgrafen Hof. Da fragte ihn der Landgraf, was er könne. Er sprach: Gnädiger Herr, ich bin ein reisender Künstler. Darüber freute sich der Landgraf, denn er glaubte, er verstehe die Goldmacherkunst, welcher der Landgraf sehr ergeben war, deswegen legte er ihm gleich die Frage vor, ob er ein Alchimist wäre. Eulenspiegel aber sagte: Nein, gnädiger Herr, ich bin ein Maler, dergleichen in vielen Ländern nicht gefunden wird, denn mit meiner Arbeit läßt sich keine andere vergleichen. Der Landgraf sprach: Zeiget mir etliche Probstücke. Eulenspiegel sprach: Schauen Sie hier, gnädiger Herr, denn er hatte einige kunstreiche Tücher, die er in Flandern gekauft hatte; diese zog er aus seinem Sack und zeigte sie dem Fürsten. Diese gefielen demselben wohl, und er sagte: Liebster Meister, was muß ich euch geben, wenn ihr uns unsern Saal malet von dem Stammbaum und Herkommen der Grafen von Hessen und wie sich dieselben mit dem König von Ungarn und anderen Fürsten befreundet und wie lange ihr Geschlecht schon bestanden ist. Eulenspiegel zuckte die Achsel und sagte: Gnädiger Herr, dieses würde wohl zweihundert Gulden kosten. Der Landgraf sagte: Meister, machet eure Sache nur gut, wir wollen das gerne bezahlen. Eulenspiegel nahm

nun den Antrag an, doch mußte ihm der Landgraf 100 Gulden darauf geben, damit er Farben kaufen und Gesellen einstellen könnte. Ehe aber Eulenspiegel mit seinen Gesellen den Anfang machte, bedingte er sich zuvor aus, daß ihm Niemand als seine Gesellen während der Arbeit in den Saal kommen dürfe, damit er nicht gehindert würde. Hierauf verabredete Eulenspiegel mit seinen Gesellen, daß sie nichts arbeiten sollen, sie sollen dennoch ihren Lohn haben und dürfen die meiste Zeit mit Brettspielen zubringen. Wie nun vier Wochen vorbei waren, verlangte der Landgraf zu wissen, was der Meister mit seinen Gesellen gemacht habe, und begehrte in den Saal zu gehen, um das Gemälde zu besehen. Eulenspiegel sprach: Nur Eins will ich Euer Gnaden sagen: Wer nicht gut ehelich geboren ist, der kann mein Gemälde nicht wohl sehen. Der Landgraf sprach: Das wäre merkwürdig, doch wohl! Hierauf trat er in den Saal. Eulenspiegel hatte ein langes, leinenes Tuch an die Wand gespannt, wo er malen sollte; er zog das Tuch ein wenig zurück, zeigte mit einem weißen Stäblein an die Wand und sprach also: Sehet, gnädiger Herr, dieser Herr da ist der erste Landgraf von Hessen und war ein Columneser zu Rom gewesen, hat zu einer Fürstin oder Frau gehabt des huldreichen Justinians Tochter, des Herzogs von Bayern, welcher hernach Kaiser ward; sehen Sie weiter, gnädiger Herr, von dem ward geboren Adolphus, Adolphus zeugte Wilhelm den Sanftmüthigen, Wilhelm zeugte Ludwig den Frommen; und so läuft die Kinte fort bis auf Euer fürstliche Gnaden. Gewiß, niemand wird an meiner Arbeit einen Tadel finden, so künstlich ausgeführt und mit so lebhaften Farben. Der

Landgraf aber sah nichts anderes, als die weiße Wand, und dachte bei sich selbst: sollte ich denn unehelich erzeugt sein? denn ich sehe nichts anderes, als die weiße Wand. Doch um sich keine Blöße zu geben, ließ er seine Verlegenheit nicht merken, sondern sagte bloß: Ich bin zufrieden, lieber Meister, doch muß ich gestehen, daß ich in der Kunst zu wenig bewandert bin, um über diese Arbeit ein Urtheil zu fällen, und mit diesen Worten ging er aus dem Saal. Als nun der Landgraf zu der Fürstin kam, fragte sie ihn: Mein lieber Herr, was malt denn doch Euer Maler und wie gefällt Euch seine Arbeit? ich habe schlechten Glauben daran, denn er sieht einem losen Schalk gleich. Der Landgraf erwiderte: Liebe Frau, seine Arbeit gefällt mir wohl; ich habe keinen Tadel daran gefunden. Gnädiger Herr, sprach sie weiter: so wünschte ich doch die Malerei auch zu besehen. Wenn der Meister seine Einwilligung dazu gibt, sagte der Landgraf. Die Gräfin ließ Eulenspiegel zu sich rufen und sagte, sie wünsche das Gemälde zu sehen. Er sagte zu ihr wie zu dem Fürsten, wer nicht ehelich geboren sei, der könne seine Arbeit nicht sehen. Da ging sie mit acht Jungfrauen und einem Hofnarren in den Saal. Eulenspiegel zog sein Tuch wieder zurück wie vorher und zählte der Gräfin ebenfalls das Herkommen der Landgrafen der Reihe nach her. Die Fürstin und ihre Jungfrauen schwiegen alle still und schlugen die Augen nieder; Niemand lobte oder tadelte das Gemälde, und im Innern war es Allen leid, daß sie unehelich sein sollten. Endlich brach der Hofnarr das Stillschweigen und sagte: Mit Gunst, Herr Meister, ich sehe nichts von einem Gemälde, und wenn ich gleich bei meiner Eulenspiegel.



hohen Herrschaft von nun an als Hurenkind angesehen werden sollte, so weiß ich doch, daß mich mein Vater und meine Mutter gezeugt haben. Da dachte Eulenspiegel an das Sprichwort: Kinder und Narren sagen die Wahrheit, und es war ihm nicht wohl bei der Sache, er merkte, daß er verrathen und die längste Zeit am Hof gewesen sei. Als die Fürstin zu ihrem Herrn zurückkam, fragte er sie, wie ihr das Gemälde gefalle. Gnädiger Herr, sprach sie, es gefällt mir eben so wohl, als Euer Gnaden, aber unserm Hofnarren und unsern Damen gefällt es nicht, denn sie sagen, sie sehen kein Gemälde, und sie befürchten, es stecke eine Schalkheit dahinter. Dadurch wurde der Fürst in seinem Verdacht bestärkt und er ließ Eulenspiegel sagen, er solle sein Gemälde schicken, denn der ganze Hof müsse seine Arbeit besehen, und er wolle wissen, wer unter seiner Ritterschaft ehelich oder unehelich sei, wer unehelich sei, dessen Leben sei dem Tod verfallen. Da ging Eulenspiegel zu seinen Gefellen, gab ihnen den Abschied und ließ sich von dem Rentmeister die andern 100 Gulden auszahlen und machte sich mit guter Manier aus dem Staube. Des andern Tags fragte der Fürst nach seinem Maler, der war aber weg. Da ging der Fürst mit seinem ganzen Hofgesind in den Saal, um noch einmal nach dem Gemälde zu sehen; aber Einer wie der Andere sah nichts, sondern Alle schwiegen mäuschenstill. Da sprach der Landgraf: Nun sehe ich wohl, daß ich betrogen bin und habe mich um weiter nichts zu bekümmern, als um die 200 Gulden, welche wir endlich noch verschmerzen können. Eulenspiegel aber ist ein Schalk und soll unser Fürstenthum hinfort meiden. So war Eulenspiegel von

Marburg weggekommen und wollte von da an mit der Malerkunst nichts mehr zu schaffen haben.

## Die 21. Historie.

Wie Eulenspiegel zu Prag in Böhmen auf der hohen Schule mit den Studenten conversirte und gut bestand.

Von Marburg zog Eulenspiegel nach Prag in Böhmen und gab sich daselbst für einen großen Gelehrten aus, welcher die schwersten Fragen lösen könne, wie kein Magister ihm gleichthun werde. Er ließ sich einen Zettel schreiben und schlug ihn an die Kirchthüren und Kollegien an. Den Rektor verdros die Großsprecherei; die Doktoren und Magister waren in Verlegenheit und versammelten sich und berathschlagten, welche Fragen sie dem Eulenspiegel aufgeben wollten, damit er stecken bleibe, und dachten, wenn er dann übel bestehe, so können sie ihm zu Leibe gehen und ihn zu Schanden machen. Sie beschloffen daher, alle zu erscheinen und sich in eine Disputation einzulassen, wobei der Rektor die Fragen an Eulenspiegel thun sollte. Durch ihren Bedellen ließen sie Eulenspiegel bitten, des andern Tages zu den Fragen zu erscheinen, auch mußte er es dem Bedellen schriftlich geben, daß er gewiß erscheinen wolle, um vor der ganzen Universität zu antworten, damit seine Gelehrsamkeit recht erprobt würde. Eulenspiegel antwortete: Sage deinem Herrn, ich wolle also thun und ich hoffe noch als ein frommer Mann erfunden zu werden. Am andern Tage versammelten sich alle Doktoren und Gelehrten, auch die meisten Studenten; Eulenspiegel aber nahm seinen Wirth, etliche andere Bürger und gute

Kameraden mit sich, um von den Studenten nicht überfallen zu werden, und als er in die Versammlung trat, hießen sie ihn den Katheder besteigen und auf die Fragen, die ihm vorgelegt werden würden, antworten. Die erste Frage, die der Rektor an ihn that, war diese, er solle sagen und mit der Wahrheit beweisen, wie viele Tropfen Wasser im Meere seien? Wenn er diese Frage nicht auflösen und beantworten könne, so wollten sie ihn als einen ungelehrten und marktschreierischen Anfechter der Künste verdammen und strafen. Culenspiegel aber antwortete auf diese Frage schnell besonnen und beherzt also: Würdiger Herr Rektor! heißet die andern Wasser stillstehen, die von allen Seiten her in das Meer laufen, so will ichs euch messen, beweisen und die Wahrheit sagen. Weil es aber dem Rektor unmöglich war, die andern Wasser aufzuhalten, so mußte er ihn auch von dem Messen befreien und stand verlegen und schamroth da. Hierauf that er seine zweite Frage und sprach: Sage mir, wie viel Tage sind vergangen seit Adams Zeit bis auf diesen Tag? Culenspiegel antwortete kurz: Nur sieben, denn wenn diese abgelaufen sind, so fangen wieder sieben andere an, und so geht es, seit die Welt stehet. Der Rektor richtete nun die dritte Frage an ihn und sprach: Sage mir nun, wo ist der Mittelpunkt der ganzen Welt? Culenspiegel sprach: Der ist gerade hier, wir stehen mitten darin, und zum Beweis, daß es richtig sei, so laßet uns messen mit einer Schnur, und wenn es um einen Strohhalm oder um ein Weiberhaar fehlt, so will ich unrecht haben. Der Rektor konnte nichts machen und stellte die vierte Frage: Sag an, wie weit ist es von der Erde bis in den Himmel? Culenspiegel

antwortete: Wenn man im Himmel redet, kann man es hienieden wohl hören; nun steigt ihr hinauf, so will ich laut rufen, daß ihr es im Himmel höret, und höret ihr das nicht, so will ich unrecht haben. Dieß war dem Rektor wieder nicht möglich, und es fing ihm an heiß zu werden, weil Culenspiegel seine Fragen alle so schlaue beantwortete, daß man ihn nicht damit fangen konnte. Die fünfte Frage war, wie tief das Weltmeer sei. Ohne sich weiter zu besinnen, sagte Culenspiegel: Einen Steinwurf tief, denn jeder Stein, den man hineinwirft, fällt zu Boden. Nun that der Rektor noch die sechste Frage: wie weit der Himmel sei? Er erhielt schnell die Antwort: Er ist tausend Klafter weit und tausend Ellenbogen hoch, das kann nicht fehlen, und wenn ihr das nicht glauben wollt, so nehmet Sonne und Mond und alle Gestirne vom Himmel und messet es genau aus, so werdet ihr finden, daß ich recht habe. Sie konnten nichts weiter machen; Culenspiegel war ihnen allen zu listig, und sie schämten sich, daß sie ihm nichts abgewinnen konnten. Der Rektor schlich beschämt davon, Culenspiegel aber zog seinen langen Rock aus, reisete weiter und kam nach Erfurt.

## Die 22. Historie.

Wie Culenspiegel zu Erfurt einen Esel in einem Buch lesen lehrte.

Nachdem Culenspiegel zu Prag seine Schalkheit ausgeführt hatte, reiste er nach Erfurt, aus Besorgniß, die Prager Herren möchten ihm einen Pöffen spielen. Zu Erfurt war damals eine berühmte Universität. Dasselbst schlug er gleich wieder seine Briefe an und erregte

damit großes Aufsehen, denn die Herren der Universität hatten schon vieles von seiner List gehört und waren begierig, ihn persönlich kennen zu lernen. Sie gingen daher zu Rath, was sie ihm aufgeben wollten, damit sie nicht, wie die Vorigen, mit Schande beständen. Sie wurden einig, dem Eulenspiegel einen Esel in die Lehre zu geben, weil sie deren genug hatten. Sie sagten also zu Eulenspiegel: Ihr habt vielsagende Briefe dahier angeschlagen, daß ihr jede Kreatur wollet schreiben und lesen lehren, daher sind die Professoren der Universität hier einig geworden, euch einen Esel in die Lehre zu geben; getrauet ihr euch, denselben zu lehren? Eulenspiegel sprach: Allerdings, aber Zeit muß ich dazu haben, weil es ein unvernünftiges Thier ist. Sie wurden also mit ihm einig auf zwanzig Jahre und machten ein Lehrgeld von 500 Thalern aus, wovon sie ihm einen Theil baar gaben. Eulenspiegel dachte dabei: Unser sind jedenfalls drei: stirbt der Rektor, so bin ich frei, stirbt ich, wer könnte mich belangen, und stirbt mein Discipulus, der Esel, so bin ich ohnedies ledig. Also nahm er die blanken Thaler mit vergnügtem Herzen an und den Esel in die Lehre. Er ließ ihn in die Herberge führen, wo ein lustiger Wirth war, bestellte einen Stall für seinen hoffnungsvollen Schüler und legte ihm ein altes Buch in die Krippe, zwischen die Blätter des Buchs aber streute er Haber. Da der Esel dies bald merkte, so warf er die Blätter mit der Zunge herum, suchte und leckte den Haber, und wenn er keinen mehr fand, rief er *JA, JA!* Da Eulenspiegel dies hörte, ging er zum Rektor und sprach: Hochwürdiger Herr Rektor, wann wollt ihr einmal sehen, was mein

Schüler macht? Der Rektor fragte: Nun, nimmt er eure Lehre auch an? Eulenspiegel antwortete: Er ist von sehr grober Art und schwer zu lehren, jedoch habe ich ihn durch meinen Fleiß in der kurzen Zeit dahin gebracht, daß er etliche Buchstaben, und namentlich einige Vokale deutlich sprechen kann; ist es euch gelegen, so kommt mit mir, um es selbst zu hören. Der gute Esel hatte den ganzen Vormittag gefastet. Als nun Eulenspiegel mit dem Rektor und einigen Magistern in den Stall trat, legte er seinem Schüler das Buch hin. Sobald dieser das Buch in der Krippe sah, machte er ein ganz gelehrtes Gesicht und warf die Blätter hastig hin und her, den Haber zu suchen; als er aber nichts fand,



sang er mit seiner lieblichen Stimme an zu schreien *JA, JA, JA*, so daß der ganze Stall zitterte und der Rektor in seiner Seelenangst der Stallthür zuwies.



Da sprach Eulenspiegel: Liebe Herren: höret die zwei Vokale I A, wie er sie schon inne hat, ich hoffe, er soll es weit bringen, auch scheint er Anlage zum Gesang zu haben. Bald darauf aber starb der Rektor, und Eulenspiegel verließ seinen Schüler und die Universität, denn er dachte, da hättest du viel zu schaffen, wenn du alle Esel zu Erfurt klug machen solltest. Von dieser Zeit an steckte er das Lehrfach wieder auf.

### Die 23. Historie.

Wie Eulenspiegel zu Rugenstädt im Thüringer Lande den Frauen die Pelze wusch.

Von Erfurt kam unser Eulenspiegel in das Land Thüringen und blieb in dem Dorfe Rugenstädt über Nacht. Auf die Frage der Wirthin, was er für ein Gesell sei, antwortete Eulenspiegel, er sei kein Handwerksgefell, sondern pflege die Wahrheit zu sagen. Solche Leute beherberge ich gern, sprach die Wirthin. Als aber Eulenspiegel ihr genauer ins Gesicht sah, bemerkte er, daß die Wirthin schiele, und sprach: Wo sehet ihr hin, Frau Wirthin? ihr schielet ja! Ach, daß dir nimmermehr Gutes geschehe, schalt die Wirthin, mein Lebtag hat mir noch Niemand vorgeworfen, daß ich schiele. Eulenspiegel sprach: Liebe Frau, wenn ich immer die Wahrheit sagen soll, so kann ich das nicht verschweigen. Die Wirthin gab sich zufrieden, es hatte es ja just Niemand gehört. Als nun Eulenspiegel den Abend über da verblieb, kam er mit der Wirthin darauf zu sprechen, daß er alte Pelze waschen könne, daß sie wie neu aussehen und von den Motten nicht angegriffen

werden. Die Frau hatte mehreres alte Pelzwerk und bat ihn, gleich morgen dasselbe zu waschen und sagte, sie wolle es allen ihren Nachbarinnen und Freundinnen sagen, daß sie ebenfalls ihre Pelze bringen und waschen lassen sollen. Eulenspiegel nahm den Auftrag an. Wie nun die Wirthin am andern Tag es im Dorf bekannt machte, brachten die Frauen ihre Pelze, um sie reinigen zu lassen. Eulenspiegel hieß nun alle Milch herbeiholen, was sie bereitwillig thaten, denn sie freuten sich außerordentlich auf die neuen Pelze. Er setzte nun zwei Kessel auf das Feuer, goß die Milch hinein, legte die Pelze darein und ließ sie kochen. Da er nun dachte, sie werden genug gekocht sein, sprach er zu den Frauen: Ihr müßt mir jetzt junges, weißes Lindenholz bringen, und sobald ihr wieder kommet, will ich die Pelze herausheben, denn sie sind bis dahin genug gekocht, dann will ich sie auswaschen und dazu muß ich das Holz haben. Die Weiber liefen willig fort, um das Holz zu holen, und ihre Kinder sprangen jubelnd nebenher, hüpfen und sangen: Aha! jetzt bekommen wir neue Pelze. Eulenspiegel aber dachte: Wartet nur, sie sind noch nicht recht gekocht, und während die Weiber im Holz waren, schürte Eulenspiegel das Feuer stark, ließ die Pelze kochen und machte sich aus dem Dorfe weg, auch ist er seither nicht zurückgekommen, um die Pelze auszuwaschen. Als die Frauen zurückkamen, geriethen sie mit einander in Streit, denn jede wollte ihren Pelz zuerst aus dem Kessel haben; wie sie aber nachsahen, waren sie ganz verbrüht, so daß sie auseinander fielen. Eulenspiegel aber war über Berg und Thal, ohne von der Wirthin Abschied genommen zu haben.

## Die 24. Historie.

Wie Eulenspiegel mit einem Totenkopf herumzog und die Leute damit als mit einem Heiligthume bestrich.

Eulenspiegel hatte sich durch seine Bosheit in allen Landen in Verruf gebracht, so daß er nirgends willkommen war, wo er schon einmal gewesen war, außer wenn er sich verkleidete, daß man ihn nicht mehr kannte. Da er nun von Jugend auf guter Dinge gewöhnt gewesen war, weil er mit allerlei Poffen und Gaukelspiel Geld genug bekommen hatte, so wollte es nicht mehr recht gehen, weil seine Schalkheit überall bekannt war. Mit Müßiggang erwarb er nichts mehr und es fehlte ihm oft an der nöthigsten Nahrung, arbeiten aber mochte er nicht, er wollte lieber einen leeren Darm als einen müden Arm. Er dachte daher auf einen neuen Ausweg, um auf eine leichte Art Brod zu bekommen, weil er wußte, daß es Einem, der die Einfalt des Pöbels fein zu benützen verstehe, leichter gehe, als Manchem bei schwerer Arbeit. Deswegen nahm er sich vor, sich für einen Stationirer auszugeben, das heißt für einen solchen, der mit Heiligthümern im Land herumzieht und Wunderkuren verrichtet. Zu dem Ende verkleidete er sich in ein Priestergewand, nahm einen Totenkopf und ließ ihn in Silber fassen und so kam er ins Pommerland, wo die Priester sich mehr an das Saufen als an das Predigen hielten. Wenn nun in einem Dorfe Kirchweih, Hochzeit oder sonst eine Feierlichkeit war, so machte sich Eulenspiegel zu dem Pfarrer und bat ihn, daß er ihn predigen und den Bauern das Heiligthum verkündigen liesse, womit er sie bestreichen wolle; von

dem Opfer, das dabei fallen würde, wolle er ihm die Hälfte geben. Die unangelehrten Pfaffen waren wohl damit zufrieden, wenn sie nur Geld bekamen. Wenn nun das meiste Volk in der Kirche war, stieg er auf die Kanzel, schlug mit beiden Fäusten darauf und predigte mit einer wahren Nachtwächterstimme, so daß Alles gerührt und ergriffen wurde. Auch erzählte er ihnen von dem Haupt des heiligen Brandonis, das er bei sich habe, und dessen bloße Berührung vor allen Krankheiten das ganze Jahr durch schütze, und gab vor, er sammle damit Opfer zum Bau einer neuen Kirche, und zwar nur mit reinem Gut und Geld, denn er nehme kein Opfer von einer Frau, die eine Ehebrecherin sei, und wenn eine dieses Verbrechens schuldig sei, werde er sie beschämen, sie sollen sich also darnach richten. Hierauf gab er den Leuten das Haupt zu küssen, das aber von keinem Heiligen herstammte, sondern das er vielleicht von einem Schinder gekauft oder unter dem Galgen geholt hatte; dann gab er den Bauern und Bäuerinnen den Segen, trat in den Altar und fing an zu singen und mit den Schellen zu klingen, daß es eine Art hatte. Da drängten sich die bösen Weiber sammt den guten zu dem Altar mit ihrem Opfer, und die, welche in bösem Rufe standen, wollten sogar die ersten sein mit ihrem Opfer. Eulenspiegel aber verschmähte Niemand, sondern nahm das Geld von guten und bösen Weibern, und die einfältigen Frauen glaubten fest an seine listige und schalkhafte Sache und meinten, wenn eine Frau zurückbliebe, so hätte sie kein gutes Gewissen oder kein sauberes Bruststück. Die Frauen gaben auch recht Acht auf einander, ob keine zurück-

blieb, und wenn eine kein Geld bei sich hatte, opferte sie einen goldenen Ring, und jede glaubte, mit ihrem Opfer habe sie die Treue ihrer Ehe bestätigt und allem bösen Geschwätz der Leute ein Ende gemacht. Einige opferten sogar zwei- und dreimal, damit das Volk es ja sehen mußte. Eulenspiegel bekam auf diese Art die reichlichsten Opfer, die je fielen, gebot ihnen bei dem Kirchenbann, keine unzüchtigen Dinge zu treiben, denn sie seien nun ganz frei und rein. So brachte er den Frauen überall die Frömmigkeit bei und galt zugleich für einen gar frommen Prediger, weil er seine Bosheit ganz fein zu praktizieren wußte.

### Die 23. Historie.

Wie Eulenspiegel die Schaarwächter zu Nürnberg in die Hölle brachte, daß sie in das Wasser, die Pegnitz genannt, fielen.

Nachdem Eulenspiegel mit seinem Heiligthum lang und weit umhergezogen war und die Leute vielfältig betrogen hatte, kam er nach Nürnberg und wollte da sein Geld verzehren, das er mit dem Heiligthume gewonnen hatte. Als er aber eine Zeit lang da verweilt hatte und mit den Verhältnissen der Stadt bekannter geworden war, konnte er es nicht länger über's Herz bringen, auch einmal einen Poffen zu spielen. Einmal sah er, daß die Schaarwächter in einen großen Kasten unter das Rathhaus schlupften, der ihnen als Wachstube diente. Nun merkte er sich den Weg genau, besonders den Weg zwischen dem Säumarkt und dem Kasten oder Häuslein, den sogenannten Henkerssteg, worüber es bei Nacht schwer zu gehen ist, denn manche

hübsche Magd, die Wein holen will, wird da herumgezogen. Eulenspiegel wartete nun, bis die Leute zu Bett gegangen waren und es ganz still war, um seine Bosheit ungestört ausführen zu können. Da brach er von dem Steg drei Bretter ab und warf sie in die Pegnitz, ging sodann vor das Rathhaus und fing an zu lärmern und zu fluchen und hieb mit einem alten Messer auf das Pflaster, daß es Feuer gab. Da die Wächter das hörten, fuhren sie auf und rannten ihm nach.



Eulenspiegel nahm seine Flucht über den Säumarkt und kam mit knapper Noth über den Steg, wo er die Dielen weggenommen hatte. Als er aber drüben war, rief er mit lauter Stimme: Ho, ho! wo bleibt ihr Schlaf-



hauben, ihr verzagten Memmen, ihr Hasenfüße, ihr Nachtwandler! Da das die Wächter hörten, liefen sie ihm noch viel hurtiger nach und jeder wollte der erste sein. In der dichten Finsterniß sahen sie aber die Lücke in dem Siege nicht und fielen einer nach dem andern in die Pegnitz; dabei war die Lücke so eng, daß sie an den Dielen die Köpfe zerstießen und die Zähne einsielen. Jetzt rief Eulenspiegel wieder: Ho, ho, wo kommt ihr hin! morgen eilet mir wieder nach! Der Eine fiel ein Bein entzwei, der Andere einen Arm, der Dritte hatte eine Geschwulst am Kopf wie ein Gänsei, so daß keiner ohne Schaden davon kam. Nachdem aber Eulenspiegel den Nachtwächtern diesen Pöffen gespielt und ein Fußwasser bis über die Ohren gegeben hatte, blieb er nicht mehr zu Nürnberg, sondern machte sich aus dem Staub, denn er fürchtete, daß, wenn es auf ihn herauskäme, die Nürnberger Herren ihn ihre Lebkuchen versuchen lassen möchten, oder daß ihm die Nachtwächter die Latze selbst heimgeben könnten.

### Die 26. Historie.

Wie Eulenspiegel zu Bamberg um Geld aß.

Als Eulenspiegel von Nürnberg nach Bamberg kam und hungrig war, verdiente er sich Geld auf eine listige Art. Er kehrte in einem Wirthshause ein, wo er eine gar fröhliche Wirthin antraf, die ihn freundlich begrüßte und bewillkommnete, denn sie sah an seinen Kleidern, daß er ein ganz besonderer Mensch sein müsse. Da nun bald Essenszeit war, fragte ihn die Wirthin, was ihm beliebe. Eulenspiegel antwortete, er sei ein armer Gesell, und bat sie, sie möchte ihm um Gottes willen

etwas zu essen geben. Die Wirthin aber sagte: Guter Mann, auf der Fleischbank gibt man mir auch nichts umsonst; ich habe viele Auslagen und daher muß ich für das Essen Geld haben. Eulenspiegel sprach: Liebe Frau, ich kann ja auch ums Geld essen und trinken, es fragt sich nur, wie theuer. Die Frau sprach: An dem Herrentisch um 24 Pfennige, an der nächsten Tafel daneben um 18 Pfennige und an dem Gesindetisch um 12 Pfennige. Eulenspiegel dachte: Je mehr Geld, desto besser, und setzte sich getrost an die Herrentafel und ließ sich meisterlich schmecken. Nachdem er den Bauch mit Essen und Trinken gefüllt hatte, bat er die Wirthin, ihn abzufertigen, weil er Armuts halber weiter müsse. Die Wirthin sprach: Lieber Gast! zahlet für die Mahlzeit 24 Pfennige, dann könnet ihr in Gottes Namen reisen. Nicht also, sprach Eulenspiegel, ich habe gegessen, daß der Schweiß an mir herunterlief, und es ist mich sauer angekommen, bis ich das Geld verdient hatte mit Essen. Ihr saget ja, am Herrentisch bekomme man 24 Pfennige, also gebt mir mein Geld, daß ich weiter kann. Der Bauch will mir ja zerspringen, ich muß laufen. Die Wirthin konnte nichts weiter machen und sprach: Ziehe hin, loser Schalk, diesmal sei dir's geschenkt, aber das nächstemal kehre im Döhsen ein, der mir meine andern Kunden auch wegnimmt.

### Die 27. Historie.

Wie Eulenspiegel nach Rom kam, um den Papst zu sehen, der ihn aber für einen Keger hielt.

Eingedenk des Sprichworts: Er ist zu Rom gewesen und hat den Papst nicht gesehen, entschloß sich

Eulenspiegel auch einmal eine Reise nach Rom zu machen, um seine List und Schalkheit daselbst auszuüben und den Papst wo möglich zu sehen und zu sprechen. Bei seiner Ankunft kehrte er in einer Herberge bei einer Wirthin ein, die ihn freundlich fragte, woher er wäre und was er zu Rom zu verrichten hätte. Eulenspiegel sagte, er habe eine Sache, über die er den Papst gern sprechen möchte. Lieber Freund, sagte die Wirthin, ich bin hier geboren und erzogen und konnte doch noch nie mit dem Papst zu reden kommen, wie wollt ihr denn es angreifen? ich gäbe hundert Dukaten darum, wenn ich einmal mit ihm zu einem Gespräch kommen könnte. Liebe Wirthin, sagte Eulenspiegel, wenn ihr mit ihm reden könntet, wollet ihr mir ernstlich hernach hundert Dukaten geben? Die Frau versprach ihm die hundert Dukaten, wenn er dieß zu bewerkstelligen im Stande wäre; aber sie hielt es für rein unmöglich, es dahin zu bringen. Weil aber der Papst alle 4 Wochen eine Messe in der Kapelle (genannt Jerusalem zu St. Johann Lateran) lesen mußte, so merkte sich Eulenspiegel die Zeit und drängte sich in die Kapelle, und zwar, so gut er konnte, in die Nähe des Papstes. Während der Messe blieb Eulenspiegel stehen, und wenn das Sakrament aufgehoben oder der Segen erteilt wurde, kehrte er den Rücken dagegen. Dem Papst mußte dieß sehr auffallen und sogleich nach der Messe schickte er nach Eulenspiegel. Als dieser vor ihn trat, fragte ihn der Papst, ob er ein Christ sei? Eulenspiegel antwortete demüthig: Ja. Weiter fragte ihn der Papst: Welches Glaubens? Eulenspiegel sprach: Er habe den gleichen Glauben, den seine Wirthin habe, und diese nannte er

mit Namen. Nun wurde die Frau vor den Papst gefordert und von ihm gefragt, welches Glaubens sie wäre? Die Wirthin sagte, sie habe den Christenglauben und richte sich nach Allem, was die christliche Kirche gebiete und verbiete. Eulenspiegel, der dabei stand, stellte sich äußerlich ganz andächtig und sagte: Allernädigster Vater, diesen achten Glauben habe ich auch. Warum kehrt du denn, sprach der Papst, den Rücken gegen den Altar während der Messe? Eulenspiegel sagte: Weil ich ein armer Sünder und nicht würdig bin, vor der Beichte die Sakramente zu sehen. Mit dieser Rede war der Papst wohl zufrieden und entließ den Eulenspiegel. Dieser ging vergnügt in seine Herberge und begehrte die hundert Dukaten, die die Wirthin ihm versprochen hatte. Eulenspiegel strich sie lachend ein, blieb aber ein Schalk wie zuvor und wurde von der römischen Reise um kein Haar besser.

## Die 28. Historie.

Wie Eulenspiegel zu Queblinburg Hühner kaufte und der Bäurin ihren Hahn zum Pfand ließ statt des Geldes.

Vor Alters waren die Leute lange nicht so boshaft und durchtrieben wie jetzt, besonders die Bauersleute, und da hatte Eulenspiegel gewöhnlich gut machen. So kam er einst nach Queblinburg, als gerade Markt war. Es fehlte ihm an Zehrgeld; denn wie er etwas gewonnen hatte, so ging es wieder hinaus nach dem alten Sprichwort: Wie gewonnen, so zerronnen. Wie er nun darüber nachdachte, wie er wieder Zehrgeld bekommen könnte, sah er eine Bäurin am Markt sitzen, die einen Eulenspiegel.

Korb voll Hühner mit einem Hahn hatte. Eulenspiegel fragte sie, was das Paar gelten solle? Sie antwortete: Das Paar 5 Groschen. Eulenspiegel sprach: Wollt ihr sie nicht näher geben? Sie sprach: Nein, das kann ich überall dafür haben. Also nahm Eulenspiegel die Hühner sammt dem Korb und lief dem Burgthor zu, ohne zu bezahlen. Die Frau aber lief ihm nach und schrie: He, Kaufmann, wie soll ich das verstehen? willst du mir meine Hühner nicht bezahlen? Eulenspiegel antwortete: Ich bin ja der Aebtissin Schreiber. Darnach frage ich nicht, sagte die Frau, wenn du die Hühner haben willst, so bezahle sie, ich kenne die Aebtissin nicht, habe auch nichts mit ihr zu schaffen, und überdies hat mich mein Vater belehrt, ich solle vornehmen Leuten nichts borgen. Eulenspiegel sagte: Frau, ihr habt einen schlechten Glauben; damit ihr aber versichert seid, so will ich euch diesen Hahn da zum Unterpfand lassen, bis ich den Korb und das Geld bringe. Die gute, einfältige Frau ließ sich gefallen und nahm den Hahn als Unterpfand; aber sie war betrogen, denn Eulenspiegel kam nicht wieder.

### Die 29. Historie.

Wie Eulenspiegel dem Pfarrer zu Riesenburg mit einer falschen Beichte sein Pferd abschwahte.

Wohin Eulenspiegel kam, da konnte er nicht lassen, seine bösen Schwänke auszuüben. So kam er auch in das Dorf Riesenburg, wo er bei einem Pfarrer einkehrte, der eine gar schöne Köchin hatte und außer dieser ein gar sauberes Pferd, welche beide der Pfarrer sehr

liebte. Zu der Zeit war der Herzog von Braunschweig in dem Dorfe Riesenburg, der ließ den Pfarrer durch seine Leute ersuchen, er möchte ihm das Pferd zu kaufen geben, er wolle ihm dafür bezahlen, was er verlange. Er schlug es aber dem Herzog rund ab, und mit Gewalt durfte er es nicht nehmen lassen. Eulenspiegel merkte dieß wohl und sagte zu dem Fürsten: Gnädiger Herr! was wollt ihr mir schenken, wenn ich das Pferd von dem Pfaffen bringe? Bringst du das Pferd, sagte der Herzog, so will ich dir den Rock geben, den ich da habe. Der Rock war von rothem Kamelot, mit Gold gestickt. Eulenspiegel nahm das an und ritt nach Wolfenbüttel in das Dorf und wieder zu dem Pfarrer in die Herberge, weil er in dem Pfarrhaus wohl bekannt und wohl gelitten war. Nachdem er sich 3 Tage bei dem Pfarrer aufgehalten hatte, stellte er sich, als ob er krank wäre, schluchzte laut und legte sich, worüber der Pfaff und seine Magd in große Verlegenheit kamen. Zuletzt ward Eulenspiegel so krank, daß ihn der Pfaff ermahnte, er solle beichten. Eulenspiegel zeigte sich dazu geneigt, wenn er ihn nur nicht so gar genau ausfragen wollte. Der Pfaff redete ihm zu und sagte, er solle seine Seele bedenken und sich befehren, denn er habe sein Lebtag viel Böses gethan. Eulenspiegel sagte ganz kränklich zu dem Pfarrer, er wisse eine einzige Sünde, die er gethan habe und die er ihm nicht beichten dürfe; er solle ihm daher einen andern Pfaffen holen lassen, dem wolle er sie beichten, denn wenn er ihm selbst diese Sünde offenbaren würde, so fürchte er, er möchte darüber ihm böß werden. Da der Pfaff das hörte, so meinte er, es möchte etwas Anderes darunter stecken, daher hätte er es



um jeden Preis gern gewußt, denn die Pfaffen sind oft noch fürwitziger als andere Leute. Daher sprach er: Lieber Freund, der Weg zum nächsten Pfarrer ist weit und ich kann so leicht keinen andern bekommen, und wenn du in der Zwischenzeit stirbst, so hättest du und ich eine schwere Verantwortung. Daher sage deine Herzensangelegenheit lieber frei heraus, die Sünde mag so schwer sein, als sie will, so soll sie dir vergeben werden, und sollte ich auch böß darüber werden, so kann es dir nichts schaden, denn ich darf nichts aus der Beicht reden. Eulenspiegel sprach: Wohlan, so will ich euch beichten, denn meine Sünde kann nicht schwerer sein, als sie mir leid ist, weil es euch allein betrifft und ich euern Zorn auf mich geladen habe. Darüber wurde der Pfaff noch begieriger und er sprach: Wenn du mir etwas gestohlen oder sonst einen Schaden gethan hast, so beichte es gestrost, ich will dir vergeben. Ach, lieber Herr, sprach Eulenspiegel, ich weiß, daß ihr darüber zürnen werdet, doch weil ich merke, daß ich bald scheiden muß, so will ich euch Alles beichten. Ach, lieber Herr, ich habe bei eurer Köchin geschlafen. Auf die Frage des Pfaffen, wie oft denn dieses vorgekommen sei, antwortete Eulenspiegel: Nur fünfmal. Der Pfaff dachte: Das ist eine saubere Geschichte, absolvirte ihn, weil er es versprochen hatte, ging sodann in die Kammer, rief seine Magd zu sich und fragte sie, ob sie bei Eulenspiegel geschlafen habe. Diese sagte: Nein, es ist erlogen, wer kann das über mich sagen? Allein der Pfaff glaubte ihr nicht und sprach: Es ist doch so, hat er es doch selbst mir gebeichtet. Er hieß sie ein schlechtes Mensch, eine treulose, undankbare Person, ergriff einen Stecken und schlug sie

grün und blau. Eulenspiegel lachte sich in seinem Bette die Haut voll und dachte: Jetzt ist mein Zweck erreicht, es macht sich. Nachdem er noch einen Tag und eine Nacht ganz krank im Bett gelegen, stand er endlich Morgens früh auf und sprach: Es ist auf einmal ganz besser mit mir, ich will mich auf den Weg machen, was habe ich verzehrt? Der Pfaff rechnete mit ihm, war aber so wenig in seinen Gedanken, daß er nicht wußte, was er that; er nahm das Geld und war froh, daß Eulenspiegel ihm nur aus dem Hause kam. Eulenspiegel aber sprach: Herr, noch ein Wort! Warum habt ihr meine Beicht verrathen? jetzt will ich zu dem Bischof nach Halberstadt reisen und euch verklagen. Als der Pfaff hörte, daß Eulenspiegel ihn ins Unglück stürzen wolle, ward er vollends ganz bestürzt und bat ihn inständig, er möchte die Sache verschweigen, es sei eben im Zorn geschehen, er wolle ihm zwanzig Gulden geben, wenn er reinen Mund halte. Eulenspiegel aber sagte: Nein, nicht hundert Gulden wollte ich nehmen, daß ich es verschweige. Da bat der Pfaff seine Magd mit weinenden Augen, sie möchte ihn fragen, wie viel er denn begehre, er wolle es ihm geben. Eulenspiegel sagte, er solle ihm das Pferd geben, dann wolle er schweigen. Dem Pfaffen war das Pferd sehr lieb und er hätte lieber seine ganze Baarschaft gegeben, aber die Noth brachte ihn dazu, daß er Eulenspiegel das Pferd gab. Eulenspiegel nahm kurzen Abschied, drückte dem Pferd den Absatz in die Seite und ritt Wolfenbüttel zu. Der Herzog stand gerade auf der Brücke und sah Eulenspiegel auf dem Pferde daher reiten. Als er nun zu dem Herzog kam, zog dieser den Rock aus, den er ihm

versprochen hatte und sagte: Siehe, Eulenspiegel, hier ist der Roß, den ich dir versprochen habe. Dieser stieg von dem Pferd und führte es dem Herzog vor, der eine große Freude darüber bezeugte. Als er dem Herzog endlich noch erzählte, wie er das Pferd von dem Pfaffen bekommen habe, da lachte der Fürst und gab Eulenspiegel ein anderes Pferd noch zu dem Roß. Der Pfarrer aber war sehr betrübt, daß er so schmähtlich um sein Pferd gekommen, und jagte seine Köchin, weil er ihr nicht mehr traute, zum Teufel.

### Die 30. Historie.

Wie Eulenspiegel sich zu einem Schmied verdingte und oben zum Haus hinaus mußte.

Bald darauf kam Eulenspiegel nach Rostock im Lande Mecklenburg und verdingte sich als Schmiedeknecht. Der Meister war ein interessirter Mann, der den Gesellen ihren Wochenlohn gern am Leib herunter geschunden hätte; diesmal aber war er an den Unrechten gekommen, denn Eulenspiegel ließ sich nicht zu viel zumuthen. Um seinen neuen Gesellen gleich von Anfang an gut zu gewöhnen, beschloß der Meister, schon um Mitternacht aufzustehen und die Gesellen zur Arbeit zu wecken. Als er nun wirklich um diese Zeit kam und sie schmieden hieß, sagte Eulenspiegel: Meister, was denket ihr, daß ihr uns so früh wecket, die ganze Nachbarschaft wird ja im Schlafen gestört? Der Meister sprach: Es ist so meine Weise, daß ich meine Knechte die ersten 8 Tage nicht länger liegen lasse als eine halbe Nacht. Eulenspiegel sagte kein Wort dazu und ließ sich für

diesmal gefallen. Die andere Nacht, als er sie wieder weckte, ging Eulenspiegels Kamerad an die Arbeit; Eulenspiegel aber nahm sein Bett und band es sich auf den Rücken. Als nun das Eisen heiß war, kam er von dem Boden gelaufen zum Ambos und hämmerte darauf los, daß die Funken in's Bett flogen. Der Meister schrie: Was machst du denn da, bist du toll geworden? was soll das Bett auf deinem Rücken, warum hast du es nicht an seinem Ort gelassen? Eulenspiegel sprach: Lieber Meister, zürnet nicht, das ist nach euren eigenen Worten meine Weise, daß ich eine halbe Nacht auf dem Bett liegen soll, und die andere halbe Nacht muß das Bett auf mir liegen. Der Meister wurde über diese Rede noch zorniger und sprach zu ihm: Er solle das Bett wieder hintragen, wo er's genommen habe, und sprach weiter zu ihm: Gehe mir oben aus dem Haus, du verzweifelter Spitzbube! Eulenspiegel ließ sich das nicht zweimal sagen, sondern ging auf den Boden und legte das Bett hin, wo er es genommen. Hierauf holte er eine Leiter, stieg auf das Dach und brach es auf, stellte sich auf die Latten und zog die Leiter hinauf und stellte sie vom Dach auf die Straße, stieg darauf hinab und ging weg. Als der Schmied das Gepolter hörte, ging er mit dem andern Knecht ihm nach auf den Boden, und da er sah, daß er das Dach zerbrochen hatte, wurde er noch zorniger, suchte einen Spieß und rannte ihm nach zum Hause hinaus. Der Knecht aber ergriff den Meister, hielt ihn zurück und sprach: Nicht also, Meister, er hat doch nicht anders gethan, als ihr ihn geheißen habt. Der Schmied ließ sich endlich besänftigen, um so mehr, da Eulenspiegel ihm indeß aus dem Gestalt kam.

Der Knecht aber sagte ihm noch: Meister, hier ist nicht viel zu gewinnen; wer Eulenspiegel nicht kennt, der lerne ihn kennen und hüte sich vor ihm.

### Die 31. Historie.

Wie Eulenspiegel einem Schmied und seiner Frau, dem Knecht und der Magd, jedem eine Wahrheit sagte vor dem Hause.

Nachdem Eulenspiegel dem Schmied entlaufen war, kam er vor die Stadt Wismar an einem heiligen Tage. Nicht weit vom Thore sah er vor einer Schmiede eine saubere Frau mit ihrer Magd stehen. Er nahm seine Herberge gerade gegenüber und blieb daselbst über Nacht. Des Nachts brach er seinem Pferd alle vier Eisen ab und führte es Morgens vor die Schmiede. Sogleich erkannte ihn die Frau, daß es Eulenspiegel war, und sie kam sammt ihrer Magd herab vor das Haus, um zu sehen, was er wolle. Eulenspiegel sagte zu dem Schmied: Meister, wollt ihr mir mein Pferd beschlagen? Ja, sagte dieser und freute sich, auch einmal mit Eulenspiegel reden zu können, von dessen Streichen er schon oft gehört hatte. Ein Wort gab das andere, und endlich sagte der Schmied, wenn er ihm eine Wahrheit sagen könne, die wirklich sich so befinde, so wolle er seinem Pferd ein Hufeisen umsonst aufschlagen. Eulenspiegel sagte: Wenn ihr Eisen, Kohlen und Wind habt, so könnet ihr schmieden. Das ist wahr, sagte der Schmied, und gab ihm ein Eisen. Der Knecht schlug dem Pferd das Eisen auf und sagte, wenn er ein wahres Wort sagen könne, das ihn betreffe, so wolle er ihm auch ein Hufeisen geben. Da sagte Eulenspiegel: Ein Schmied-

knecht und ein Gesell müssen hart daran, wenn sie in der Arbeit begriffen sind. Das ist wahr, sagte der Knecht, und gab ihm auch ein Eisen. Als die Frau und die Magd dies sahen, kamen sie auch herbei, um sich mit ihm in ein Gespräch einzulassen, und sprachen, wenn er ihnen auch eine Wahrheit sagen könne, so wolle ihm jede auch ein Eisen geben. Eulenspiegel sagte zu der Frau, indem er sie schelmisch anschaute: Die Frauen, welche gern vor dem Hause stehen und so viel Weißes im Auge haben, die sind dem Mannsvolke sehr gewogen. Die Frau bejahte dies und gab ihm auch ein Eisen. Hierauf sagte er zu der Magd: Mägdlein, wenn du issest, so hüte dich vor gedörtem Rindfleisch, dann darfst du nicht in den Zähnen grübeln und der Magen thut dir auch nicht weh. Die Magd sagte: O welch ein wahres Wort ist das und sie gab ihm auch ein Eisen. Eulenspiegel bedankte sich und ritt auf seinem neubeschlagenen Gaul davon.

### Die 32. Historie.

Wie Eulenspiegel bei einem Schuhmacher in Arbeit trat und ihn fragte, nach welcher Form er zuschneiden sollte. Als nun der Meister sagte: Groß und Klein, wie es der Hirt zum Thor hinausstreibt, so schnitt er Ochsen, Kühe, Kälber, Schafe und Schweine zu.

Bald darauf kam Eulenspiegel zu einem Schuhmacher; dieser aber ging lieber spazieren oder ins Wirthshaus, als daß er arbeitete und überließ die Arbeit den Gesellen. Eulenspiegel hatte kaum den Dreifuß bestiegen, so brachte der Meister ein großes Stück Leder und hieß ihn zuschneiden. Auf Eulenspiegels Frage,



was für eine Form er haben wolle? sagte der Meister: Schneide zu, groß und klein, wie es der Hirt zum Thor hinaus treibt. Nachdem nun der Schuhmacher ausgegangen war, schnitt Eulenspiegel zu und machte aus dem Leder Kälber, Schafe, Döfken und Kühe, Ziegen, Böcke und allerhand Thiere. Als nun der Meister nach Haus kam und sehen wollte, was sein Gesell gemacht habe, da fand er diese Thiere von dem Leder geschnitten.



Darüber wurde er böß und sprach zu Eulenspiegel: Was hast du denn da gemacht und das Leder so unnütz zerschnitten? Eulenspiegel erwiederte: Mit Günst, lieber Meister, ich habe es gerade so gemacht, wie ihr mir sagtet. Der Meister sprach: Ich habe dich's nicht heißen verderben. Eulenspiegel sagte: Meister, was erzürnet ihr euch so sehr? Ihr sagtet ja zu mir, ich solle von dem Leder zuschneiden, klein und groß, wie es der Hirt

zum Thor hinaustreibe, und das habe ich gethan, wie ihr sehet. Der Meister sprach: Ich meinte so, es solle kleine und große Schuhe geben. Eulenspiegel sprach: Hättet ihr mich das heißen, so hätte ich es gerne gethan und würde es noch gerne thun. Eulenspiegel und sein Meister verglichen sich mit einander, und dieser Fehler wurde ihm vergeben, weil er versprach, in Zukunft Alles zu machen, wie der Meister es haben wolle, er solle es ihm nur immer recht genau sagen. Bald darauf schnitt der Schuhmacher Sohlen zu, legte sie Eulenspiegel hin und sagte: Gib Achtung und nähe die kleinen Schuhe mit den großen, einen nach dem andern. Er sagte: Es ist recht, und fing an zu nähen. Der Meister verzog diesmal ein wenig mit dem Ausgehen, wartete und wollte sehen, was Eulenspiegel mache, denn er wußte wohl, daß er es machen würde, wie er es ihn heißen. Unterdessen nahm Eulenspiegel einen kleinen Schuh und einen großen und nähete sie zusammen. Der Meister schlich heimlich hinzu und als er sah, daß er einen Schuh an den andern nähete, sprach er: Du bist mir ein rechter Gesell, du thust Alles, was ich dich heiße. Eulenspiegel sprach: Wer thut, was man ihn heißt, der wird nicht geschlagen. Der Meister erwiederte: Ja, mein lieber Gesell, meine Worte waren wohl so, aber meine Meinung war anders. Ich meinte, du sollest ein Paar kleine Schuhe ausmachen und dann ein Paar große; du thust nach den Worten, aber nicht nach der Meinung. Nun gab er ihm anderes Leder und sagte: Da hast du neues Leder, schneid' Schuhe über einen Laisten. Nach diesen Worten ging der Meister aus, ohne über das Gesagte weiter nachzudenken. Nachdem er eine

Stunde auswärts war, dachte er erst an das, was er seinen Knecht geheißen, nämlich daß er die Schuhe über einen Laisten zuschneiden solle. Er trank daher schnell seinen Schoppen aus und lief eilends nach Haus. Eulenspiegel saß da und schnitt indeß das Leder alles über einen Laisten und gerade über den kleinsten. Da nun der Meister kam und sah, was er gethan, sagte er zu ihm: Was hast du gemacht? braucht man denn lauter kleine Schuhe, zu was sind dann die größern Laisten da? Eulenspiegel berief sich darauf, daß er ihn habe die Schuhe über einen Laisten schneiden heißen. Der Meister aber sagte: Du bist ein schlauer Wortverdreher, so war es nicht gemeint; bezahle mir das Leder, das du verderbt hast, sonst komme ich noch mit dir an den Galgen. Eulenspiegel sagte: Der Gerber kann ja wieder anderes Leder machen; er stand auf, ging zu der Thür hinaus und sagte: Komme ich nicht wieder, so bin ich da gewesen. Adieu!

### Die 33. Historie.

Wie Eulenspiegel einem Bauern eine Suppe kochte und statt des Schmalzes stinkenden Fischthran daran that.

Nachdem Eulenspiegel hier Abschied genommen, kam er nach Stade und nahm wieder Arbeit bei einem Schuhmacher. Als er nun den ersten Tag arbeiten sollte, ging sein Meister auf den Markt, kaufte ein Klaster Holz und versprach dem Bauern zu seinem Geld noch eine Suppe zu geben. Da er nun den Bauern mit dem Holz vor sein Haus brachte, fand er Niemand daselbst, denn die Frau und die Magd war ausgegangen, und

Eulenspiegel war allein zu Hause und nähetete Schuhe. Weil aber der Meister noch einmal auf den Markt mußte, so befahl er Eulenspiegel, zu nehmen, was er finde, um dem Bauern die versprochene Suppe zu machen. Eulenspiegel sagte ja, und so lange der Bauer sein Holz ab lud, schnitt Eulenspiegel die Suppe ein. Da er aber kein Schmalz finden konnte, nahm er aus einem Behälter, der in einem Winkel stand, stinkendes Fischschmalz und begoß die Suppe damit. Der Bauer kam in die Stube, setzte sich und fing an zu essen; allein die Suppe hatte einen ganz widerlichen Geschmack; doch weil er hungrig war, aß er die Suppe. Indes kam der Schuhmacher heim und fragte, wie ihm die Suppe geschmeckt habe. Der Bauer sagte: Wie lauter neue Schuhe. Nachdem der Bauer aus dem Hause gegangen war, lachte der Schuhmacher und fragte Eulenspiegel, mit was er denn dem Bauern die Suppe geschmälzt habe. Eulenspiegel sagte: Ihr sagtet ja, ich solle nehmen, was ich habe, und ich hatte nichts anderes als Fischthran, und mit diesem habe ich dem Bauern die Suppe fett gemacht. Der Schuhmacher lobte seinen Gesellen und sprach: Du hast es recht gemacht, die Suppe war für den Bauern gut genug, wohl bekomm's ihm!

### Die 34. Historie.

Wie ein Stiefelmacher zu Braunschweig dem Eulenspiegel seine Stiefel spickte, dem er dafür die Fenster einstieß.

Zu Braunschweig auf dem Rohlmarkt wohnte ein Stiefelmacher, Namens Christoph. Zu diesem ging Eulenspiegel, um seine Stiefel schmieren zu lassen, und

sprach: Meister, wollet ihr mir nicht diese Stiefel spicken, daß ich sie bis Montag wieder haben kann? Der Meister versprach es. Nachdem Eulenspiegel sich entfernt hatte, sprach sein Knecht: Meister, das ist Eulenspiegel, der Jedermann eine Bosheit anthut, nehmet euch wohl in Acht, daß er euch mit seiner Schalkheit nicht anführt. Der Meister sprach: Was hat er uns geheißen? Der Knecht sagte: Er hieß euch die Stiefel spicken, meinte aber damit, man solle sie schmieren. Nun wollen wir sie nicht schmieren, sondern spicken, wie man die Braten spickt. Der Meister sagte: Wir wollen thun, was er uns geheißen hat, und nahm ein Stück Speck, schnitt und spickte die Stiefel damit wie einen Braten, so daß ein Loch an dem andern war. Eulenspiegel kam am Morgen wieder und fragte: ob die Stiefel fertig seien. Der Meister hatte sie an die Wand gehängt, zeigte sie ihm und sagte: Da hängen sie. Als Eulenspiegel sah, daß die Stiefel so gespickt waren, lachte er und sagte: Ihr seid ein rechtschaffener Meister, ihr habt gethan, wie ich euch befohlen habe, was bin ich euch schuldig? Der Meister sprach: Einen guten Groschen. Eulenspiegel gab ihm denselben, nahm seine gespickten Stiefel und ging zum Haus hinaus. Der Meister und sein Knecht lachten und sahen ihm spöttisch nach, und der Meister sagte wohlgefällig: Dießmal ist Eulenspiegel hinter den Unrechten gekommen, das hätte ihm nicht passiren sollen. Indes lief Eulenspiegel wieder zum Haus zurück, stieß mit dem Kopf und den Schultern an die Fenster, daß sie klingelten, denn die Stube war zur ebenen Erde, und sprach zu dem Stiefelmacher: Meister, ich möchte nur fragen, was das für Speck ist,

ist er von einer Sau oder von einem Eber? Der Meister und sein Knecht fuhren auf, als sie die Scheiben klirren hörten, und da sie sahen, daß Eulenspiegel es war, der so übel mit den Fenstern umging, wurde der Meister zornig und sprach: Du Bösewicht, bezahle meine Scheiben oder ich zerbläue dir deinen Kopf. Eulenspiegel sagte: Lieber Meister, erzürnet euch nicht, ich wollte nur wissen, was das für Speck wäre, womit ihr meine Stiefel gespickt habt, ob er von einer Sau oder von einem Eber wäre. Der Meister aber wurde noch zorniger und schrie, er solle ihm seine Fenster unzerbrochen lassen. Eulenspiegel sagte: Wenn ihr mir nicht sagen wollt, was es für Speck ist, so muß ich gehen und einen andern fragen. Also entfernte er sich von dem Fenster und machte, daß er dem Stiefelmacher aus dem Gesicht kam. Dieser ließ nun seinen Zorn gegen den Knecht los und sprach zu ihm: Du gabst mir den Rath, die Stiefel zu spicken, nun gib mir auch einen Rath, daß meine Fenster wieder gemacht werden. Der Knecht sagte: Ich habe schon oft gehört, man solle mit Narren und Spitzbuben nichts zu schaffen haben, sondern es kurz machen; hättet ihr das auch gethan, so wären eure Fenster ganz geblieben. Ueber diese Rede gab der Meister dem Knecht den Abschied und wurde so durch Schaden klug.

### Die 35. Historie.

Wie Eulenspiegel an einen Schuhmacher zu Wismar gefrorenen Roth für Schmalz verkaufte.

Es ist schon erzählt worden, wie Eulenspiegel zu Wismar einem Schuhmacher das Leder verderbt und ihm



großen Schaden verursacht hatte. Als nun Eulenspiegel wieder nach Bismar kam, besuchte er denselben Schuhmacher und bezeugte ihm sein Mitleiden über seinen damaligen Verlust. Dabei sagte er ihm, daß ihm nächstens eine bedeutende Fuhr Leder und Schmalz kommen werde, dieß wolle er ihm wohlfeil geben, daß er für seinen ehemals erlittenen Schaden einigen Ersatz hätte. Der Schuhmacher war deß zufrieden und sagte: Du thust wohl daran, denn du hast mich zu einem armen Mann gemacht; wenn das Gut ankommt, so laß es mir zukommen, und so schieden sie von einander. Es war gerade Winterszeit, da die Schinder die heimlichen Gemache reinigten; zu diesen kam nun Eulenspiegel und versprach ihnen einen schönen Lohn, wenn sie ihm zwölf Tonnen füllen wollten mit der Materie, die sie sonst in's Wasser zu führen pflegten. Die Schinder thaten dieß und schlugen ihm die Tonnen voll bis auf vier Finger breit und ließen sie stehen, bis sie hart gefroren waren. Eulenspiegel holte sie nun und begoß sechs von den Tonnen oben dicht mit Schmalz, schlug sie fest zu, ließ sie in seine Herberge zum goldenen Stern führen und schickte dem Schuhmacher einen Boten. Da er kam, schlugen sie das Gut oben auf, und da es dem Schuhmacher wohl gefiel, so wurden sie des Kaufs einig, daß der Schuhmacher ihm 42 Gulden bezahlen sollte, und zwar 22 Gulden baar und das übrige über's Jahr. Eulenspiegel nahm das Geld in Empfang und wanderte weiter, denn er fürchtete, der letzte Betrug möchte ärger werden als der erste. Der Schuhmacher empfing sein Gut und freute sich wie Einer, der eine verlorne Schuld bekommt. Die Schuhknechte kamen auch dazu und freuten

sich schon auf einen Schmaus, wie es Handwerksitte war. Als sie nun eine Tonne an's Feuer brachten und die Materie warm zu werden anfieng, bekamen sie einen übeln Geruch in die Nase, so daß einer zum andern sagte: Du stinkst, als hättest du in die Hosen gemacht, du hast in den Roth getreten, du rauchst einen schlechten Tabak u. s. w. Da sie aber nichts fanden, thaten sie das Schmalz in einen Kessel und wollten das Leder damit einschmieren. Je tiefer sie aber hineinkamen, desto übler war der Geruch, und endlich merkten sie den Bissen und ließen die Arbeit stehen. Als sie dieß dem Meister meldeten, ließ dieser mit seinen Gesellen der Herberge zu, um Eulenspiegel aufzusuchen und zum Schadenersatz anzuhalten; allein dieser war mit dem Gelde fort und hat die andern 20 Gulden noch zu holen. Der Schuhmacher konnte nichts machen, er war geprellt und mußte seine Tonnen mit dem Schmalz in die Schindergruben führen lassen. So hatte ihn Eulenspiegel in doppelten Schaden gebracht.

### Die 36. Historie.

Wie Eulenspiegel zu Einbeck ein Bierbrauerknecht wurde, und einen Hund, der Hopf hieß, statt des Hopfens sott.

Nach einiger Zeit kam Eulenspiegel nach Einbeck und verdingte sich zu einem Bierbrauer. Einmal wollte nun der Bierbrauer zu einer Hochzeit gehen und befahl Eulenspiegel, er soll mit der Magd Bier brauen, bis er zurück komme, er solle besonders Fleiß anwenden, daß der Hopfen recht gesotten werde, damit das Bier einen scharfen Geschmack davon bekomme. Er versprach,

Eulenspiegel.

5

seine Befehle aufs Beste zu erfüllen. Hierauf ging der Bierbrauer mit seiner Hausfrau zum Hause hinaus. Eulenspiegel fing an zu kochen und die Magd unterstützte ihn, weil sie es besser verstand als er. Da man nun den Hopfen kochen sollte, sprach die Magd: ich möchte gern ein wenig den Tanz ansehen, du kannst den Hopfen wohl allein kochen. Eulenspiegel war es recht, denn er dachte: wenn die Magd hinweg ist, kannst du deine Bosheit nur desto besser ausüben. Der Bierbrauer hatte nämlich einen großen, starken Hund, welcher Hopf hieß; diesen nahm er, als das Wasser heiß war, warf ihn hinein und ließ ihn so verkochen, daß ihm Haut und Haare herabgingen. Da nun die Magd wieder heimkam und dem Eulenspiegel helfen wollte, sagte sie: Es ist genug, schlag ab! Als sie nun einen Seifkorb vorhielt, sagte sie: Hast du auch den Hopfen hineingethan? ich verspüre nichts an meiner Schaufel. Eulenspiegel sprach: Auf dem Grund wirst du ihn schon finden. Als nun die Magd darnach suchte, fand sie das Geripp des Hundes auf dem Boden und fing an laut zu schreien: Was hast du darein gethan? der Henker trinke dieses Bier! Inzwischen kam der Bierbrauer von der Hochzeit heim, ziemlich betrunken. Er sah jedoch noch nach seinen Leuten und sagte: Meine lieben Kinder, was macht ihr? Die Magd sagte: Ich weiß nicht, was wir thun; ich ging eine halbe Stunde zum Tanz und ließ den Knecht indessen den Hopfen vollends kochen, und dieser hat unsern Hund gesotten, hier könnet ihr seinen Rücken sehen. Eulenspiegel sprach: Ihr habt mich ja geheißt; wenn nur alles Gethier so gehorsam wäre, dann wären die Herrschaften gewiß zufrieden. Der Herr

aber gab ihm sogleich den Abschied. Was er mit seinem Hundebier angefangen, ist nicht an den Tag gekommen.

### Die 37. Historie.

Wie Eulenspiegel sich zu einem Schneider verdingte und unter einer Bütte nähete, auch aus einem Rock einen Wolf machte.

Eulenspiegel kam auch nach Bern in die Schweiz und verdingte sich als Schneidersgesell. Als er nun in der Werkstatt saß, sprach der Meister zu ihm: Gesell, willst du nähen, so nähe eng und wohl, daß man es nicht sehe. Eulenspiegel sagte ja, nahm eine Nadel und einen Rock, kroch unter eine Bütte und steckte eine Nadel übers Knie und nähete darüber. Der Schneider stand da, sah zu und sprach zu ihm: Was hast du im Sinne, das ist ein seltsames Nähwerk? Eulenspiegel sprach: Meister, ihr sagtet, ich soll nähen, daß man es nicht sehe, und so sieht es auch Niemand. Der Meister erwiderte: Nein, lieber Gesell, so ist es nicht gemeint, höre auf und nähe nicht mehr so, sondern fange an zu nähen, daß man es fein sehen kann. Dieß währte ungefähr drei Tage; in der dritten Nacht aber, als der Meister schläfrig war und nicht länger hocken bleiben mochte, nahm er den grauen Bauernrock, den er halb abgenäht unter den Händen hatte, warf ihn dem Eulenspiegel zu und sagte: Mache den Wolf vollends recht aus und gehe hernach auch zu Bett. Eulenspiegel nahm den Rock, schnitt ihn auf, machte daraus einen Wolfskopf, dazu den Leib und die Beine, sperrte das Ganze auseinander mit Stöcken, daß es einem Wolf gleichsah, und ging darauf zu Bette. Als der Meister

des Morgens aufstund und Eulenspiegel weckte, fand er den Wolf im Laden stehen. Er wunderte sich, was das zu bedeuten habe, und als Eulenspiegel herunter kam, sprach er zu ihm: Was hast du gemacht? Er sprach: Einen Wolf, wie ihr michs geheissen habt. Der Meister sagte: Solch einen Wolf meinte ich nicht, ich nannte nur den grauen Bauernrock einen Wolf. Eulenspiegel sprach: Lieber Meister, dieß wußte ich nicht, denn hätte ich eure Meinung recht gewußt, so hätte ich lieber den Rock gemacht, als einen Wolf. Der Schneider war mit dieser Antwort zufrieden. Nach einigen Tagen wurde der Schneider wieder schläfrig und dachte, für den Gesellen sei es noch zu früh, daß er schlafen gehe, daher gab er einen Rock, den er bis auf das Einnähen der Ärmel fertig hatte, Eulenspiegel und sagte: Wirf die Ärmel an den Rock, dann kannst du auch zu Bette gehen. Eulenspiegel sagte: Ganz recht und hängte den Rock an einen Haken, zündete 2 Lichter an und warf nun die Ärmel an den Rock bis an den Morgen. Als der Meister aufstand und in den Laden kam, erschrak Eulenspiegel gar nicht vor ihm, sondern warf immerfort die Ärmel nach dem Rock. Der Meister stand da, sah ihm zu und sprach: Was machst du hier für Gaukelspiel? Eulenspiegel sprach mit ernsthafter Miene: Das ist mir wahrlich kein Gaukelspiel, die ganze Nacht bin ich dagestanden und habe die Ärmel nach dem Rock geworfen, allein sie wollten nicht daran hängen bleiben; es wäre besser gewesen, ihr hättet mich ins Bett gehen heißen, als daß ihr mich hießet die Ärmel anwerfen, denn das wußte ich wohl, daß es verlorne Arbeit war. Der Schneider sprach: Ist denn das meine Schuld, wußte

ich, daß du Alles falsch verstehst? ich meinte es nicht so. Da sagte Eulenspiegel: Das danke euch der Hentker, daß ihr eine Sache anders saget, als sie gemeint ist, eure Gedanken kann ich nicht errathen; wenn ich das gewußt hätte, so würde ich die Ärmel bald angenäht haben und hätte noch ein Paar Stunden schlafen können und auch zwei Lichter erspart, nun möget ihr bei Tag hinsitzen und nähen, weil ich sehr schläfrig bin und liegen muß. Der Meister sagte: Nein, nicht also! ich will keinen Schläfer und unnützen Menschen unterhalten, entweder schaffst du oder reisest du. Hierüber kamen sie in Streit, und da der Schneider auch noch Bezahlung der Lichter verlangte, die er verbrannt hatte, so raffte Eulenspiegel seine sieben Sachen zusammen und wanderte davon.

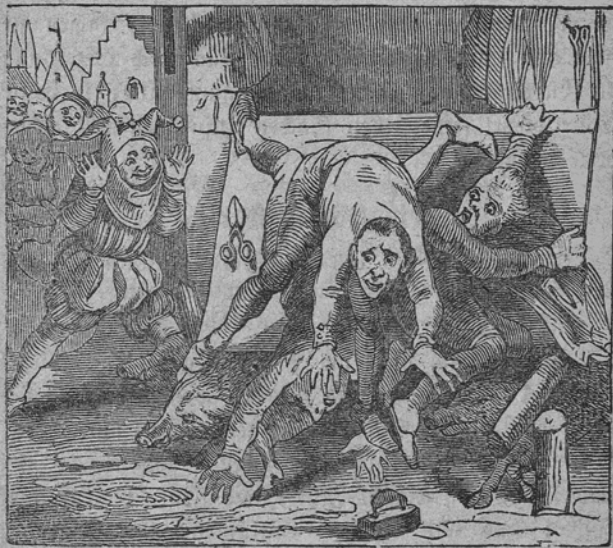
### Die 38. Historie.

Wie Eulenspiegel machte, daß drei Schneidersgesellen von einem Laden fielen, und wie er dann die Leute beredete, der Wind habe sie herabgeweht.

Zu Bamberg, nahe am Markt, logirte Eulenspiegel wohl 14 Tage lang, und daneben wohnte ein Schneider, der drei Gesellen auf einem Laden sitzen hatte. Wenn nun Eulenspiegel vorbeiging, spotteten sie ihn immer und warfen mit Fegen nach ihm. Eulenspiegel dachte: das will ich euch eintränken, ihr Geißböcke; aber er schwieg und wartete eine gelegene Zeit ab. Endlich in der Nacht vor dem Markt sägte Eulenspiegel die Ladenpfosten unten ab, auf dem die Schneider gewöhnlich saßen, und ließ sie auf dem niedrigsten Stein stehen. Des Morgens legten die Schneidersgesellen den



Laden auf die Pfosten, saßen darauf und näheten in die Kreuz und Quere. Als nun der Säuhirt zu blasen anfieng und Jedermann die Schweine ausließ, rannten auch des Schneiders Schweine aus dem Hause, liefen unter das Fenster und rieben sich an den Ladenpfosten so, daß die drei Schneidersgesellen vom Fenster auf die Gasse fielen. Als Eulenspiegel dieß sah, rief er durch die Straße und über den Markt: Sehet, der Wind weht drei Schneidersgesellen vom Fenster herab!



Die Leute liefen schaarenweise herzu, spotteten und lachten überlaut, so daß die Gesellen sich herzlich schämten. Anfangs wußten sie nicht, wie ihnen ergangen war, bald aber merkten sie, daß Eulenspiegel es ihnen zum

Tort gethan hatte. Sie schlugen andere Pfosten unter den Laden und ließen Eulenspiegel von nun an ungeneßt.

### Die 39. Historie.

Wie Eulenspiegel die Schneider im ganzen sächsischen Land bezufen ließ, daß er sie eine Kunst lehren wolle, die ihnen und ihren Kindestindern Nutzen bringen sollte.

Einmal beschied Eulenspiegel eine Versammlung der gesammten Schneider in den wendischen Städten und in dem Lande Sachsen, in Holstein, Pommern und Mecklenburg, dergleichen zu Stettin, Lübeck, Hamburg und Wismar, und versicherte sie in dem Schreiben seiner besonderen Zuneigung, die er zu ihrem Stande habe, und lud sie ein, sie möchten zu ihm kommen in die Stadt Rostock, er wolle sie eine Kunst lehren, die ihnen und ihren Nachkommen, so lang die Welt stehe, nützlich sein solle. Die Schneider in den Städten und Dörfern schrieben einander und verabredeten sich, an einem bestimmten Termin dort zusammen zu kommen. Als sie nun an dem besprochenen Tage versammelt waren, so belangte es jeden, zu wissen, was für eine Kunst Eulenspiegel sie lehren würde. Auf seine nachdrückliche Einladung kam nun in Rostock eine solche Menge Schneider zusammen, daß sich nicht nur die Einwohner, sondern die Schneider selbst verwunderten, daß es so viele Schneider auf der Welt gebe, denn man glaubte, sie schlüpfen aus der Erde heraus. Als nun Eulenspiegel vernommen, daß sie alle versammelt seien, trat er feierlich in ihre Mitte. Die Schneider hielten eine Anrede an ihn, in welcher sie sagten, daß sie nun auf sein Schreiben

erschieden seien, um von ihm zu vernehmen, was denn das für eine Kunst sei, die er sie lehren wolle, er möchte ihnen nun dieselbe mittheilen, sie wollen es an einem angemessenen Geschenke nicht fehlen lassen. Eulenspiegel sagte, sie möchten alle zusammenkommen auf einer Wiese, damit ein jeder seinen Vortrag hören könne. Sie kamen alle zusammen auf einem geräumigen Platz. Eulenspiegel trat unter ein Fenster, legte sich zu demselben hinaus und sprach: Mit Gungst, ehrbare Männer des Handwerks der Schneider! merket und verstehet meine Rede, wenn ihr eine Scheere, Ellmess, Faden, Nadel, Fingerhut und Bügeleisen habt, so habt ihr Werkzeug genug zu eurem Handwerk, und solches zu bekommen, ist keine Kunst, sondern es gibt sich selber, wenn ihr anders euer Handwerk treibet. Aber diese Kunst lernet von mir und denket dabei an mich: wenn ihr eine Nadel eingefädelt habt, so vergesset nicht, an das eine Ende des Fadens einen Knopf zu machen, oder ihr stecket manchen Stich umsonst. Die Schneider sahen einander mit großen Augen an und sagten: Diese Kunst wissen wir alle nur allzu wohl, die er uns da lehren will, und fragten ihn, ob er weiter nichts zu sagen hätte. Sie schämten sich, daß sie zehn bis zwanzig Meilen weit hergekommen wären, um sich bloß zum Besten halten zu lassen und daß sie einander noch Boten geschickt hätten, um etwas zu hören, das sie längst alle gewußt. Eulenspiegel antwortete ihnen: Was vor tausend Jahren geschehen ist, daran denkt Niemand, und weil ihr dieses nicht mit Dank, sondern mit Unwillen aufnehmet, so könnet ihr wieder hingehen, wo ihr hergekommen seid. Die Schneider

wurden sehr zornig auf ihn, besonders die, welche weit hergekommen waren, und als sie murrend auseinander liefen, sprachen sie: Habt ihr nicht gewußt, was Eulenspiegel für ein Vogel ist, jetzt habt ihr ihn pfeifen hören.

## Die 40. Historie.

Wie Eulenspiegel an einem heiligen Tag Wolle schlug.

Als Eulenspiegel nach Stendal kam, gab er sich für einen Wollenweber aus. Da sagte sein Meister zu ihm: Knapp, ihr Gesellen haltet gern am Montag einen Feiertag, welcher aber das thut, den habe ich nicht gern in meiner Arbeit. Eulenspiegel sprach: Meister, das ist mir gerade lieb, da taugen wir zusammen. Als nun Eulenspiegel am Montag früh aufstund und Wolle schlug, und am Dienstag ebenso, so gefiel dieß dem Wollenweber sehr gut. Am Mittwoch aber war ein Aposteltag, den sie feiern mußten. Eulenspiegel that, als ob er dieß nicht wüßte, stand des Morgens früh auf, fing an zu schnüren und schlug Wolle, daß man es in der ganzen Straße hörte. Der Meister sprang im Augenblick aus dem Bett und sprach zu ihm: Höre auf, höre auf, es ist ein heiliger Tag. Eulenspiegel sagte: Meister, ihr verkündigtet mir ja am Sonntag keinen heiligen Tag, sondern sagtet, man soll die ganze Woche arbeiten. Der Wollenweber sagte: Lieber Knecht, das meinte ich nicht so, sondern höre du auf und schlage nicht mehr, damit wir kein Aergerniß geben, und was du heute verdienst hättest, will ich dir gleichwohl geben. Eulenspiegel ließ sich das nicht zweimal sagen und rechnete des Abends mit dem Meister. Da sprach dieser

zu ihm: Es gefällt mir nicht recht, wie du die Wolle schlägst, du mußt sie ein wenig höher schlagen. Eulenspiegel sagte: Mir ist's gleichviel. Des andern Morgens stand er ganz früh auf, spannte den Bogen an die Latzen, setzte eine Leiter an und stieg hinauf und schlug die Wolle, daß sie über das Haus flog. Der Wollensweber lag noch im Bett; als er aber an dem Schlagen hörte, daß er es nicht recht mache, stand er auf und sah ihm zu. Eulenspiegel sprach: Meister, wie meinest ihr, ist es hoch genug? Der Meister sprach scherzend: Ständest du auf dem Dache, so wäre es noch höher. Kaum war er weggegangen, so nahm Eulenspiegel den Bogen, stieg auf das Dach und schlug die Wolle dafelbst. Als der Meister dieß hörte, lief er eilends herzu und sprach: Was machst du denn jetzt? höre auf, man pflegt die Wolle nicht auf dem Dach zu schlagen. Eulenspiegel sprach: Was sagtet ihr denn? Ihr sagtet ja, es wäre besser auf dem Dach als auf der Leiter, weil es noch höher sei. Der Weber sprach: Willst du Wolle schlagen, so schlage sie, und willst du Narrheiten treiben, so treibe sie, wo du willst, nur nicht bei mir. Eulenspiegel sagte: Thue ich doch immer genau, was man mich heist, und nirgends kann ich Dank verdienen. Er ließ sich ausbezahlen und nahm den Wanderstab in die Hand.

### Die 41. Historie.

Wie Eulenspiegel einem Kürschner in den Pelzen schlief, wo trockene und nasse unter einander waren.

Bald darauf bekam Eulenspiegel Arbeit bei einem Kürschner in Salzwedel. Die erste Nacht, als der

Kürschner mit seiner Frau zu Bette ging, nahm Eulenspiegel die breiten Felle, die auf den Stangen hingen, die trockenen Felle, die geliedert waren, und die nassen, trug sie zusammen auf die Bühne, trock mitten in den Haufen hinein und schlief darinnen bis an den Morgen. Als der Meister aufstand und sah, daß die Felle von den Stangen hinweg waren, lief er eilends auf die Bühne und wollte Eulenspiegel fragen, ob er nichts von den Fellen wisse; allein er fand Eulenspiegel nicht und sah, daß die Pelze, trockene und nasse bei einander lagen, durch einander. Darüber war er sehr bestreuen und rief mit kläglich Stimme seiner Frau und Magd. Indes erwachte Eulenspiegel von dem Rufen, kroch hervor aus seinen Pelzen und sprach: Lieber Meister! was ist euch, daß ihr so heftig ruft? Der Kürschner erschrock, weil er nicht wußte, was in dem Haufen Pelze sich bewegte und sprach: Wo bist du? Eulenspiegel sprach: Hier bin ich! Der Meister sagte: Daß dir Gott helfe, du hast mir die Pelze von den Stangen genommen und die trockenen und nassen aus dem Kasse hier zusammengelegt, und verderbst mir die einen mit den andern, was ist das für ein Wahnsinn? Eulenspiegel sprach: Wie, Meister, werdet ihr deswegen zornig, da ich doch nur eine einzige Nacht darin gelegen bin? Der Kürschner sprach: Ich habe dich nicht heißen die fertigen Felle auf die Bühne tragen mit den nassen und darin schlafen. Er suchte nun einen Prügel, um Eulenspiegel das Leder zu gerben; indes sprang Eulenspiegel die Treppe hinab und wollte zur Thür hinausrennen, da kam die Frau und die Magd an die Treppe und wollten ihn halten, aber er rief aus



vollem Halse: Laßt mich gehen und einen Barbier holen, mein Meister hat ein Bein zerbrochen. Sie ließen ihn gehen und liefen die Treppe hinauf, der Meister aber rannte herab dem Eulenspiegel nach und fiel in seiner Hitze über Frau und Magd, die er niederrannte, so daß alle drei bei einander lagen. Also entwischte Eulenspiegel dem Kürschner.

### Die 42. Historie.

Wie Eulenspiegel einem Kürschner zu Berlin Wölfe statt Wolfspelze machte.

Die Schwaben hält man in vielen Ländern für einfältige Leute, und behauptet, sie werden erst im vierzigsten Jahre geschéidt, und man erzählt gar viele von ihren Schwabentritten. Wer aber die Schwaben näher kennt, der hat Achtung vor ihnen, denn er weiß, daß sie fleißige Leute sind, die den Kopf und das Herz auf dem rechten Fleck haben, und wenn sie auch nicht pfliffig sind wie die Norddeutschen, so sind sie wegen ihrer Ehrlichkeit beliebt. Damals wohnte ein Kürschner zu Berlin, der war ein geborner Schwab, sehr geschickt auf seinem Handwerk und thätig, daher war er auch reich und hielt eine gute Werkstatt, denn er mußte auch den Hof und die Fürsten des Landes, die Ritterschaft und viele vornehme Leute und Bürger mit seiner Arbeit versehen. Nun begab es sich, daß die Fürsten des Landes ein Turnier ausschrieben, bei welchem sich viele Edle, Ritter und andere vornehme Herren zur Winterszeit einfanden, um sich im Wettrennen und Stechen zu üben,

wozu viele Wolfspelze bei dem Kürschner bestellt wurden. Als Eulenspiegel dieß erfuhr, kam er zu dem Meister und bat ihn um Arbeit. Weil der Meister gerade viele Arbeit hatte, so war er an dem Gesellen froh und fragte ihn, ob er auch Wölfe machen könne. Eulenspiegel bejahte dieß und sagte, er sei mit der Arbeit in Sachsen und Preußen wohl vertraut. Der Kürschner sagte: Lieber Gesell, du kommst mir eben recht, bleibe hier, wir wollen wegen des Lohns schon mit einander ins Reine kommen. Eulenspiegel sagte: Mir ist recht, ich sehe euch für redlich an und hoffe, ihr werdet bald erkennen, was ich für ein Mensch sei, wenn ihr meine Arbeit sehen werdet; ich arbeite aber nicht bei andern Gesellen, ich muß allein sein, damit ich meine Arbeit desto ungehinderter nach meinem Willen machen kann. Hierauf gab er ihm ein Stüblein allein, legte ihm die Wolfshäute vor, aus denen er die Wolfspelze oder Wolfsschuren machen sollte, und gab ihm das Meß von etlichen größern und kleinern Pelzen. Eulenspiegel nahm die Wolfspelze, schnitt zu und machte aus den Pelzen lauter Wölfe, stopfte sie mit Heu aus und machte ihnen Füße von Stecken, wie wenn sie lebten. Nachdem er nun die Felle alle zerschnitten und die Wölfe fertig hatte, ging er zum Meister und sprach: Meister, die Wölfe sind fertig, habt ihr noch weiter etwas zu machen? Der Meister sagte: Ja, mein Gesell, ich habe noch viel zu thun, nähe immer fort, so viel du kannst. Als nun der Meister in Eulenspiegels Arbeitszimmer trat und die Wölfe aufrecht dastehen sah, so wurde er zornig und sprach: Was soll das sein, du leichtfertiger Vogel, was hast du mir für einen Schaden gemacht? ich werde

sich einsetzen und strafen lassen. Eulenspiegel sprach: Meister, ist das mein Lohn? habe ich nicht nach eurem Willen gethan? ihr hießet mich Wölfe machen, hättet ihr gesagt, ich solle Wolfspelze machen, so hätte ich es gleich verstanden und auch recht gern gethan. Man muß einem fremden Menschen im Anfang die Sache deutlich erklären; hätte ich mir eingebildet, daß ich nicht größern Dank mit meiner Arbeit bei euch verdienen sollte, so hätte ich es wohl unterlassen. Hiemit schied Eulenspiegel von Berlin, nachdem er sich wenig Lob und Geld daselbst erworben, und ging nach Leipzig.

### Die 43. Historie.

Wie Eulenspiegel zu Leipzig den Kürschnern eine lebendige Kaze in ein Hasenfell nähet, dieselbe in einen Sack steckt und ihnen dieselbe verkauft.

Wenn es galt, eine Schalkheit auszuüben, so war Eulenspiegel immer resolut, wie er zu Leipzig den Kürschnern bewies. Als sie nämlich in der Fastnacht ihre Zeche oder ihren Jahrestag hielten, so wünschten sie auch Wildpret dabei zu haben. Eulenspiegel wußte dieß und dachte: Der Kürschner zu Berlin hat dir auch nichts für deine Arbeit gegeben, das sollen die Kürschner zu Leipzig büßen. Die Wirthin in seiner Herberge hatte eine schöne Kaze, die lockte er herbei, fing sie weg und nahm sie unter seinen Rock. Nun kaufte er sich einen Hasenbalg, um seine Bosheit auszuführen, nähete die Kaze darein, zog Bauernkleider an, stellte sich vor das Rathhaus und hielt sein Wildpret so lange unter dem Rock verborgen, bis ein Kürschner daher kam.

Diesen fragte Eulenspiegel, ob er nicht Lust habe, einen guten Hasen zu kaufen, und ließ ihn sehen. Sie wurden Handels eins, daß er ihm vier silberne Groschen für den Hasen gab und sechs Pfennige für den alten Sack, in welchem der Hase steckte, und nun trug der Kürschner den Hasen in seine Herberge, wo alle versammelt waren, mit großem Jubel, daß er Wildpret gekauft habe, indem er den schönsten lebendigen Hasen so zufällig bekommen habe. Um sich ein rechtes Vergnügen zu bereiten, zogen die Kürschner mit ihrem Wildpret in den Garten, ließen den Hasen springen und holten Hunde, um eine kleine Jagd zur Kurzweil mit ihm anzustellen. Die Hunde liefen dem Hasen nach, der aber keine großen Sätze machte, sondern am nächsten Baum hinauffletterte und schrie: Miau, miau! Da die Kürschner das sahen, guckten sie einander verblüfft an, wischten sich den Mund wegen des Wildprets und sagten: Wir sind betrogen. Eulenspiegel aber lachte sich die Haut voll. Daher ist vielleicht das Sprichwort entstanden: Die Kaze ist den Baum hinauf.

### Die 44. Historie.

Wie Eulenspiegel bei einem Baron Leibkutscher wurde und die Kutsche schmierte.

Bald darauf kam Eulenspiegel vor ein adeliges Schloß, in welchem ein reicher Baron wohnte. Bei diesem ließ er sich melden, daß er ein besonders erfahrener Kutscher wäre und in seine Dienste treten möchte. Der Baron ließ ihn vor sich treten, und da Eulenspiegel einen großen Kraßfuß machte und von seinen

vielen Reisen erzählte, gefiel er dem Baron gar wohl und er nahm ihn in seine Dienste. Seine witzigen Einfälle machten dem Baron manchen Spaß, und wenn er seiner Laune manchmal rechten Lauf ließ, hielt sich der Baron seinen dicken Schmeerbauch und rief aus: Kerl, du bist ein Spigbubel! Als nun einmal der Baron mit seiner Gemahlin in die Hauptstadt fahren wollte, rief er seinem Leibkutscher, befehl ihm, die Pferde zu besorgen und die Kutsche zu reinigen und wohl einzuschmieren, weil er in die Hauptstadt reisen wolle. Eulenspiegel sprach: Gnädiger Herr, ich werde Alles aufs Beste besorgen, allein die Wagenschmiere ist beinahe zu Ende und reicht nicht mehr aus auf eine so weite Reise. Auch muß ich bitten, gnädiger Herr, halten zu Gnaden, daß meine Baarschaft zu Ende geht, daß ihr mir einiges Geld in die Tasche gebet, damit ich euch keine Unehre mache. Der Baron sagte: Hier ist Geld zur Wagensalbe, schmiere nur die Kutsche recht ein, denn ich bin auf morgen Mittag an den Hof berufen und für deine Person hast du hier zwei Goldvögel, die ich dir beim Jahreschluß verrechnen werde. Eulenspiegel machte zwei tiefe Bücklinge und Kratzfüße und eilte an sein Geschäft. Er kaufte nun die Wagenschmiere, nahm eine Schuhbürste, stieg mit derselben in die Kutsche und schmierte sie inwendig an den Seiten und auf den Sitzen durch und durch. Hierauf wusch er die Hände, zog seine Livree an und trat vor den Baron und meldete, daß alles besorgt und er gerüstet sei. Als endlich der Baron reisefertig war, reichte er seiner Gemahlin den Arm und führte sie den Schloßhof hinab an den Kutschenschlag. Eulenspiegel öffnete denselben, hob die

Frau Baronin sanft in den frischgeschmierten Wagen und ebenso den Baron. Kaum aber hatte dieser den rechten Fuß in die Kutsche gesetzt, als er in einen Haapel von Flüchen ausbrach. Was hast du gemacht, verfluchte Kanaille, schrie er, dich soll das . . . . .! Eulenspiegel aber hörte diesem adeligen Gebet nicht länger zu, sondern machte sich mit seiner Livree und den zwei Goldvögeln im Sack auf und davon und dachte: Diese beide habe ich ordentlich angeschmiert. —

### Die 45. Historie.

Wie Eulenspiegel einem Gerber zu Braunschweig auf dem Damm Leder versott und Stühle und Bänke statt des Holzes verbrannte.

Der Winter war vor der Thür und Eulenspiegel wußte nicht, wo er sein Brod finden sollte; da ging er nach Braunschweig zu einem Gerber und dachte: du willst dich diesen Winter bei einem Gerber behelfen und verdingte sich zu demselben. Als er etliche Tage bei demselben war, mußte der Gerber ausgehen, weil er zu Gast geladen war, und da Eulenspiegel an demselben Tage Leder siedeln sollte, so sagte der Meister zu ihm: Siede den Zuber voll Leder gar! Eulenspiegel dachte: Was soll ich weiter fragen? wer lang fragt, geht lang um; wenn ich kein Holz im Hofe finde, so habe ich noch so viele Stühle und Bänke, daß ich das Leder gar kochen kann. Er sagte daher: Meister, es ist gut. Nachdem der Gerber zu Gast gegangen war, hing Eulenspiegel den Kessel über, legte das Leder, eine Haut nach der andern, hinein und sott das Leder so gar, daß man es mit den Fingern zerdrücken konnte.

Eulenspiegel.



Um das Feuer fortwährend zu unterhalten, hieb er, weil er kein anderes Holz mehr vorfand, alle Stühle und Bänke entzwei, die im Hause waren, steckte sie unter den Kessel und sott das Leder immer noch mehr. Endlich als er dachte, der Meister könnte ihm auf den Hals kommen, zog er das Leder aus dem Kessel, warf es auf einen Haufen und wanderte stillschweigend hinweg. Der Gerber, der ganz unbesorgt war, trank den ganzen Tag fort und ging des Abends toll und voll zu Bette. Des Morgens, als er seinen Rausch ausgeschlafen hatte, belangte es ihn, wie Eulenspiegel das Leder gemacht habe, daher stand er auf, ging in die Werkstatt und fand das Leder gänzlich versotten. Da er aber weder Bänke noch Stühle im Hause fand, war er ganz niedergeschlagen und ging in seinem Kagenjammer in die Kammer seiner Frau und sprach: Frau, es ist übel gegangen, ich vermuthete, unser Knecht sei Eulenspiegel gewesen, denn er that Alles, was man ihn hieß; nun ist er fort und hat alle unsere Stühle ins Feuer geworfen und das Leder völlig versotten. Die Frau jammerte und sprach: Laufet ihm geschwind nach und holt ihn wieder. Der Gerber aber sagte: Nein, ich will ihn nicht wieder sehen mein Lebenlang.

### Die 46. Historie.

Wie Eulenspiegel einen Weinzäpfer zu Lübeck betrog, indem er ihm eine Kanne Wasser für eine Kanne Wein gab.

Als Eulenspiegel nach Lübeck kam, nahm er sich sehr in Acht und hielt sich ordentlich, daß er Niemand etwas zu Leid that, denn zu Lübeck war eine scharfe

Polizei. Zu derselbigen Zeit war ein Weinzäpfer in dem Rathskeller, ein gar hochmüthiger und stolzer Mann, welcher meinte, es sei Niemand so klug als er, auch wollte er gern für einen solchen angesehen sein und rühmte oft von sich, daß derjenige früh aufstehen müsse, der ihn betrügen wolle. Daher wurden ihm viele Bürger feind und mochten nichts mit ihm zu schaffen haben. Als nun Eulenspiegel von dem Uebermuth dieses Weinzäpfers hörte, konnte er seine Schalkheit nicht länger unterdrücken, sondern dachte, wie fangst du es nur an, daß du ihm auch eine Schalkheit anthust? Er ging nun hin, es zu versuchen und nahm zwei Kannen mit, welche gleich gemacht waren. Die eine nahm er voll Wasser und verbarg sie unter seinen Mantel, daß es Niemand merkte, die leere Kanne trug er aber offen und ging so mit denselben eilig in den Weinkeller, ließ sich eine Maß Wein einmessen, nahm die mit Wein gefüllte Kanne unter den Rock und zog die Wasserkanne hervor, setzte sie in das Kannenfaß, ohne daß er es sah, und sprach: Weinzäpfer, was gilst die Maß Wein? Bierzig Pfennig, sagte dieser. Das ist zu viel, sagte Eulenspiegel: ich habe nicht mehr als vierundzwanzig Pfennige, kann ich ihn dafür haben? Der Weinzäpfer wurde zornig und sprach: Willst du meinem Herrn den Wein tariren? Das ist hier der gesetzliche Preis, und wem er nicht gefällt, der lasse den Wein in meines Herrn Keller. Der Weinzäpfer nahm im Zorn die Kanne mit dem Wasser und goß sie oben zum Spundloch hinein und sagte: Einfältiger Mensch, wenn du keinen Wein bezahlen kannst, so mußt du keinen messen lassen. Eulenspiegel ließ dieß ruhig geschehen, nahm

dann die leere Kanne, ging hinweg und sprach: Ich sehe wohl, daß du ein Thor bist! es ist Niemand so klug, daß er nicht von Thoren betrogen werden kann, und wenn er auch ein Weinäpfer wäre. Seine Kanne Wein, die er unter dem Maniel hatte, trug er vergnügt nach Haus und wollte sich dabei wohl sein lassen.

### Die 47. Historie.

Wie man Eulenspiegel zu Lübeck hängen wollte, wie er aber mit seiner Schalkheit wieder davon kam.

Als nun Eulenspiegel aus dem Keller gegangen war, dachte der Weinäpfer erst über Eulenspiegels Worte nach, sah sich nach einem Büttel um, lief dem Eulenspiegel nach und erwischte ihn auf der Gasse. Der Büttel ergriff ihn und fand die zwei Kannen bei ihm, die leere und die volle, in welcher der Wein war. Daher hielten sie ihn an als einen Dieb und führten ihn auf das Rathhaus und von da ins Gefängniß. Nach kurzem Prozeß wurde nach Mehrheit der Stimmen das Urtheil über ihn gefällt, daß er als Dieb den Galgen wohl verdient habe, man solle ihn deswegen hängen. Etliche vom Rath aber sprachen, es sei nichts anderes als eine feine Schalkheit, der Weinäpfer habe sich gerühmt, es könne ihn Niemand betrügen, er hätte besser Achtung geben sollen. Diejenigen aber, die Eulenspiegel gram waren, sprachen, es sei ein Diebstahl und er müsse hängen, daher wurde ihm der Galgen zuerkannt. Da nun der Gerichtstag kam, an welchem Eulenspiegel hinausgeführt und gehängt werden sollte, war ein großer Zulauf in der ganzen Stadt, sowohl zu Fuß als zu Pferd

und Wagen, und äußerte sich das Mitleiden des Volks auf verschiedene Art, daß ein Mensch wegen einer solchen Kleinigkeit das Leben verlieren sollte, und endlich reuete das scharfe Urtheil sogar den Rath, und sie hätten lieber Eulenspiegel noch länger am Leben gesehen, allein das Urtheil konnte nicht mehr abgeändert werden. Viele waren daher begierig, zu sehen, was er für ein Ende nehmen werde, weil er in seinem Leben ein so wunderbarer Mensch gewesen war. Etliche hielten ihn für einen Schwarzkünstler und glaubten, er werde sich durch seine Kunst frei machen; die meisten aber wünschten, daß er am Leben bleibe. Als nun Eulenspiegel zum Galgen hinausgeführt wurde, verhielt er sich ganz still, so daß Jedermann sich über ihn verwunderte, und die Leute meinten, es sei die Verzweiflung daran Schuld. Nachdem er aber am Galgen angekommen war, ließ er den ganzen Rath zu sich kommen, that seinen Mund auf und bat ganz demüthig, man möchte ihm nur noch eine Bitte gewähren, er wolle sie weder um Leib und Leben, noch um Hab und Gut, noch sonst um etwas Großes bitten, sondern nur um eine Kleinigkeit, die ohne Gefahr und Schaden wohl zu thun sei, und die ihm ein ehrfamer Rath zu Lübeck deshalb nicht abschlagen möchte. Die Rathsherren standen alle beisammen und waren gespannt, was es denn etwa sein möchte; deswegen gingen sie ein wenig bei Seite, berathschlugen sich und wurden einig, daß sie ihm seinen letzten Willen erfüllen und die Bitte gewähren wollen, wenn sie anders den Artikeln nicht zuwider liefe, die er selbst bedungen. Eulenspiegel sprach: Die Artikel, die ich genannt, sollen unverletzt bleiben, es ist nur ein Geringes, um was ich bitte,

wollet ihr mir das halten, so gebt mir die Hände darauf. Nun wurde ihm dieß mit Mund und Hand versprochen. Hierauf bestieg er die Leiter und sprach mit lauter Stimme: Hochgebetende Herren von Lübeck! Ich verlasse mich auf euren Verspruch und bringe hiemit meine Bitte vor, welche darin besteht, daß ihr, wenn ihr mich wirklich werdet von der Welt geschafft haben und aufhengen lassen, dem Weinzipser und dem Büttel, die mich an den Galgen gebracht, befehlen wollet, daß sie drei Tage nach einander kommen und mich mit nüchternem Munde im Hintern lecken sollen. — Psui: sprachen sie, das ist eine unziemliche Bitte, und doch haben wir ihm unser Wort gegeben; lieber lassen wir ihn los, so sind wir unsers Versprechens quitt. Also wurde Eulenspiegel freigelassen und reiste fröhlich von Lübeck weg.

### Die 48. Historie.

Wie Eulenspiegel zu Hammelstadt eine große Tasche zu machen verdingte.

Abermals finden wir Eulenspiegel damit beschäftigt, eine Bosheit auszuführen mit einer Tasche. Zu Hammelstadt war ein Taschenmacher, zu demselben kam Eulenspiegel und fragte, ob er ihm nicht eine schöne, große Tasche machen könne. Der Meister sprach: Wie groß soll sie denn sein? Eulenspiegel sagte: Groß genug. Es war nämlich damals Mode, daß man große härene Taschen trug, die sehr weit und breit waren. Der Taschenmacher verfertigte nun Eulenspiegel eine große Tasche. Als Eulenspiegel kam und sie besah, sagte er:

Diese Tasche ist nicht groß genug, das ist ein Täschlein; macht mir eine, die groß genug ist. Nun machte ihm der Taschenmacher eine von einer ganzen Rühhaut und zwar so groß, daß man ein jähriges Kalb darin verbergen konnte. Da nun Eulenspiegel dazu kam, gefiel ihm die Tasche wieder nicht und er sagte, die Tasche sei immer noch zu klein; wenn er ihm eine machen wolle, die groß genug sei, so wolle er ihm zwei Gulden darauf geben. Der Taschenmacher nahm die zwei Gulden und machte ihm eine andere Tasche, zu der er drei Ochsenhäute nahm. Als nun Eulenspiegel die Tasche sah, sagte er: Es thut mir leid, Meister, die Tasche ist noch nicht groß genug. Die große Tasche, die ich meine, ist nicht diese; wenn ihr mir eine so große Tasche machen wollt, daß ich einen Pfennig daraus nehmen kann und daß stets zwei darin bleiben, und daß ich dabei den Boden nicht berühren kann, so will ich sie gern bezahlen. Der Taschenmacher schüttelte den Kopf dazu und fragte hinter dem Ohr. Eulenspiegel sagte: besinnet euch bis morgen; er ging weg und ließ dem guten Mann seine Taschen und seine zwei Gulden, nachdem derselbe für mehr als zwanzig Gulden Leder verschnitten hatte.

### Die 49. Historie.

Wie Eulenspiegel einen Mehger zu Erfurt um einen Braten betrog.

Als Eulenspiegel nach Erfurt kam, konnte er ebenfalls seine Bosheit nicht lassen und war durch seine Streiche mit den Bürgern und Studenten bald bekannt.



Als er einmal an den Fleischbänken vorbeiging, sagte ein Metzger, er solle ihm auch etwas ablaufen, das er nach Haus mit sich nehmen könne. Eulenspiegel fragte ihn: Was soll ich mitnehmen? Einen guten Braten, sagte der Metzger. Eulenspiegel ließ sich dieß nicht zweimal sagen, sondern nahm den Braten an dem einen Ende und lief damit fort. Der Metzger lief ihm auf dem Fuße nach, und als er ihn eingeholt, sagte er zu ihm: So ist es nicht gemeint, du mußt den Braten bezahlen. Eulenspiegel erwiderte: Von der Bezahlung habt ihr mir nichts gesagt, sondern bloß, ob ich nicht etwas wollte mitnehmen, und dabei wieset ihr mich auf den Braten, daß ich den mit nach Haus nehmen sollte; das kann ich euch beweisen mit euern Nachbarn, die dabei standen. Die andern Metzger kamen dazu und sprachen aus Haß: Es sei wahr. Die Metzger waren deswegen böß auf ihn, weil er immer, wenn Jemand vorbei ging und etwas kaufen wollte, die Leute zu sich rief und den andern die Kaufleute entzog; deswegen halfen sie auch dazu, daß Eulenspiegel den Braten behalten sollte. Während nun die Metzger sich herumstritten, nahm Eulenspiegel den Braten unter den Rock, lief damit weg und ließ sie mit einander zanken, so lange sie wollten.

### Die 50. Historie.

Wie Eulenspiegel zu Erfurt wieder denselben Metzger um einen Braten betrog.

Nach acht Tagen kam Eulenspiegel wieder an die Fleischbänke; da sprach eben derselbe Metzger Eulenspiegel wieder an mit den Worten: Komm wieder her

und hole einen Braten! Eulenspiegel sagte: Das kann schon sein, und wollte nach dem Braten greifen; der Metzger aber war sinker und schnappte ihm den Braten weg. Eulenspiegel sprach: Laß den Braten liegen, ich will ihn bezahlen. Nachdem der Metzger den Braten wieder auf die Bank gelegt hatte, sagte Eulenspiegel: Wenn ich dir etwas sage, das dir zu gut kommt, soll dann der Braten mein sein? Der Metzger sagte: Ich traue dir nicht, du hast mich schon einmal geprellt; wenn du mir aber etwas sagst, das mir wohl gefällt oder Vortheil bringt, so soll der Braten dein sein. Eulenspiegel sagte: Ich will den Braten nicht anrühren, außer meine Worte haben dir zuvor gefallen. Wohlan, sprach der Metzger, so laß hören! Eulenspiegel sagte: Meine Worte lauten also:

Bei jedem Kauf  
Den Beutel auf!

Wie gefällt dir das? schmeckt dir dieses Reimlein nicht? Der Metzger sagte: Ich kann es nicht bergen, die Worte gefallen mir wohl. Da sagte Eulenspiegel zu den Umstehenden: Liebe Freunde! ihr alle habt es nun gehört, daß der Braten von Rechtswegen mein ist: er nahm daher den Braten, dankte dem Metzger, daß er ihm zu einem Braten geholfen habe ohne Geld und ging damit nach Haus.

### Die 51. Historie.

Wie Eulenspiegel einem Pfaffen beichtete und ihm seine silberne Dose nahm.

Einmal kam es Eulenspiegel an, zur Beichte zu gehen, weil sein Gewissen mit vielerlei Sünden beladen

war und ihm viel zu schaffen machte. Er betrat die Kirche mit aller Andacht und näherte sich dem Beichtstuhl. Der Pfarrer, ein alter Herr, saß im Beichtstuhl und hatte eine silberne Dose vor sich stehen. Eulenspiegel begann seine Beichte mit einem langen Sündenregister, so daß dem Pfarrer die Zeit lang zu werden anfang und er endlich einschlief. Eulenspiegel benützte diese Gelegenheit und steckte die Dose des Pfarrers ein. Als dieser erwachte, rieb er sich die Augen und fragte: Wo sind wir stehen geblieben, mein Sohn? Eulenspiegel sagte: Am siebenten Gebot. Nun, sagte der Pfarrer, so sage mir, was du noch weiter auf dem Herzen hast und verhehle mir nichts. Eulenspiegel beichtete ihm nun und sagte: Ach, hochwürdiger Herr, ich habe Jemand eine silberne Dose gestohlen, ich will sie euch geben. Mit nichts, mein Sohn, sagte der Pfarrer, gestohlenes Gut rühre ich nicht an, gib sie dem, welchem sie gehörte. Eulenspiegel sagte: Dem habe ich sie schon geben wollen, allein er hat sie nicht angenommen. — Mann, sagte der Pfarrer, behalte sie ruhig und gehe hin im Frieden, deine Sünden sind dir vergeben. — Eulenspiegel entfernte sich mit schalkhafter Miene und verkaufte die Dose an einen Juden um sechs Thaler. Der Pfarrer aber hatte das Nachsehen und bekam von der Zeit an im Beichtstuhl keinen Schlaf mehr.

### Die 52. Historie.

Wie Eulenspiegel zu Dresden ein Schreinergefell war und wieher nicht viel Dank verdiente.

Unser Freund Eulenspiegel begab sich, wie gesagt, aus der Gegend weg und wandte sich über den Böhmer-

wald nach Dresden an der Elbe und gab sich für einen Schreinergefell aus. Ein Schreiner nahm ihn in seine Werkstätte, der nothwendig Gesellen brauchte, weil ihm die feintigen Feiertage gemacht hatten. Am ersten Tage mußte der Meister zu einer Hochzeit gehen, zu der er geladen war, daher sagte er zu Eulenspiegel: Lieber Gesell, ich muß zur Hochzeit gehen und werde bei Tag nicht heimkommen, arbeite fein fleißig und bringe die vier Bretter auf's genaueste zusammen in den Leim. Eulenspiegel sprach: Meister, welche gehören zusammen? Der Meister legte ihm die, welche zusammen gehörten, auf einander und ging mit seiner Frau zur Hochzeit und lebte herrlich und in Freuden. Eulenspiegel, der ohnehin gewohnt war, seine Arbeit verkehrt zu machen, ließ es sich nun recht angelegen sein, durchbohrte die schönen, geraden Tischbretter, die ihm sein Meister auf einander gelegt hatte, an drei oder vier Enden, schlug sie zusammen und sott den Leim in einem großen Kessel, bestrich dann die Bretter allenthalben, trug sie auf das Haus und stieß sie oben zum Fenster hinaus, daß der Leim an der Sonne trocknen sollte und machte bei Zeiten Feiertage. Als der Meister des Abends wohl bezechet heimkam und Eulenspiegel fragte: was er den Tag über gearbeitet habe, sagte er: Meister, die Tischbretter habe ich aufs genaueste in den Leim gebracht und bei guter Zeit Feiertage gemacht. Der Meister freute sich über diese Rede und sagte zu seiner Frau: Das ist ein wackerer Gesell, den müssen wir in Ehren halten und respektiren, der ist nicht mit Gold zu bezahlen, das Glück ist in unserem Hause eingekehrt. Mit diesen Worten ging er zu Bette und schlief seinen Dufel aus.

Des Morgens hieß er Eulenspiegel den Tisch bringen, den er geleimt und fertig gemacht hätte. Als nun Eulenspiegel seine geleimten Bretter von der Bühne herbei schleppte und der Meister sah, daß er ihm die Bretter verdorben habe, verzog er das Gesicht gewaltig und fragte ihn, ob er das Schreinerhandwerk auch einmal gelernt habe. Eulenspiegel sagte: Warum fraget ihr das? Deswegen frage ich, sagte der Meister, weil du mir so schöne Bretter verdorben hast. Eulenspiegel sprach: Lieber Meister, habe ich nicht gethan, wie ihr mich geheißen habt? ist etwas dadurch verdorben worden, so ist das nicht meine, sondern eure eigene Schuld. Darüber wurde der Meister zornig und sprach: Du bist ein Schalk! packe dich weg aus meiner Werkstatt, ich habe deine Arbeit satt. So mußte Eulenspiegel abermals wandern, ohne großen Dank geerntet zu haben, und obwohl er alles that, was man ihn hieß, so war es doch nicht recht.

### Die 53. Historie.

Wie Eulenspiegel bei einem Sägmüller Arbeit nahm und den Gesellen die Säge entzwei schlug.

Auf seiner Wanderschaft kam Eulenspiegel an einer Sägmühle vorbei, wo gerade die Gesellen auf einem Block saßen und ihr Vesperbrod verzehrten, das ihnen eine saubere Magd so eben gebracht hatte. Eulenspiegel ließ sich mit ihnen in ein Gespräch ein und erzählte ihnen von seiner Wanderschaft, wobei er es mit dem Aufschneiden nicht so gar genau nahm. Unterdessen kam auch der Meister herbei und hörte seinen Erzählungen

zu. Seine Manieren gefielen dem Meister, und da Eulenspiegel ihm sagte, daß er ein Schreiner sei und auch schon bei Sägmüllern gearbeitet habe, so fragte ihn der Meister, ob er nicht dableiben wolle, er könne ihn beschäftigen. Eulenspiegel sagte zu und nahm gleich an dem Vesperbrode Theil, das er sich herrlich schmecken ließ und gar nicht fremd dazu that, als wäre er schon längst da zu Hause. Nun gieng wieder frisch an die Arbeit und Eulenspiegel mußte eichene Säglöze auf die Sägmühle hinaufschaffen helfen, was ihm nicht so gut behagte als das Vesperbrod. Er war daher dieser Arbeit bald überflüssig und dachte auf einen klugen Plan, loszukommen. Als nun die Gesellen eine große Waldsäge brachten und die Säglöze von den Klößen wegsägen mußten, so sprach er: Was ist denn das für eine Arbeit mit eurem Hin- und Herziehen, als ob jeder die Säge allein haben wolle? Bei mir zu Land hat jeder seine eigene Arbeit und seine Säge für sich; ihr aber mühet euch vergeblich ab, indem jeder die Säge an sich zieht. Ich will euch ein einfaches Mittel zeigen, wie ihr es anders machen könnet, ich kann das Ding nicht länger ansehen. Mit diesen Worten ergriff er eine Art, schlug die Waldsäge in der Mitte entzwei und sagte: So, jetzt kann jeder für sich sägen, ohne daß ihr Streit deswegen bekommt. Die Gesellen aber liefen zum Meister und erzählten ihm, was Eulenspiegel gemacht habe. Der Meister eilte herbei, um sich seine Säge bezahlen zu lassen, allein Eulenspiegel wartete seine Ankunft nicht ab, sondern suchte das Weite.



## Die 54. Historie.

Wie Eulenspiegel sich für einen Schwaben ausgab und einen Schwabenstreich spielte.

Eulenspiegel kam in eine große Stadt, darin der König mit seinem ganzen Hofe wohnte. Nachdem er die Merkwürdigkeiten der Stadt und ihre Paläste gesehen hatte, dachte er: Es ist Mittagszeit, du mußt dich um eine Herberge umsehen und deinen langen Magen einschnütern, denn du hast heut noch nichts gegessen. Er ging daher geradezu in einen der besten Gasthöfe und fragte den Kellner, ob er hier etwas speisen könne. Dieser empfing ihn freundlich und sagte ihm, daß viele vornehme Herren da essen, ob er auch mit diesen an der Tafel speisen wolle. Eulenspiegel sagte ja, trat in den Saal und setzte sich zu den Herren vom Hofe, die sich alle über den ungewohnten Gast wunderten. Als nun das Essen aufgetragen worden war, ließ Eulenspiegel es sich recht wohl schmecken, ohne sich um seine Tischgenossen viel zu bekümmern. Diese sahen mit Lust seinem Heißhunger zu und boten einander lächelnd die Schüsseln hin, von denen Eulenspiegel keine unversucht vorbeiließ. Endlich kam zum Nachtrisch ein Spanferkel. Weil die Herren ihre Mägen gefüllt hatten, so bot einer es dem andern weiter, ohne es anzurühren. Da Eulenspiegel unten an der Tafel saß, kam die Reihe zuletzt an ihn, und schon von ferne machte er ganz verliebte Augen auf dasselbe. Sein Nachbar reichte ihm endlich die Platte mit dem gebratenen Säulein, das aufrecht wie lebendig darauf stand und eine Citrone im Maul

hatte. Jetzt steckten die Herren die Köpfe zusammen und waren begierig, was er mit dem Säulein anfangen würde. Eulenspiegel drehte die Platte hin und her und besah den Braten von allen Seiten, der ihm die Nase gar lieblich kitzelte. Endlich wurde den übrigen Gästen die Zeit lang, weil er so lange nicht anbeissen wollte und die Kanzeleikunde schon geschlagen hatte. Da ergriff einer das Wort und sagte: Werther Gast, ihr scheint ein großes Wohlgefallen an dem Ferkel zu haben, auch scheinen eure Zähne noch nicht müde zu sein; wir verzichten auf das Essen, fanget ihr mit dem Säulein an, was ihr wollt, aber Notabene, das müßt ihr uns erlauben, was ihr mit dem Säulein anfanget, das wollen wir euch auch thun, wollet ihr darauf eingehen? Eulenspiegel besann sich nicht lang und sagte: Warum denn das nicht? es gilt! Er drehte das Säulein so, daß es ihm nicht ins Gesicht, sondern anders wohin sah, wischte seinen Zeigefinger an dem Tischtuch ab, steckte ihn dem Säulein in den Hintern und schloßte ihn ab, mit dem Ausruf: Aber das ist saftig, das ist delikat! Wie die Herren das sahen, verging ihnen alle Lust, mit Eulenspiegel länger Kurzweil zu treiben oder gar ihm dasselbe anzuthun, was er mit dem Säulein so eben gethan hatte; einer nach dem andern suchte seinen Hut und Stock und entfernte sich stillschweigend. Eulenspiegel sah ihnen blinzeln nach, und als alle den Saal verlassen hatten, packte er das Spanferkel in einige Zeitungen ein, bezahlte sein Mittagessen und lachte sich die Haut voll über seinen Schwabenstreich.

### Die 55. Historie.

Wie Eulenspiegel eine Sau todtschlug und sich bei dem Amtmann verantwortete.

Nachdem Eulenspiegel zwei Tage gewandert war und sein Spanferkel verzehrt hatte, kam er in ein Dorf und wurde bei einem Bauern Oberknecht. Dieser hatte eine große Freude an Eulenspiegels witzigen Einfällen und bald galt er alles im Hause. Eines Abends klagte ihm der Bauer, daß er einen bösen Nachbar habe, der ihm zu Schaden suche, wo er könne, und der gern ein Auge gäbe, wenn er blind wäre. Eulenspiegel dachte: dem will ich schon einen Stein in den Garten werfen, das freut meinen Meister, es mag ausfallen, wie es will. Als er nun am andern Morgen in den Hof kam, wühlte des Nachbars Schwein in dem Dunghausfen seines Meisters, neben welchem eine Bütte für die Mistjauche eingegraben war. Eulenspiegel nahm ein Brettstück und schlug die Sau damit dergestalt an die Rippen, daß sie in die Bütte hineinslog und erstickte. Der Nachbar aber hatte ihm unbemerkt zugeesehen, erhob ein großes Geschrei und verlangte Entschädigung. Der Meister sagte: Das geht mich nichts an, mein Knecht hats gethan, verklage ihn. Also ging der Nachbar zu dem Amtmann und brachte seine Klage vor. Der Amtmann ließ Eulenspiegel vor sich kommen, um zu hören, wie es gegangen sei. Eulenspiegel stand früh auf, machte sich reisefertig, sattelte ein Pferd, gab ihm zu fressen und ging nun zu dem Amtmann. Dieser saß gerade am Frühstück und hatte eine Tasse schwarzen

Kaffee vor sich stehen. Er fragte ihn zuerst aus über seine Person und wie er dazu gekommen, das Schwein todt zu schlagen, was ihn dazu veranlaßt und wie er es gemacht habe. Eulenspiegel trat nun neben den Amtmann und erzählte ihm, wie das Schwein seine Dungelege durchwühlt und wie er es gemacht habe. Da aber der Amtmann die Sache immer noch deutlicher wissen wollte, sagte Eulenspiegel: Halten zu Gnaden, Herr Amtmann, zum Beispiel, ihr wäret die Sau und euer Kaffee die Mistlache, und ich schlage euch so hinter die Ohren (hiebei gab er ihm eine derbe Ohrfeige), daß ihr da hinein fallen würdet; — so habe ichs gemacht. Der Amtmann schrie um Hilfe und wollte ihn packen; allein Eulenspiegel eilte zur Thür hinaus in seinen Stall, setzte sich auf das gefattelte Pferd und jagte davon, ohne von seinem Meister Abschied zu nehmen.

### Die 56. Historie.

Wie Eulenspiegel ein Brillenmacher ward und in allen Ländern keine Arbeit bekommen konnte.

Zu derselben Zeit hatte man in Deutschland weder einen Kaiser noch römischen König, deswegen war eine große Uneinigkeit im Reich und unter den Churfürsten, und es ging zu, wie es im Buch der Richter, im letzten Vers des letzten Kapitels heißt. Endlich wurde zwar der Graf von Suppenberg von den Churfürsten zum römischen König erwählt; es waren aber auch noch andere da, die mit Gewalt die Kaiserkrone zu erlangen suchten. Daher mußte der neuerwählte römische König sich sechs Monate vor Frankfurt lagern, um in die Stadt Eulenspiegel.

zu kommen. Als er nun dieses Volk zu Pferd und zu Fuß zusammengebracht hatte, dachte Eulenspiegel: Da ließe sich ein Schnitt machen, es kommen viele fremde Herren dahin, die werden dich nicht leer ausgehen lassen. Er machte sich daher auf den Weg. Aus allen Ländern zogen die Herren dahin; auch der Bischof von Trier zog aus mit seinem Volk und traf Eulenspiegel auf dem Wege nach Frankfurt bei Friedberg in der Wetterau. Weil Eulenspiegel seltsam gekleidet war, fragte ihn der Bischof, was für ein Gesell er wäre. Eulenspiegel sagte: Gnädiger Herr, ich bin ein Brillenmacher und komme aus Brabant; dort ist nichts zu gewinnen, deswegen muß ich nach Arbeit wandern, weil es auf unserm Handwerk so gar nichts ist. Der Bischof sagte: Ich hätte geglaubt, dein Handwerk sollte von Tag zu Tag besser werden, weil die Menschen immer schwächer werden und am Gesicht abnehmen, so daß man viele Brillen brauchen wird. Eulenspiegel antwortete dem Bischof: Wohl haben Euer Gnaden Recht, aber Eines verderbt unser Handwerk, und das will ich sagen, wenn Euer Gnaden nicht darüber zürnen. Nein, sprach der Bischof, sag es nur frei heraus, ich bin das gewohnt. Eulenspiegel sprach: Gnädiger Herr, das verderbt unser Handwerk am meisten und es ist zu fürchten, daß es noch ganz dadurch vertilgt werde, daß ihr und andere große Herren, Papst, Kardinäle, Bischöfe, Kaiser und Fürsten den Leuten so gerne durch die Finger sehet. Dagegen findet man geschrieben, daß dergleichen große Herren vor Zeiten die Rechte pflegten zu lesen und zu studiren, damit den Leuten nicht Unrecht geschähe; und da war unser Handwerk noch gut; die Pfaffen studir-

ten auch fleißiger als jetzt, und da gingen die Brillen reißend weg. Jetzt aber sind sie so gelehrt, daß sie ihre Sachen meistens auswendig hersagen können und sie sehen oft in vier Wochen kein Buch an, deswegen ist unser Handwerk so verdorben. Der Fehler ist so groß, daß er sich sogar auf die Bauern auf dem Lande erstreckt, und ich muß von einem Land in das andere laufen und kann doch nirgends Arbeit finden. Der Bischof verstand den Text und sprach: Eulenspiegel, geh mit uns nach Frankfurt, wir wollen dir zu etwas behilflich sein. Das ließ sich Eulenspiegel gefallen und zog mit ihnen dahin.

### Die 37. Historie.

Wie Eulenspiegel sich zu Windsheim zu einem Kaufmann als Koch verdingt und das Haus räumt.

Vor den Thoren der Stadt Frankfurt legte sich Eulenspiegel ins Gras, um auszuruhen. Da kam ein reicher Kaufmann zum Thore heraus und ging spazieren. Der näherte sich ihm und fragte, was er für ein Stallbruder wäre? Eulenspiegel antwortete mit verdeckter Schalkheit, er sei Küchenjunge und habe keinen Dienst. Der Kaufmann sagte zu ihm: Wenn du fromm sein willst, so will ich dich in mein Haus aufnehmen und dir neue Kleider machen lassen, denn ich habe eine Frau, die alle Tage über das Kochen klagt. Eulenspiegel versprach die größte Treue und Frömmigkeit, und der Kaufmann nahm ihn mit sich und fragte ihn, wie er heiße. Eulenspiegel sagte: Herr, ich heiße Bartholomäus. Das ist ein langer Name, sagte der Kaufmann, man



kann ihn kaum aussprechen, ich will dich Toll heißen. Eulenspiegel sagte: Lieber Herr, es ist mir gleich, wie ich heiße. Wohlan," sagte der Kaufmann, du bist mir ein braver Knecht, komm eilends her und geh mit mir in meinen Garten, wir wollen Kräuter mit uns heime nehmen und junge Hühner damit füllen, denn ich habe auf den nächsten Sonntag Gäste geladen, denen ich gern eine Ehre anthun möchte. Eulenspiegel ging mit ihm in den Garten und schnitt Rosmarin ab, um die Hühner zu füllen auf welsche Manier. Hierauf ging er mit dem Kaufmann nach Haus. Als nun die Frau den seltsamen Gast in seiner Kleidung sah, fragte sie ihren Mann, was das für ein Mensch sei und was er mit ihm thun wolle, ob er fürchte, das Brod möchte ihm verschimmeln. Der Kaufmann sagte: Frau, sei zufrieden, er soll dein eigener Knecht sein, er ist ein Koch. Die Frau sagte: Der wird etwas Sauberes kochen können, er sieht mir ganz darnach aus. Sei nur zufrieden, sagte der Herr, morgen wirst du schon sehen, was er kann, dumm ist er gar nicht. Er rief nun seinem neuen Koch: Toll! Dieser antwortete: Junker! Nimm diesen Sack da, sagte der Herr, und gehe mir nach in die Fleischbänke, wir wollen Fleisch zu Braten einkaufen. Er lief ihm nach und der Junker kaufte sich Fleisch und Braten und sprach zu ihm: Toll, setze den Braten morgen bald zu, lege ihn kühl und brate ihn langsam ab, daß er nicht verbrenne; das andere Fleisch setze auch beizzeiten zu. Eulenspiegel stand des Morgens früh auf, setzte das Fleisch zum Feuer, den Braten aber steckte er an einen Spieß und legte ihn in den Keller zwischen zwei Faß Gimbecker Bier, damit

er kühl liege und nicht verbrenne. Als nun die Gäste, die der Kaufmann geladen hatte, der Stadtschreiber und andere gute Freunde, kamen, so wollte er nachsehen, ob die Sachen fertig seien. Eulenspiegel sagte: Es ist alles bereit bis an den Braten. Der Junker fragte: Wo ist er denn? Eulenspiegel sagte: Er liegt im Keller zwischen zwei Fässern, ich wußte keinen kühleren Ort im Haus, weil ihr sagtet, ich sollte ihn kühl legen. Der Kaufmann fragte: Ist denn der Braten nicht fertig? Nein, sagte Eulenspiegel, ich wußte ja nicht, wann ihr ihn haben wolltet. Nun erzählte der Kaufmann seinen Gästen von seinem Koch, wie er den Braten in den Keller gelegt habe, so daß alle lachten und einen Spaß daraus machten. Die Frau aber war gar nicht zufrieden um der Gäste willen und sagte zu ihrem Herrn, er solle den Knecht fortjagen, sie sehe wohl, daß er ein boshafter Schalk sei. Der Kaufmann sprach: Liebe Frau, sei nur zufrieden, ich werde ihn mit auf die Reise nach Goslar nehmen, und wenn ich zurück komme, will ich ihn fortschicken. Als sie nun aßen und guter Dinge waren und der Wein ihnen in die Köpfe kam, sagte der Kaufmann zu seinem Knecht, er solle sich morgen zur Reise bereit halten. Eulenspiegel besorgte den Befehl genau und fuhr am andern Morgen mit dem Wagen vor. Der Kaufmann stieg ein mit dem Pfaffen von Hammelstadt, der auch mitfuhr. Eulenspiegel stellte sich aber ganz ungeschickt im Rauschieren; bald hieb er die Pferde, daß sie auspacten und davon wollten, bald daß sie die Deichsel fast entzwei schlugen, bald hieb er den Pfaffen ins Gesicht und endlich fuhr er auch seinem Herrn mit der Peitsche um die Ohren herum. Was

treibst du, schrie sein Herr, du verlaufener Schelm, fahr fort an den lichten Galgen, du Galgenstrich. Eulenspiegel fuhr weiter, und als er unter den Galgen kam, hielt er still und spannte die Pferde aus. Der Kaufmann fragte verwundert, was er denn jetzt mache? Eulenspiegel sagte: Hießet ihr mich nicht zum Galgen fahren? jetzt sind wir da, ich glaubte, ihr wollet hier aussteigen. Als der Kaufmann den Galgen sah, mußte er lachen und rief seinem Kutscher: Hänge für, du Schalk, und fahre fort! Eulenspiegel zog den Nagel aus dem Landwagen und kaum war er eine Aderlänge gefahren, so ging der Wagen auseinander und der hintere Theil blieb stehen. Dessen ungeachtet fuhr Eulenspiegel immer fort, ohne sich nach seinen Passagieren umzusehen, die ihm Halt zuriefen. Endlich liefen sie ihm nach und da sie ihn eingeholt hatten, wollte der Kaufmann ihn todt schlagen; der Pfaff aber wehrte ab, so gut er konnte. Als sie nun die Reise vollbracht hatten und wieder nach Haus kamen, fragte die Frau, wie es ihnen ergangen wäre. Seltsam genug, sagte der Kaufmann, doch sind wir wieder da und ich bin deß recht froh. Nun rief er Eulenspiegel und sagte: Diese Nacht bleib noch hier und is und trink, aber morgen räume mir das Haus, ich will dich nicht länger behalten, denn du bist ein betrügerischer Schalk, wo dich die Haut anregt. Eulenspiegel sagte: Ich thue ja alles, was man mich heißt, und doch kann ich Niemand recht thun; wenn euch jedoch meine Dienste nicht recht sind, so will ich morgen das Haus räumen und wandern. Des andern Tages stand der Kaufmann auf und sprach zu Eulenspiegel: Is und trink dich satt und packe dich,

ich will in die Kirche gehen und dich bei meiner Zurückkunft nicht mehr sehen. Eulenspiegel gehorchte, und als der Kaufmann aus dem Hause war, fing er an auszuräumen, was er tragen konnte, Stühle und Bänke, Kupfer- und Zinngeschirr, Kleider und Betten, alles schleifte er auf die Gasse, so daß die Nachbarn sich verwunderten, was denn daraus werden wolle. Als dieß dem Kaufmann gesagt wurde, kam er eilends gelaufen und sagte: Du frommer Knecht, was machst du da, finde ich dich noch hier? Freilich, Junker, sagte Eulenspiegel, ich wollte vorher euern Willen erfüllen, weil ihr mich das Haus räumen hießet, und dann will ich wandern, helfst mir diese Thüre ausheben, ich kann es nicht allein thun, sie ist mir zu schwer. Laß alles liegen und stehen, sagte der Kaufmann, und geh fort, diese Sachen haben Geld gekostet, man wirft sie noch nicht in den Koh. Eulenspiegel sagte: Es ist wunderbar, ich thue alles, was man mich heißt und kann doch nirgends Dank verdienen, ich bin in einer unglücklichen Stunde geboren. So wanderte Eulenspiegel weiter und ließ den Kaufmann seinen Hausrath selbst hineinschleppen, worüber die Nachbarn lachten.

### Die 58. Historie.

Wie Eulenspiegel sich einmal in Chesachen mischte und dem Streit schnell ein Ende machte.

In Nordhausen gibt es sehr viele Branntweinbrenner, und der gemeine Mann kennt dort fast kein anderes Getränk als Schnaps, denn das Bier ist schlecht und theuer und Wein ist eine Seltenheit. Wie viel Unfrieden

aber der Schnaps schon in manchem Haus gestiftet hat, das wissen viele meiner Leser wohl, die auch schon ins Gläslein geguckt haben und dann von ihrer Ehehälfte nicht am freundlichsten empfangen worden sind; auch hat der Schnaps schon Manchem sein Haus und Hof weggeschwemmt oder einen kurzen Athem verursacht, bis er ihm ganz dahinten geblieben ist. Als nun Eulenspiegel zu Nordhausen war und eines Abends in seine Wohnung zurückkehrte, hörte er in einem Haus, das einem Schuster gehörte, einen schrecklichen Tumult. Er machte Halt vor dem Fenster und vernahm nun, wie das Weib des Schusters ihrem Mann den Abendsegen verlas, weil er sich im Wirthshause betrunken hatte. Du lieberlicher Gesell, sagte sie, kommst wieder heim wie eine Sau, und ich weiß nicht, wo ich morgen Brod hernehme zu essen. Der Mann aber kam in die Hitze und wollte Recht haben; er hieß sein Weib eine alte Rassel, ein Lästermaul und Zankfeisen. Nachdem die Unterhaltung so eine Viertelstunde fortgewährt hatte, verlangte der Schuster sein Nachtessehn. Das Weib aber sagte: Warum bist du nicht heimgegangen zu rechter Zeit, jetzt koche ich nicht mehr. Der Schuster packte sein Weib und schrie: Willst du mir zu fressen geben? einen Braten will ich! Als nun das Weib sagte: Einen Dreck muß man dir geben, so fluchte er greulich, schlug sein Weib mit Fäusten und schrie: Wenn dich nur der Teufel lebendig holte! Eulenspiegel dachte: Jetzt ist es genug, nahm einen schweren Stein, der dem Schuster wohl einen Klopffstein gegeben hätte, und warf ihn gewaltig ins Fenster, so daß der ganze Kreuzstock zerschmettert wurde. Die Leutlein wußten nicht, wie ihnen geschah, sie glaubten

wirklich, der leibhaftige — Gott sei bei uns — komme zum Fenster herein und das Teufelholen gehe an. Der Streit war augenblicklich aus und Eulenspiegel rannnte davon, damit er den Glaser nicht bezahlen durfte.

### Die 59. Sistorie.

Wie Eulenspiegel an einen Juden ein Pferd verhandelte und denselben betrog.

Bald darauf kam Eulenspiegel ins Mecklenburgische und kaufte einen schönen Schweisfuchsen. Als er nun auf seinem Fuchsen an einem Wirthshaus vorbeireiten wollte, ging das Pferd nicht weiter, denn es hatte die üble Gewohnheit, daß es überall einkehren wollte. Nun, dachte Eulenspiegel, du kannst auch einen Schoppen leiden, denn es ist heiß; er stieg daher ab und band sein Thier an die Hausthür. Er trat in die Wirthsstube, wo mehrere Gäste lustig und vergnügt beisammensaßen und zechten. An dem Tisch saß auch ein Jude, der ein Rosshändler war, und dem das Pferd schon von weitem in die Augen gefallen war. Er trat zu Eulenspiegel und fragte ihn, ob das Pferd nicht feil sei und was er dafür verlange. Eulenspiegel that vornehm, als ob er ein reicher Graf wäre und sagte: Dieses Pferd kannst du nicht kaufen, Schmucl, das ist ein ächter Mecklenburger von der edelsten Rasse und kostet 300 Thaler. Nu, sagte der Jude, wo denket ihr hin, gnädiger Herr, als ich euch ein solches Pferd anschaffen will um zwanzig Louisd'or, was gilt's zu wetten? Unverschämter Mause, sagte Eulenspiegel, ein solches Pferd ohne allen Fehler und fromm wie ein Lamm. Nun, sagte



der Jude, wollt ihr zwanzig Louiss'd'or dafür haben? Ich will dir was sagen, Hebräer, sagte Eulenspiegel, willst du drei Hiebe mit meiner Reitpeitsche aushalten, so schenke ich dir den Schweißfuchsen. Nu main, sagte der Jude, ich glaube, ihr treibet Spaß mit mir, wie bekomme ich den Fuchsen mit einem Wort? Mein Wort hast du schon gehört, sagte Eulenspiegel, wenn du drei Hiebe aushältst, so ist der Fuchs dein. Parole, schrie der Jud, die Herren da sind Zeugen. Gut, sagte Eulenspiegel, wann soll ich dir die Hiebe geben? willst du, daß ich gleich hier anfangen? Nu, sagte der Hebräer, einmal muß ich sie doch aushalten, ihr könnet mir sie hier geben. Hierauf ließ Eulenspiegel eine Schranne herrichten, legte den Juden über dieselbe her und sagte: also drei Hiebe willst du aushalten, und wenn du sie empfangen hast, so ist mein Fuchs dein. Nun wedelte er mit seiner Reitpeitsche, holte aus und brannte dem Juden einen Hieb aufs Leder, daß er sich krümmte und bäumte und einen Jammerschrei ausstieß. Wie hats gethan, Sohn Abrahams? fragte Eulenspiegel, willst du die andern zwei auch gleich haben auf einen Sitz? Nu wais geschrieen, erbarmet euch, gnädiger Herr, nur nicht so hart, jammerte der Jude. So lege dich und halte wacker aus, sagte Eulenspiegel, und ließ den zweiten Hieb auf sein Fleisch niedersausen. Der Jude biß sich die Zunge beinahe ab vor Schmerzen und war einer Ohnmacht nahe; dennoch schrie er: Ach, so gebt mir geschwind den dritten und letzten auch noch, daß ich fertig bin, ach, wie brennt mich das! Eulenspiegel lachte und sagte: Auf den dritten Hieb kannst du lang warten, und so lang du den nicht hast, ist der Fuchs

mein, hier sind Zeugen! Obgleich der Jud kaum mehr stehen konnte, so ließ er doch nicht nach zu bitten und zu betteln, er möchte ihm den dritten Hieb geben; allein Eulenspiegel ließ sich nicht bewegen. Er zahlte dem armen Juden einen Schoppen statt des Schmerzensgeldes, setzte sich auf seinen Fuchsen und ritt davon.

### Die 60. Historie.

Wie Eulenspiegel vorgab, er habe seine Geldgurt verloren und wie er mit Gelegenheit zum warmen Ofen kam.

Eines Abends spät, da es schon dunkel geworden war, kam Eulenspiegel ganz durchnäßt und erfroren in ein Dorf, um daselbst zu übernachten. Als er in die Wirthsstube trat, saßen die Bauern zahlreich um den warmen Ofen und sprachen von Kriegen, vom Wetter, von Gespenstern und Hexen und andern Dirsneutigkeiten. Eulenspiegel fand aber keinen Platz mehr am warmen Ofen, um seinen heiligen Leib zu trocknen, sondern mußte in einer Ecke des Zimmers vorlieb nehmen. Der Wirth brachte ihm einen Schoppen und fragte ihn über das woher und wohin. Da erzählte ihm Eulenspiegel, daß er auf den Markt nach Hadersleben gehen wolle, daß ihm aber ein großes Unglück begegnet sei, indem er vor dem Ort draußen vor der großen Linde seine Geldgurt verloren habe, die er zwar lange gesucht, aber in der Dunkelheit nicht wieder gefunden habe; der Wirth möchte ihm einen Knecht und eine Laterne mitgeben, um heute noch zu suchen. Die Bauern stuzten bei dieser Erzählung und brachen ihren Discurs ab, und der Wirth stellte Eulenspiegel vor, daß es spät in der Nacht und abscheu-

liches Regenwetter sei, man könne heute nichts mehr vornehmen, morgen mit Tagesanbruch wolle er selbst mit ihm hinausgehen und suchen. Unterdessen nahmen die Bauern einer nach dem andern ihre Pelzkappen, schlichen zur Thür hinaus und liefen trotz dem Unwetter vor das Dorf hinaus, um die Geldgurte sich zuzueignen. Nachdem alle aus der Stube waren, lachte Eulenspiegel und entdeckte dem Wirth, daß an seiner Erzählung kein wahres Wort sei und daß er bloß zu dem warmen Ofen habe kommen wollen, den die Bauern vorher umlagert hatten. Indes nun die Bauern draußen im Finstern tappten und im Rothe wühlten, wärmte sich Eulenspiegel und ließ sich wohl sein beim Braten. Dem Wirth hatte er zwar seine Gäste vertrieben, allein er mußte selbst über diesen Schelmenstreich lachen und sagte am andern Abend zu den Bauern: Dießmal seid ihr hinter den Unrechten gekommen, das war Eulenspiegel.

### Die 61. Historie.

Wie Eulenspiegel ganz unvermuthet einen Hafen voll Geld bekam.

Am folgenden Abend kam Eulenspiegel wieder in ein Dorf, um zu übernachten. In dem Dorfe aber war kein Gasthaus und die Lichter der Bauern waren schon erloschen. Weiter gehen bis ins nächste Dorf wollte er nicht, denn es war finstere Nacht und schlechter Weg, und es blieb ihm nichts anders übrig. Mißmuthig lief er durch den Ort und war schon beinahe am Ende desselben, als er im letzten Hause noch Licht in der untern Stube sah. Er näherte sich dem Fenster, um zu sehen, was die Leute noch arbeiten und ob er

nicht Herberge finden könne. Er sah nun, während er so hinter den Fensterläden stand, daß es ein vermöglicher Bauer war, der eben erst vom Markt zu Habersleben heimgekommen war, wo er ein Paar Mastochsen verkauft hatte. Wie nun der Bauer sein Geld mit seinem Weibe noch einmal auf den Tisch hinzählte, wollte das kleine Kind auch einen Kreuzer; der Bauer aber sagte: Das kannst du nicht brauchen, es heißt, und stich seine Kronenthaler in einen Milchhafen. Das Kind aber ließ nicht nach zu betteln und endlich zu weinen, der Vater solle ihm einen Kreuzer geben. Da sagte der Bauer: Wenn du nicht still bist, will ich das Geld dem Buzemann geben; er öffnete das Fenster und hob den Milchhafen mit den Thalern hinaus mit den Worten: Da, Buzemann, hast du's! Eulenspiegel nahm ihm den Hafen aus der Hand und lief damit fort über Stoc und Steine. Der Bauer machte Lärmen im ganzen Dorfe, allein die Bauern waren kaum aus dem ersten Schlaf zu wecken, und als sie endlich die Augen aufrieben und hörten, was geschehen war, sagten sie: Dem Geizhals thut es nichts, es ist ihm recht geschehen, und legten sich wieder auf's Ohr, ohne Eulenspiegel zu verfolgen.

### Die 62. Historie.

Wie Eulenspiegel gekennt werden sollte, aber statt dessen fünfzehn Gulden bekam.

Des andern Tages streifte man nach allen Seiten, um den Thäter ausfindig zu machen, und bald kam die Boltzlei auch in das Dorf, wo Eulenspiegel um Mitter-

nacht angekommen und über Nacht geblieben war. Der Umstand, daß er so spät angekommen und seine sonderbare Kleidung erregten sogleich Verdacht und er wurde vor die Obrigkeit gebracht. Die That konnte er nicht leugnen, da er das Geld bei sich trug, und wurde daher vor den Richter der Stadt abgeführt. Als dieser ihn hart anredete und nach Namen, Stand und Herkunft befragte, sagte Eulenspiegel: Hochgestrenger Herr Richter, ich bin aus dem Lande Pommern, das an der See gelegen ist; mein Vater war ein Seefahrer bei 30 Jahren und hatte das Unglück in einem Sturme umzukommen, meine Mutter ist ebenfalls schon zwanzig Jahre todt; heimatlos bin ich in der Welt und reise als ehrlicher Bürstenbinder auf Arbeit, seit ich aus dem Waisenhaus zu Rostock entlassen worden bin. Mein Grundsatz war stets, Niemand zu betrügen noch zu beschlehen, aber was man mir gibt oder anbietet, dankbar anzunehmen; der Bauer hat mir sein Geld in die Hand gegeben und ich habe es genommen, wie mich meine selige Mutter gelehrt hat. Habe ich Unrecht gethan, so unterwerfe ich mich dem Gesetz; doch brechet nicht den Stab über einen Menschen, der nichts verschuldet hat. Der Richter und die Geschworenen waren von seiner Rede gerührt, weil er jedoch keinen weiteren Ausweis vorzeigen konnte und ihnen als ein frecher Schalk vorkam, der im Lande herumvagire und die Leute durch seine Schlaueit betrüge, so machte man ihm den Prozeß und der Richter sprach das Urtheil über ihn aus, daß er wegen des begangenen Diebstahls sollte zum Strang am Galgen condemnirt werden. Gegen dieses Urtheil aber that der Magistrat der Stadt Einsprache bei dem

Richter und sagte: Das kann und darf nicht geschehen, denn unser Stadtgalgen ist für uns und unsere Kinder. Daher wurde das Urtheil dahin abgeändert, daß man ihm den Galgen auf den Rücken brannte und fünfzehn Gulden auf den Weg gab, mit dem Bedeuten, da er heimatlos sei, gebe man ihm diese fünfzehn Gulden, daß er sich hängen lassen könne, wo er wolle. Eulenspiegel dankte dem Magistrate für die gnädige Strafe und zog seine Strafe weiter.

### Die 63. Historie.

Wie Eulenspiegel zu Wismar ein Pferd kaufte, ein Roßtäuscher wurde und einen Kaufmann betrog.

Nach Wismar kam häufig ein Roßtäuscher, der die Pferde, die auf dem Markt waren, an den Schwänzen zog, denn er hatte den Glauben, wenn ihnen die Haare herausgehen, daß sie nicht lang leben würden. Stand nun einem Pferd das Haar schwach im Schwanz, so kaufte er es nicht; stand es aber fest, so hatte er guten Glauben daran, daß es lang leben würde und harter Natur wäre, und kaufte es. Die andern Käufer merkten sich das auch und richteten sich in Wismar und der ganzen Umgegend darnach. Als Eulenspiegel davon hörte, dachte er, dem muß ich einen Streich spielen, sei es was es wolle, damit der Irrthum aus dem Volke kommt. Eulenspiegel verschaffte sich daher ein Pferd, machte ihm seinen Schwanz von Blut und Harz ganz täuschend, zog damit zu Markt und bot dasselbe theuer genug, so daß ihm Niemand abkaufte, bis der Kaufmann kam, der die Pferde am Schwanz zog. Diesem bot er es wohl-



feil und der Kaufmann, der es schön und preiswürdig fand, trat näher und wollte es beim Schwanz ziehen. Eulenspiegel aber hatte es so gerichtet, daß, sobald er das Pferd am Schwanz zog, dieser ihm in der Hand bleiben mußte. Kaum fing der Kaufmann daher an zu ziehen, so hatte er den Rößschweif in der Hand



und war nicht wenig erschrocken. Eulenspiegel aber rief die Bürger zusammen und sagte: Seht diesen Bösewicht, wie er mir mein Pferd zugerichtet hat. Diese liefen herzu, um die Sache zu vermitteln, und beredeten den Kaufmann, daß er Eulenspiegel 10 Gulden Abtrag für den Schwanz gab, womit Eulenspiegel zufrieden abzog.

## Die 64. Historie.

Wie Eulenspiegel einem Pfeisendreher zu Lüneburg einen feinen Poffen spielte.

Zu Lüneburg traf Eulenspiegel einmal einen Pfeisenmacher beim Bier, wo große Gesellschaft war. Der Pfeisenmacher lud Eulenspiegel scherzweise zu Gast und sagte: Komm morgen zu Mittag und isß mit mir, wenn du kannst. Eulenspiegel sagte es zu und machte ihm Ernst. Als er aber des andern Tages ankam, um mit dem Pfeisenmacher zu Gast zu essen, so war die Thür fest verschlossen und alle Fenster zu. Er lief lang vor dem Hause hin und her, bis es ihm beinahe schwach im Magen wurde; allein das Haus blieb immer zu, obgleich die Mittagszeit längst vorüber war, und Eulenspiegel sah, daß er betrogen war. Er lief stillschweigend davon und dachte: Dich krieg ich ein andermal, das soll dir theuer werden, Bruder Lüneburger! Am andern Tag ging Eulenspiegel aus und traf den Pfeisenmacher auf dem Markt und redete ihn freundlich an mit den Worten: Ihr seid doch ein recht gastfreier Mann; ihr ladet Gäste ein und gehet dann selbst aus und verschließet die Thür oben und unten. Der Pfeisenmacher erwiederte: Ich habe dich mit Bedingung invitirt und eingeladen; indem ich sagte: Komm morgen zu Mittag und isß mit mir, wenn du kannst. Habe ich nicht das Wörtlein wenn gebraucht? Da du nun die Thür geschlossen fandest, konntest du freilich nicht mit mir essen. Das dank dir der Teufel, sagte Eulenspiegel, muß ich doch noch alle Tage etwas lernen. Der Pfeisenmacher.

fenmacher lachte selbstgefällig und sagte: Ich will dich nicht veriren, geh jetzt in mein Haus, die Thür steht offen und du findest Gesottenes und Gebratenes beim Feuer, ich werde bald nachkommen, du kannst indeß allein sein und außer dir habe ich keinen Gast. Eulenspiegel ging hin und traf die Frau, welche gerade am Feuer stand und einen Braten fertig machte. Eulenspiegel richtete einen Gruß von ihrem Manne aus und sagte, es sei demselben auf dem Markt ein sehr großer Fisch verehrt worden, sie solle eilends mit der Magd hingehen und ihm denselben helfen heimtragen, er wolle indeß den Braten umwenden. Die Frau rief ihrer Magd und beide liefen eilfertig dem Markte zu; unterwegs aber begegnete ihnen der Pfeifenmacher und fragte, wohin sie so eilig laufen wollen? Sie erzählten ihm nun, Eulenspiegel sei in das Haus gekommen und habe sie heißen auf den Markt gehen, weil ihm ein großer Fisch geschenkt worden sei, den sie ihm heimtragen helfen sollten. Der Pfeifenmacher fragte hinter den Ohren und sagte: Ei, wenn nur eine zu Haus geblieben wäre, da steckt etwas dahinter. Unterdessen hatte Eulenspiegel das Haus unten und oben verschlossen; und als der Pfeifenmacher mit seiner Frau vor ihr Haus kamen, fanden sie die Thüren geschlossen. Da sagte der Pfeifenmacher: Habe ich mirs doch gedacht! nun stehst du, was du für einen Fisch haben solltest. Sie klopfen an der Thür und verlangten Einlaß. Eulenspiegel lief sogleich an's Fenster und sprach: Lasset doch euer Klopfen bleiben, ich lasse Niemand herein, denn der Hausherr hat mir versprochen, ich sollte allein hier sein, er wolle sonst keinen Gast haben, darum gehet nur hin und

kommet nach dem Essen wieder. Der Pfeifenmacher sagte: Es ist freilich wahr, ich habe so gesagt, aber es war nicht so gemeint. Wir wollen ihn jetzt nur essen lassen, sagte der Pfeifenmacher, und zum bösen Spiel ein freundliches Gesicht machen, ich will ihm auch schon wieder einen Poffen spielen. Er ging nun mit seiner Frau und Magd in des Nachbars Haus, um zu warten, bis Eulenspiegel sich satt gegessen hätte. Dieser kochte indeß vollends aus, richtete an, trug auf und ließ es sich wohl schmecken, und nachdem er genug gegessen hatte, setzte er das Uebrige wieder zum Feuer und öffnete die Thüre. Als nun der Pfeifenmacher mit den Seinigen hereinkam, sagte er zu Eulenspiegel: So machen es biedere Gäste nicht, wie du gethan hast. Eulenspiegel antwortete: Hätte ich denn selbander thun sollen, was ich allein versehen kann, das wäre einfältig; übrigens bin ich nicht ganz fertig geworden und habe die Knochen an's Feuer gestellt, proßt die Mahlzeit! Mit diesen Worten ging er zum Hause hinaus. Der Pfeifenmacher machte ein böses Gesicht hinter ihm drein und sagte: Ich will dich schon bezahlen, du abgeseimter Schalk! Eulenspiegel sagte: Wer's am besten kann, der ist Meister.

### Die 65. Historie.

Wie Eulenspiegel zu Bremen Milch kaufte von den Bäuerinnen und solche alle zusammen in einen Zuber schütten ließ.

Einmal kam Eulenspiegel in die Stadt Bremen, welche an dem Flusse Weser liegt und eine große Handelsstadt ist. Auf dem Markt sah er, daß die Bäuerinnen

viel Milch auf den Verkauf brachten. Sogleich dachte er auf einen Plan, den Weibern einen Pöffen zu spielen und sie recht hinter einander zu hegen. Er mietete daher einen großen Zuber, stellte ihn auf den Markt und kaufte alle Milch auf, die auf den Markt kam. Jeder Frau, die mit Milch vorbei wollte, rief er zu, so laut er schreien konnte: Hieher, wer Milch verkauft und ließ sie alle zusammen in einen Zuber schütten; auch sagte er zu den Frauen, sie sollen nur so lange warten, bis er alle die Milch beisammen habe, alsdann wolle er alle bezahlen, wie es recht sei. Die eine hatte soviel Milch, die andere weniger, die dritte mehr. Sie mußten lange warten, bis keine Milch mehr kam und der Zuber ganz voll war, und saßen gähmend im Kreise herum auf dem Markt. Als ihnen endlich die Geduld ausging und mehrere ihr Geld verlangten, rückte Eulenspiegel endlich mit seiner Bosheit heraus und sagte: Ich habe für diesmal kein Geld; welche daher nicht vierzehn Tage borgen kann, bis ich wieder komme, die kann ihre Milch wieder aus dem Zuber nehmen, da steht sie noch. Mit diesen Worten schlich Eulenspiegel davon, weil er den Milchweibern nicht so gar traute. Diese erhoben einen erschrecklichen Lärm und Streit, denn jede wollte am meisten Milch aus dem Zuber haben; sie rauchten und zertrugten sich, warfen mit ihren Eägeln, Flaschen und Eimern einander nach den Köpfen, schlugen mit Fäusten drein, goßen einander die Milch in die Augen, schütteten sie über die Kleider und auf die Erde, so daß es aussah, als hätte es Milch geregnet. Die Bürger sahen dem Mordspektakel mit Lachen zu und lobten Eulenspiegel wegen des Pöffens, den er den

Bäuerinnen gespielt hatte; aber als sie nach Hause kamen, fanden sie sich selbst betrogen, weil sie für heute den Kaffee ohne Milch trinken mußten.

## Die 66. Historie.

Wie Eulenspiegel sich als guter Schütze hervorthat und die andern Schützen heimlich thate.

Bald darauf reitet Eulenspiegel nach Emden in Friesland und kommt am späten Abend daselbst an. In der Herberge trifft er zahlreiche Gesellschaft, deren einzige Unterhaltung das große Freischießen ist, das morgen stattfinden soll zur Hochzeit eines reichen Kaufherrn. Weiter erfährt er, daß die Gewinnste in holländischer Butter bestehen, und da wässert auch Eulenspiegel der Mund nach einem Butterbrod. Er gab sich daher für einen Jagdjunker aus dem Harze aus und erzählte, daß er deswegen hergereist sei, um sich dieses Vergnügen zu bereiten. Am andern Morgen begab er sich früh zu einem Büchsenmacher, wo er eine Büchse für den Tag mietete und in einiger Entfernung von der Stadt einschloß. Als nun Nachmittags das Schützenkorps der Stadt Emden auf dem Schießplatz in großer Anzahl zusammenkam sammt ihren Frauen, welche Armbörse mitbrachten, um die Butterballen sogleich in Empfang zu nehmen, stellte sich Eulenspiegel auch ein. Lange war er müßiger Zuschauer, und die Spießbürger der Stadt steckten schon freudig die Köpfe zusammen und sagten: Da kann der Junker nicht hin mit seiner Klitsche. Endlich wollten sie ihn auch noch necken und forderten ihn auf, wenigstens einige Schüsse zu thun, sie möchten doch auch sehen, was er



könne, er werde doch auch ein Butterbrod heraus schlagen wollen, da er einen so weiten Weg unternommen habe. Jetzt stand Eulenspiegel auf und sagte: Meine Herren und Damen, wie ich eure rostigen Flinten und eure leeren Armkörbe gesehen habe, so wollte ich euch nicht um etwas bringen, denn beide Stücke können den Butter wohl brauchen; da ihr mich aber zum Stichblatt genommen, so will ich euch zeigen, daß ich auch schon dabei gewesen bin und Pulver gerochen habe. Eulenspiegel trat nun vor an den Stand und ließ krachen. Dreimal sprang der Zeiger in die Höhe und gebärdete sich, wie wenn er selbst getroffen worden wäre; der Schuß saß tief im Schwarzen, ebenso der zweite und dritte, und als das Schießen zu Ende war, machten die Schützen ellenlange Gesichter und ihre Frauen guckten ihre leeren Armkörbe traurig an, denn Eulenspiegel hatte die besten Gewinnste alle, und nur einige unbedeutende waren den Spießbürgern der Stadt Emden geblieben. Als nun vollends die Frauen böse Gesichter an ihre Männer schnitten und sagten: Schämt euch in den Krügen hinein, ihr alle könnet nichts, ihr solltet die große Stadtblille auf der Nase tragen müssen, da ging der Teufel los und die Männer sagten: Das sei nicht mit natürlichen Dingen zugegangen, daß ein fremder, herge- laufener Mensch solches Narrenglück habe, er sei kein Junker, sondern ein Herenmeister, dem man die Spitzbüherei am Ohr läpplein ansehen könne. Nun erhob sich Eulenspiegel von seinem Tisch, wo sie ihn hatten allein sitzen lassen hinter den großen Butterballen, und sagte: Ehrsame Schützen und Schützinnen dieser Stadt, ereifert euch doch nicht so sehr wegen des Butters, den ihr hier

vor euch sehet und nach dem euch der Mund wässert; ich habe nun eure Sticheleien lange genug gehört und bin weit entfernt, euch im Schaden liegen zu lassen, empfanget daher die Butterballen, wie sie euch durchs Loos zufallen, ihr verfluchten Schmutzmittel. Er griff mit beiden Händen zu und warf die Butterballen unter die Gesellen, den einen traf er an's Ohr, den andern auf den Rücken, der dritte hatte Butter an seinem Schieß- prügel, die Frau eines andern in den Locken, an den Hüften oder auf dem großen Halstuch, und wie ein Rasender warf Eulenspiegel immer noch mit Butter sammt den Porzellanplatten um sich und schrie: Da habt ihr alle eure Butter, so daß auch die Handkörbe nicht ganz leer ausgingen und alles völlig überbuttert auseinander flog. Diese Verwirrung aber benutzte Eulenspiegel, bestieg sein Ross, jagte davon und sagte lachend zu sich selbst: Die hab ich schön heimgeschickt.

### Die 67. Historie.

Wie Eulenspiegel einen Wirth in Schaden bringt und für einen Kreuzer ist.

Des andern Tages kam Eulenspiegel nach Auriach geritten und kehrte in dem Gasthof zum Falken ein, wo er Mittag machen wollte. Der Wirth war ein gesprächiger Mann, der führte Eulenspiegel in ein Zimmer, wo mehrere Kanarienvögel schlugen. Eulenspiegel stellte sich einfältig und fragte, wo denn die Kanarienvögel herkommen und wie theuer einer komme. Dem Gesange nach, sagte er, müssen sie auch gut zu essen sein, er möchte nur auch einmal von einem essen. Der Wirth,

ein überaus gefälliger Mann, erklärte sich sogleich bereit, ihm einen zu braten und würgte und rupfte ihn sogleich vor seinen Augen. Nun trat auch die Wirthin in die Stube, und da sie hörte, daß Gulenspiegel Kanarienvögel speisen wolle, dachte sie, das muß ein gar reicher und vornehmer Herr sein, daß er so theuer thut, wenn auch sein Anzug und sein Pferd nicht so viel verspricht. Sie fragte ihn mit einem tiefen Knix, was er sonst noch speisen wolle. Gulenspiegel sagte, er wünsche sich nicht weiter als eine gute, kräftige Suppe, an der sie das Fett nicht sparen dürfe, er wolle für jedes Aug in der Brühe einen Kreuzer bezahlen. Die Wirthin ging nun in die Küche und machte die Suppe, bei der sie nichts sparte, weil sie eine gute Belohnung zu hoffen hatte. Als sie nun die Suppe auf den Tisch brachte, stand das Fett so dick darauf, daß es Ein Ouf war und man keine Augen sehen konnte, so fett war sie. Gulenspiegel sagte nun zu der Wirthin, sie möchte ihm einmal die Augen zählen, damit er seine Rechnung darnach machen könne; weil sie aber bloß Ein Auge zählen konnte, so sagte Gulenspiegel: Es thut mir selbst leid, daß ihr die Suppe so gar fett gemacht, sie wird meinem Magen nicht gar wohl bekommen, allein da ich sie einmal bestellt, so will ich sie essen und bezahlen, einen Kreuzer für das Aug, hier ist er, sehet ihn an, es wird ein guter sein. Nachdem er so die Suppe sich hatte schmecken lassen, brachte der Wirth den gebratenen Kanarienvogel, der nicht mehr viel größer war als ein Moikäfer. Er stellte ihn auf und wünschte Gulenspiegel guten Appetit dazu. Gulenspiegel aber sagte: Mein lieber Herr Gastwirth, ich habe ja keinen ganzen Kanarienvogel bestellt,

habe ich denn nicht gut deutsch gesagt, ich möchte nur auch einmal von einem essen? Darum seid jetzt so gut und schneidet mir um einen Kreuzer herunter, damit ich ihn versuchen kann und euch kein Unrecht geschieht. Da verzog der Wirth das Gesicht und wußte nicht, was er sagen sollte. Nun kam auch noch die Wirthin dazu und sagte ihrem Mann, wie es ihr mit der Suppe gegangen, worauf beide einander die heftigsten Vorwürfe machten. Unterdessen schlich die Kaze herbei und schnappte den Kanarienvogel vom Teller weg. Endlich sagte der Wirth: Ihr seid gewiß Gulenspiegel oder der leibhaftige Teufel, reißet euch aus meinem Hause und kommet nie wieder.

### Die 68. Historie.

Wie Gulenspiegel zu zwölf Blinden sagte, er habe ihnen zwölf Gulden gegeben, und jeder meinte, der andere habe sie empfangen, da es doch nichts war.

Weil Gulenspiegel das eine Land auf-, das andere abwärts wanderte, kam er wieder nach Hannover und machte daselbst allerlei seltsame Stücke. Einmal ritt er vor das Thor hinaus spazieren, da begegneten ihm zwölf Blinde. Als nun Gulenspiegel zu ihnen kam, sprach er: Woher, ihr Blinden? Die Blinden blieben stehen und hörten wohl, daß er auf einem Pferde saß und meinten, es sei ein vornehmer Herr, deswegen zogen sie ihre Kappen ab und sagten: Gnädiger Herr, wir arme Leute sind in der Stadt gewesen, da ist ein reicher Mann gestorben, dem man ein Seelenamt hielt, und wir erhielten eine Spende, es ist aber sehr kalt und friert uns sehr. Da sagte Gulenspiegel zu den Blinden: Es ist gar kalt, ich fürchte, ihr möchtet erfrieren, nehmet

daher diese zwölf Gulden, gehet damit hinein in die Stadt zum Hansen Friz in die Herberge und verzehret solche um meinerwillen, bis die Kälte vorbei ist, daß ihr wieder wandern könnet. Die Blinden verneigten sich, dankten ihm höflich, denn jeder meinte, der andere habe das Geld, und der andere meinte, der dritte habe es. Hierauf gingen sie in die Herberge, die ihnen Eulenspiegel angewiesen, und sprachen: Sie haben einen Wohlthäter gefunden, der ihnen zwölf Gulden geschenkt, die sollen sie um seinerwillen verzehren, bis die bessere Jahreszeit komme, weil es jetzt so kalt sei. Der Wirth war begierig nach dem Geld und dachte nicht darauf, daß er fragen wollte, welcher von ihnen das Geld habe, und sagte: Liebe Freunde, das freut mich und ihr sollt nun gute Tage bei mir haben. Er ließ sogleich einen Ochsen schlachten, hieb ihn in Stücke, kochte den Blinden ein großes Stück davon und ließ sie zehren, bis er dachte, daß sie zwölf Gulden verzehrt hätten. Da sagte er zu ihnen: Liebe Freunde, wir wollen jetzt auch einmal rechnen, ich denke, die zwölf Gulden werden beinahe verzehrt sein. Den Blinden war das recht und es fragte immer einer den andern, welcher dann die zwölf Gulden empfangen hätte, daß man den Wirth bezahlen könne. Der erste, der andere und dritte bis auf den letzten, keiner wollte nun etwas von dem Gelde wissen. Die Blinden saßen auf einmal ganz betroffen da und fragten in den Haaren, denn sie waren betrogen, dergleichen der Wirth, denn dieser dachte: Läßest du sie gehen, so wird die Zechen nicht bezahlt, und behältst du sie da, so fressen sie noch mehr und du kommst doppelt in Schaden. Weil er nun keinen andern Rath wußte,

so sperrte er sie in den Schweinstall, legte ihnen Brod, Heu und Stroh vor und schloß hinter ihnen zu. Eulenspiegel glaubte es werde Zeit sein, daß die Blinden das Geld verzehrt hätten, daher verkleidete er sich und ritt in die Stadt zu dem schon genannten Wirthshaus. Als er in den Hof geritten kam, wollte er sein Pferd in den Stall binden und sah bei dieser Gelegenheit, daß die Blinden in dem Schweinstall lagen. Da ging er in das Haus und sagte: Herr Wirth, warum laßet ihr die armen blinden Leute in dem Schweinstall liegen, sie sind doch auch Menschen? Der Wirth erwiderte: Ich wollte, daß sie wären, wo alle Wasser zusammenlaufen oder wo der Pfeffer wächst, wenn nur meine Zechen bezahlt wäre. Er erzählte nun Eulenspiegel den ganzen Handel. Eulenspiegel fragte ihn: Könnet ihr denn keinen Bürgen bekommen? Der Wirth sagte: Wenn ich einen Bürgen bekommen könnte, so wäre ich zufrieden und ließe die Blinden laufen. Eulenspiegel sagte: Wohlan, ich will mich in der ganzen Stadt umsehen, daß ich euch einen Bürgen verschaffe. Hierauf ging Eulenspiegel zu dem Pfarrer und sagte zu ihm: Lieber Herr Pfarrer, ich bitte euch, euer Amt in einem seltenen Falle, der sich begeben, zu gebrauchen. Mein Wirth dahier ist besessen mit einem bösen Geiste, der ihn bei Nacht entsetzlich plagt, er läßt euch bitten, daß ihr ihn durch Beschwören davon befreien möchtet. Der Pfarrer sagte: Ich will's versuchen, aber ihr müßt einige Tage Geduld haben, solche Sachen lassen sich nicht übereilen. Eulenspiegel sagte: Ich will hingehen und seine Frau holen, daß ihr es ihr selbst sagen könnet. Der Pfarrer sagte: Es ist gut, laßet sie herkommen. Da ging



Gulenspiegel zu seinem Wirth und sagte: Ich habe euch einen Bürgen gefunden, und das ist euer Pfarrer, der will für die Blinden einstehen, daher laßet eure Frau mit mir zu ihm hingehen, damit er ihr solches zusage. Der Wirth war froh darüber und schickte seine Frau mit ihm zu dem Pfarrer. Gulenspiegel sprach: Herr Pfarrer, hier ist die Frau, sagt ihr nun selbst, was ihr zu sagen habt. Der Pfarrer sagte: Liebe Frau, wartet nur noch ein Paar Tage, so will ich gern helfen. Die Frau war mit diesem Trost zufrieden, ging wieder mit Gulenspiegel nach Haus und sagte dieß ihrem Manne. Der Wirth dachte: Der ist mir gut genug, ließ die Blinden heraus und ließ sie weiter ziehen. Gulenspiegel schlich sich auch bald darauf weg, weil er dem Wetter nicht traute. Am dritten Tage, als immer noch kein Pfarrer kam, ging die Frau zu ihm ins Haus und mahnte ihn an die zwölf Gulden, die die Blinden verzehrt hätten. Der Pfarrer sagte: Liebe Frau, wie muß ich das verstehen, hat euch euer Mann das geheissen? Die Frau sagte: Ja. Der Pfarrer erwiderte: Das ist der bösen Geister Art, daß sie Geld haben wollen. Die Frau aber sagte: Herr Pfarrer, das ist kein böser Geist, mein Mann will bloß die Zechen. Da sagte der Pfarrer: Man hat mir doch gesagt, euer Mann sei besessen mit einem bösen Geist, und ich habe versprochen, ihm davon zu helfen, holet ihn her. Die Frau aber gerieth in Zorn und sagte: So machen es alle Betrüger, wenn sie bezahlen sollen, so verdächtigen und verdrehen sie die Sache. Sie lief nun heim und holte ihren Mann. Der Wirth kam in das Pfarrhaus voller Wuth mit Spieß und Hellebarden. Bei diesem Aufzug wurde dem

Pfarrer angst und bang und er rief seine Nachbarn zu Hilfe gegen einen Mann, der mit dem Teufel besessen sei. Der Wirth schrie: Pfaff, bezahle mich! und wollte den Pfarrer schlagen. Indes kamen die Nachbarn dazu, mischten sich in den Streit und brachten die Beiden mit vieler Mühe aus einander. Sie sahen, daß sie beide betrogen worden waren und durch längeres Zureden kam ein gütlicher Vergleich zu Stande, daß jeder die Hälfte des Schadens leiden wolle, weil dieß an den Blinden ein Werk der Barmherzigkeit gewesen.

### Die 69. Historie.

Wie Gulenspiegel sich zu Hamburg zu einem Barbier verdingte und dem Herrn durch die Fenster in die Stube ging.

Einmal reiste Gulenspiegel nach Hamburg auf den Markt, und als er da angekommen war, sah er sich um nach den Merkwürdigkeiten dieser großen Handelsstadt. Auf einmal lief ein Barbier auf ihn zu und fragte ihn, was er für ein Gesell sei. Gulenspiegel sagte, er sei ein Barbiergefell. Der Herr wohnte auf dem Holzmarkt gerade gegenüber von dem Ort, wo sie standen, und sein Haus hatte hohe Fenster gegen die Straße. Da sagte der Barbier zu Gulenspiegel: Siehst du das hohe Haus dort drüben mit den hohen Fenstern, wo die drei Zeller hängen, dort gehe hinein, ich werde bald nachkommen. Gulenspiegel sagte: Das sehe ich wohl, und er ging zum Fenster in das Haus hinein und grüßte alle. Die Frau, welche in der Stube saß und spann, erschrad sehr und sprach: Wo führt denn dich der Kufus her, daß du zum Fenster herein-

kommt, ist dir die Hausthür nicht weit genug? Eulenspiegel sagte: Liebe Frau, zürnet mir deswegen nicht,



ich that nur, was mich euer Herr geheißen, er will mich als Gefellen annehmen. Die Frau sagte: Das wäre mir ein sauberer Gefell, der mir so ins Haus kommt und das ganze Fenster einschlägt, das ist ein schöner Einstand. Eulenspiegel sagte: Liebe Frau, soll denn ein Gefell nicht thun, was ihn sein Herr heißt? Indessen kam der Barbier, hörte und sah den Handel mit an und sagte: Warum bist du nicht zur Thür hereingegangen und hast mir meine Fenster ganz gelassen, aus welcher Ursache bist du denn durchs Fenster hereingetroffen? Eulenspiegel sagte: Lieber Herr, ihr sagtet

mir ja, ich solle da hineingehen, wo die hohen Fenster wären, ihr wollet bald nachkommen und das habe ich gethan, wie ihr mich geheißen habt. Der Herr sagte nichts weiter, weil er ihn nöthig brauchte, und dachte, vielleicht ist er besser als ich glaube, oder kann ich etwas an ihn hinbringen, und vielleicht ist er mit weniger Lohn zufrieden, daß ich meines Schadens auf diese Art wieder einkommen kann. Nun gab der Herr ihm die Scheermesser zu schleifen und sagte: Da, schleife sie glatt auf dem Rücken, gleich der Schneide. Eulenspiegel sagte: Es ist ganz recht und sing an, die Messer zu schleifen, am Rücken wie an der Schneide. Als der Herr nachsehen wollte, wie er es mache, so sah er, daß an den Scheermessern, die er geschliffen hatte, der Rücken wie die Schneide war und daß er die übrigen ebenso schleifen wollte. Da sagte der Herr: Was machst du denn da, was soll das werden? Eulenspiegel sagte: Ich hoffe, es soll gut werden, ich mache es ja, wie ihr mich geheißen habt. Da wurde der Herr zornig über seiner Rede und sprach: Ich sehe jetzt, daß du ein schlimmer Schalk bist, den ich nicht brauchen kann; laß dein Schleifen bleiben und gehe wieder hin, wo du hergekommen bist. Eulenspiegel sagte: Ja, es wird am besten sein, wir können doch nicht ewig beisammen bleiben. Mit diesen Worten stieg er wieder aus der Stube zu dem Fenster hinaus, wo er hergekommen war. Darüber wurde der Barbier noch zorniger, lief ihm mit dem Büttel nach und wollte ihn einsetzen lassen, bis er ihm seine Fenster bezahlt hätte. Eulenspiegel aber war geschwinder als beide, er lief dem Hafen zu, bestieg ein eben abfahrendes Schiff und segelte davon.

## Die 70. Historie.

Wie Eulenspiegel einen Wirth zu Eisleben mit einem todtten Wolf schreckte, den er zu fangen versprochen hatte.

Zu Eisleben wohnte ein Wirth, welcher gar vornehm und spöttisch war, zu dem kam Eulenspiegel in die Herberge zu Winterszeit, da ein tiefer Schnee lag. Als es schon finstere Nacht war, kamen auch drei Kaufleute aus Sachsen in dieselbe Herberge, welche nach Nürnberg reisen wollten. Der Wirth empfing die drei Kaufleute freundlich, schüttelte ihnen die Hand, war gesprächig, und redete sie mit geläufigen Worten an: Woher so spät noch, warum seid ihr so lange ausgeblieben? Die Kaufleute sagten: Herr Wirth, das hat seinen guten Grund, es ist uns unterwegs etwas Widriges begegnet mit einem Wolf, der uns angefallen, so daß wir uns mit ihm schlagen mußten, das ist, was uns so lange aufgehalten. Da das der Wirth hörte, sagte er mit spöttischer Miene: Das wäre eine Schande, wenn sie sich von einem Wolf aufhalten ließen, da sie doch ihrer drei waren; wenn ich allein wäre und es begegneten mir zwei Wölfe im Moos, ich wollte sie verjagen. Mit solchen Großsprecherien unterhielt er seine Gäste, bis sie zu Bette gingen. Eulenspiegel saß dabei, ohne ein Wort zu sagen, und hörte ihm zu. Als man ihnen nun ins Bett leuchtete, wurden die Kaufleute und Eulenspiegel in eine Kammer gelegt. Jetzt besprachen sich die Kaufleute unter einander, wie sie es angreifen wollten, daß sie dem Wirth für seine Spötereien die Laibe heimgeben. Da sagte Eulenspiegel: Liebe Freunde, ich merke gleich, daß unser Wirth ein Großsprecher ist;

höret mich an, ich will ihn bezahlen, daß er euch nichts mehr von dem Wolf sagen soll. Den Kaufleuten war dieß recht und sie versprachen ihm eine große Belohnung. Eulenspiegel sagte, sie sollen indessen nur ihrer Kaufmannschaft nachgehen und auf dem Rückweg wieder hier logiren, er wolle dann auch dazu kommen und dann wollen sie den Wirth schon heim schicken. Die Kaufleute machten sich reisefertig und bezahlten nicht nur ihre, sondern auch Eulenspiegels Zechen und ritten fort; der Wirth aber rief ihnen noch spöttisch nach: Ihr Herren, sehet zu, daß euch kein Wolf begegnet. Sie sagten: Habt Dank, daß ihr uns warnet, wenn uns die Wölfe fressen, so kommen wir nicht wieder. Nun ritt Eulenspiegel auf die Haß, stellte den Wölfen nach, fing einen, tödtete ihn und ließ ihn hart gefrieren. Als nun die Kaufleute wieder nach Eisleben zurückkamen und daselbst logirten, nahm Eulenspiegel den todtten Wolf in einen Sack und kam ihrer Verabredung gemäß auch dahin. Des Abends und beim Nachtessen verirrte der Wirth die Kaufleute noch immer wegen des Wolfs und setzte seine hochtrabenden Worte fort und sagte, daß er zwei Wölfe in Stücke schlagen wollte, und so wahrte es den ganzen Abend fort, bis sie zu Bette gehen wollten. Eulenspiegel schwieg still, bis er zu den Kaufleuten in die Kammer kam, dann sagte er zu ihnen: Ihr Herren und guten Freunde, ich bitte euch, wachet noch ein wenig und lasset das Licht brennen. Als nun der Wirth mit seinem Gefinde zu Bette gegangen war, schlich sich Eulenspiegel aus der Kammer, holte den todtten Wolf, der hart gefroren war, trug ihn in die Küche zu dem Herd, unterstüzte ihn mit Stecken, daß er aufrecht stand, sperrte Eulenspiegel.



ihm sodann das Maul weit auf, steckte ihm zwei Rindschühlein hinein, dann ging er wieder in die Kammer und rief dem Wirth. Dieser hörte es bald und fragte, was sie wollen? Sie sagten: Holet uns zu trinken, wir können vor Durst nicht schlafen. Der Wirth wurde zornig und sagte: Das ist der Sachsen Art, daß sie Tag und Nacht saufen; er rief nun der Magd, sie solle aufstehen und zu trinken in die Kammer bringen. Die Magd stand auf, ging zum Feuer und wollte Licht anzünden; als sie aber dem Wolf in seinen offenen Rachen sah, erschraak sie so sehr, daß sie das Licht fallen ließ, in den Hof sprang und nicht anders glaubte, als der Wolf habe die Kinder gefressen. Eulenspiegel aber und die Kaufleute hörten nicht auf, um Trinken zu rufen. Der Wirth meinte die Magd sei verschlafen, daher rief er dem Knecht. Als dieser aufstand und Licht anzünden wollte, sah er den Wolf dastehen mit einem Schuh im Rachen und meinte nicht anders, als daß er die Magd gefressen habe und floh in den Keller. Eulenspiegel sagte zu den Kaufleuten: Nur Geduld, das Spiel wird gut werden. Nun rief er zum drittenmal dem Wirth, wo denn die Magd und der Knecht wären, daß sie kein Trinken brächten, er solle selbst kommen und ein Licht bringen, sie können nicht aus der Kammer kommen. Der Wirth glaubte nicht anders, als der Knecht sei ebenfalls verschlafen; daher wurde er ganz unwillig und sagte: Die verdamnten Sachsen machen mir gar zu viel Mühe mit ihrem Trinken. Er stand endlich auf, zündete ein Licht an bei dem Feuer und sah den Wolf am Herd stehen, dem noch die Schuhe zum Maul herausguckten. Da rannte er zu den Kaufleuten in die Kammer und

sing an überlaut zu schreien: Kommet mir doch zu Hilf, liebe Freunde, es ist ein greuliches Thier in meiner Küche, das hat mir die Kinder, Magd und Knecht gefressen. Die Herren gingen mit ihm, der Knecht kam aus dem Keller hervor, die Magd aus dem Stalle, die Frau brachte die Kinder aus der Kammer, und alle waren lebendig. Eulenspiegel ging nun hin und stieß den Wolf, der sich nicht regte, mit dem Fuß um und sagte: Das ist nur ein todter Wolf und ihr machet darüber ein solches Geschrei, was seid ihr doch für ein furchtsamer Mann! Legthın wolltet ihr mit zwei lebendigen Wölfen streiten, so hattet ihr ein Maul, jetzt sieht man eure Courage. Die Kaufleute lachten den Wirth brav aus, bezahlten des Morgens die Zechen und ritten mit Eulenspiegel davon.

### Die 71. Historie.

Wie Eulenspiegel einen Wirth mit dem Klang des Geldes bezahlte.

Zu Köln am Rhein kam Eulenspiegel in eine Herberge und wollte zu Mittag speisen. Da aber das Essen spät zum Feuer gebracht wurde und es bald Mittag war, so verdroß es Eulenspiegel, daß er so lang fasten sollte. Die Wirthin sah ihm den Verdruß wohl an und sagte ganz spitzig zu ihm: Wer nicht warten will, der mag essen, was er hat. Eulenspiegel aß daher einen Becken und ging oft zum Herd. Endlich wurde der Tisch gedeckt und bald darauf wurden auch die Speisen aufgetragen. Der Wirth setzte sich mit den fremden Gästen zu Tische, Eulenspiegel aber blieb in der Küche. Da kam der Wirth und sagte: Willst du jetzt nicht zu Tische sitzen? Eulenspiegel sagte: Nein, ich mag nicht essen,

ich bin des Geschmacks von dem Braten voll worden. Der Wirth sagte nichts darüber, er aß mit den Gästen und nach beendigter Mahlzeit bezahlte ein jeder seine Zeche für den Braten, und der Eine reiste weiter, der Andere blieb. Eulenspiegel saß noch immer am Herde, da kam der Wirth mit dem Zahlbrett und wollte vier kölnische Weißpfennige für das Mahl haben. Eulenspiegel sagte: Herr Wirth, seid ihr so ein Mann, der Geld verlangt für eine Speise, die man nicht gegessen hat? Der Wirth antwortete trotzig, er solle das Geld hergeben, denn wenn er auch nicht gegessen habe, so sei er doch des Geschmacks voll geworden; er sei dagesessen neben dem Braten, das sei so viel, als wenn er an der Tafel gegessen wäre und davon gegessen hätte und deswegen rechne er es für eine Mahlzeit. Eulenspiegel stach in die Tasche und zog einen kölnischen Weißpfennig heraus, warf ihn auf die Bank und sagte: Herr Wirth, höret ihr diesen Klang? Der Wirth sagte: Diesen Klang höre ich wohl, aber was soll das bedeuten? Eulenspiegel war mit seinem Weißpfennig geschwind wieder in der Tasche und sagte: So viel als euch der Klang hilft, eben so viel hilft mich der Geschmack von dem Braten in meinem Bauch, deswegen habe ich euch mit gleicher Münze bezahlt. Also verspottete er den Wirth und zog von dannen nach Sachsen.

### Die 72. Historie.

Wie Eulenspiegel ein Lamm stiehlt und den Eigenthümer zur Mahlzeit einladet, wobei dieser auch noch den Wein bezahlt.

Zu Zwickau wurde gerade ein Buchbinder begraben, - als er in die Stadt kam. Da dachte Eulenspiegel: Wie

wäre es, wenn du zu dieser Wittfrau in Arbeit gingest, vielleicht könntest du dich mit ihr vertragen? Er ging daher in das Trauerhaus, gab sich für einen Buchbinder-gefallen aus und fragte nach Arbeit. Die Frau sagte: Ihr Mann sei erst gestorben und wenn er das Geschäft verstehe, so wolle sie es mit ihm fortsetzen und guten Lohn geben. Eulenspiegel nahm dieß an und machte sich sogleich an die Arbeit. Er nahm einen großen Pack Bücher, die gebunden werden sollten, und klopfte sie den halben Tag lang, daß sie so breit geschlagen waren wie ein Pfannkuchen. Bald aber war ihm das Geschäft entleidet, daher er eine Binde nahm, den rechten Zeigefinger verband und zu der Frau in die Stube lief. Was ist geschehen? fragte die Frau. Eulenspiegel sagte: Ich habe mir mit dem Hammer den Nagel vom Finger geschlagen, das beißt mich entseßlich. Die Frau hatte großes Mitleiden, daß ihm solches widerfahren, und sie sagte, er solle sich doch schonen und einige Tage ausruhen, bis der Finger geheilt sei, sie habe wohl gehört, wie fleißig er gearbeitet habe. Weil ihm aber bei der Wittfrau die Zeit zu lang wurde, ging er spazieren oder besuchte den Nachbar, der ein reicher Mann, aber ein Geizhals war. Dieser fand an den Streichen, die Eulenspiegel erzählte, große Freude, und Eulenspiegel wurde in kurzer Zeit ganz vertraut in seinem Hause. Wie nun der Geizhals einmal nicht zu Hause war, schlich Eulenspiegel in seinen Schaffstall und holte ein junges Lamm. Er brachte es nach Haus und sagte zu der Hausfrau: Weil morgen mein Geburtstag ist, so will ich mir einen guten Tag machen; bratet mir das Lamm und richtet es zu für mich und meinen Gast.

Die Frau that, wie Eulenspiegel sie geheissen. Eulenspiegel besuchte am andern Morgen den Nachbar und lud ihn zur Mahlzeit. Lieber Herr Nachbar, sagte er, weil heute mein Geburtstag ist, so lade ich euch ein, mit mir einen guten Braten zu essen; nur Eins muß ich euch im Vertrauen als einem guten Freund sagen: Ich habe das Lamm gestohlen, ihr werdet deswegen keinen Ekel daran haben: wollet ihr mir also Gesellschaft leisten, so soll es mich freuen, dann wollen wir heiter und fröhlich sein. Der Nachbar nahm die Einladung an und erschien auf die Stunde. Die Hausfrau trug den Braten auf, der ihnen schon von weitem gar lieblich in die Nase roch. Eulenspiegel sagte: Lieber Meister, was ich euch anvertraut habe, behaltet bei euch und laßt euch nichts vermerken, daß das Lamm gestohlen ist; man riecht es ja nicht. Pah, pah, sagte der Nachbar, du kannst auf mein Stillschweigen rechnen, hier hast du meine Hand darauf. Sie aßen nun den Lammbraten und auch die Hausfrau mußte daran Theil nehmen, die alles Leid über ihren Wittwenstand dabei vergaß. Es wäre jetzt Alles recht, sagte Eulenspiegel, wenn es nur nicht so trocken herginge, der Braten ist zudem stark gesalzen und zum Fröhlichsein gehört ein Glas Wein. Der Nachbar merkte wohl, was Eulenspiegel sagen wollte, aber er that, als verstehe er es nicht und legte ein neues Stück Braten auf sein Teller. Da sagte Eulenspiegel: Wißt ihr was, Nachbar, wir wollen eine Maß Alten herausrathen, der Verräther bezahlt. Der Nachbar konnte jetzt nicht anders, er mußte Ehren halben einwilligen und sagte ja. Eulenspiegel nahm also ein Geldstück in die Hand, hielt sie über die andere und sagte: Unten oder oben? Der

Nachbar sagte: Unten, und geschwind ließ Eulenspiegel das Geldstück in die untere Hand rutschen. Also mußte der Nachbar die Maß Wein kommen lassen, was ihm aber allen Appetit nahm. Eulenspiegel schenkte ein, stieß mit dem Nachbar an und ließ ihn hochleben. Nachdem nun der Wein ausgetrunken war, sagte Eulenspiegel: Lieber Nachbar, weil ihr den Wein bezahlt habt, der mir so wohlfeil schmeckte, so will ich euch noch etwas sagen. Von Anfang an sagte ich euch, daß das Lamm gestohlen sei, und ihr habt mir die Hand darauf gegeben, ihr wollet es Niemand sagen; wenn ihr heimkommt, so zählet eure Lämmer, ob euch keines fehlt. Der Geizhals gerieth in Wuth, daß Eulenspiegel ihn so gewickt und ihn ums Geld und um ein Lamm gebracht hatte; Eulenspiegel aber lachte ihn aus und machte sich noch in derselben Stunde von Zwickau weg.

### Die 73. Historie.

Wie Eulenspiegel einen Hund schindet und mit dem Fell dessen Kost bezahlt.

Nicht lange darauf kam Eulenspiegel in eine Herberge, wo er die Wirthin allein traf. Diese hatte ein kleines Hündlein, das ihr sehr lieb war und gewöhnlich auf ihrem Schoos liegen mußte, wenn sie müßig war, auch hatte sie es so gewöhnt, daß es, wenn sie Bier trank, auch davon bekam, indem sie ihm davon in ein Schüsselchen schüttete. Als nun Eulenspiegel am Tische saß und eine Kanne Bier trank, stand der Hund sogleich auf und machte sich zu Eulenspiegel hin. Die Wirthin sah es und sagte: Lieber Gast, gebt ihm ein wenig zu



trinken in die Schüssel, das will er von euch. Eulenspiegel sagte zu ihr: Das thue ich gern. Die Wirthin ging und verrichtete ihre Arbeit im Haus. Eulenspiegel trank, gab dem Hund auch zu trinken in seine Schüssel und gab ihm einen Bissen Fleisch dazu, so daß der Hund voll war, sich unter den Ofen legte und sich streckte, so lang er war. Als die Wirthin wieder hereinkam, sagte Eulenspiegel zu ihr: Jetzt machet die Zecher, liebe Frau; aber ich muß vorher euch noch etwas fragen, wenn ein Gast eure Kost ißt und von eurem Bier trinkt, aber kein Geld hat, wolltet ihr einem solchen Gast auch borgen? Die Wirthin dachte nicht daran, daß er den Hund meinte, sondern glaubte, er spreche von seiner eigenen Person und sagte zu ihm: Mein guter Gast, das kann nicht sein, hier muß man Geld haben oder Pfand. Eulenspiegel erwiderte: Ich meines Theils bin damit zufrieden, ein Anderer sorge für das Seine. Wie nun die Wirthin beiseite ging, nahm Eulenspiegel den Hund unter den Rock, ging in den Stall und schlug ihn todt. Nun zog er ihm die Haut ab, begab sich wieder in die Stube und hatte das Fell unter dem Rock verborgen. Jetzt hieß Eulenspiegel die Wirthin zu ihm herkommen und sagte: Wir wollen rechnen. Als die Wirthin ihm die Zecher gemacht hatte, legte Eulenspiegel die Hälfte des Geldes hin. Die Wirthin fragte, wer denn die andere Hälfte bezahlen solle, er habe ja das Bier allein getrunken? Er sagte: Nein, ich hatte ja einen Gast, der auch mittrank, der hätte die andere Hälfte bezahlen sollen, allein er hatte kein Geld. Die Wirthin fragte: Was ist denn das für ein Gast? Eulenspiegel sagte: Hat nicht euer Schooshund von meinem Bier getrunken

und mein Fleisch helfen fressen, der hatte aber kein Geld, sondern bloß ein Pfand. Was ist das für ein Pfand? fragte die Wirthin. Eulenspiegel sagte: Das ist sein Rock, den er anhatte; hiebei zog er des Hundes Fell unter dem Rock hervor und sagte: Sehet, Wirthin, das ist der Rock des Gastes, der mit mir trank. Die Wirthin erschraak, als sie sah, daß es ihres Hundes Fell war, und fragte im heftigsten Zorne: Warum hast du mir meinen Hund abgezogen? Eulenspiegel sagte: Frau, das ist eure eigene Schuld, ihr sagtet ja selbst, ihr müßet Geld oder Pfand haben; weil nun mein Gast sonst nichts hatte, mußte er eben seinen Rock lassen, den nehmet nun hin für sein Bier. Die Wirthin schimpfte und tobte und schalt Eulenspiegel einen Schindersknecht; allein weiter konnte sie nichts machen, als ihn heißen zum Haus hinausgehen und nicht wieder kommen. Eulenspiegel ging zum Haus hinaus, die Wirthin aber bestellte immer noch zum Fenster heraus und sagte unter Anderem: Du Galgenstrich, du kommst gewiß noch auf das Rad! Gerade lag ein altes Wagenrad vor dem Haus, darauf legte sich Eulenspiegel und sagte: Du kannst gut prophезeien, alte Here, da bin ich schon auf dem Rad.

### Die 74. Historie.

Wie ein Holländer Eulenspiegel einen gebratenen Apfel vom Teller nahm und aß, der ihm aber nicht wohl bekam.

Einen Holländer bezahlte Eulenspiegel recht und redlich zu Andorf in einem Wirthshaus; daselbst waren holländische Kaufleute, und Eulenspiegel war nicht ganz wohl, so daß er kein Fleisch essen mochte, sondern sich

weiche Eier machen ließ. Als nun die Gäste zu Tische saßen und man ihm die weichen Eier brachte, sah der Holländer den Eulenspiegel für einen Bauern an und sagte: Bauer, magst du des Wirths Kost nicht, daß man dir Eier kochen muß? Bei diesen Worten nahm der Holländer die beiden Eier, schlug sie auf, schüttete eines nach dem andern in den Hals, legte dann die Schaaalen wieder vor Eulenspiegel hin und sagte: Lecke du die Schaaalen aus, der Dotter ist fort. Die andern Gäste lachten darüber und Eulenspiegel lachte mit ihnen. Auf den Abend aber kaufte Eulenspiegel einen schönen Apfel, den höhle er inwendig aus, füllte ihn mit Fliegen, ließ den Apfel braten, schälte und überstreute ihn auswendig mit Zucker und Ingwer. Als sie nun am Abend wieder zu Tische kamen, brachte Eulenspiegel den Apfel auf einem Teller und lief von dem Tische weg, als wollte er noch mehrere holen. Als er nun den Rücken kehrte, griff der Holländer wieder zu, nahm den gebratenen Apfel vom Teller und schluckte ihn hinein. Als bald fing der Holländer an, sich zu erbrechen; er mußte alles von sich geben, was er im Leibe hatte, so daß ihm sterbensweh wurde und der Wirth und die Gäste meinten, er habe ihm in dem Apfel vergeben. Eulenspiegel aber lachte und sprach: Das ist kein Gift, es ist nur eine Reinigung des Magens; hätte er mir gesagt, daß er den Apfel so begierig essen wolle, so hätte ich ihn gewarnt, denn in die weichen Eier kamen keine Mücken, aber in dem gebratenen Apfel lagen sie, und deswegen muß er sie wieder von sich geben. Als der Holländer wieder zu sich selbst kam, sagte er zu Eulenspiegel: Ich, brate oder koche, was du willst,

ich esse nicht mehr mit dir und wenn du Krammetzsvögel hättest. — Die andern Gäste lachten ihn aber brav aus und sagten: Der hat ein Haar darin gefunden.

### Die 75. Historie.

Wie Eulenspiegel machte, daß eine Frau alle ihre Häfen entzwei schlug.

Da nun Eulenspiegel wieder eine Schalkheit vollbracht, reiste er wieder gen Bremen zu dem Bischof, welcher viel Scherz mit ihm verübte, liebte ihn deswegen sehr, weil er immerdar etwas Seltsames anrichtete, darüber der Bischof lachen mußte, deswegen hielt er ihm sein Pferd kostenfrei; da stellte er sich, als ob er der Posten müd wäre und wollte in die Kirche gehen. Da spottete der Bischof seiner, aber Eulenspiegel kehrte sich nicht daran, ging hin und betete, bis ihn der Bischof auf das äußerste anreizte. Da vertrug sich Eulenspiegel heimlich mit einer Hafners Frau, die auf dem Markt faß und einen Haufen Häfen feil hatte. Dieselben bezahlte Eulenspiegel der Frau alle mit einander und betrug sich mit ihr, wie sie thun sollte, wenn er ihr winkete oder ein Zeichen gäbe. Da kam Eulenspiegel wieder zu dem Bischof und that, als wenn er in der Kirche gewesen wäre. Der Bischof spottete seiner wieder. Endlich sprach er zu dem Bischof: Gnädiger Herr! kommt mit mir auf den Markt, da sitzt eine Hafnerin mit Häfen, da will ich mit euch wetten, ich will ihr nicht zusprechen, noch mit den Augen winken, sondern mit stillen Worten dazu bringen, daß sie aufstehen soll, einen Stecken nehmen und alle ihre Häfen selber entzwei schlagen. Das

möchte ich gerne sehen, sprach der Bischof und wettete mit ihm um dreißig Gulden, wo die Frau das thun würde. Der Bischof ging mit Eulenspiegel auf den Markt. Eulenspiegel zeigt ihm die Frau, sie gingen auf das Rathhaus. Eulenspiegel blieb bei dem Bischof und probirte allerhand, wie er die Frau dahin bringen wollte, daß sie also thäte. Zuletzt gab er der Frau das Zeichen, wie er mit ihr abgeredet hatte, da stund sie auf und schlug die Häfen alle entzwei. Als nun der Bischof



wieder in seinen Hof kam, nahm er ihn auf die Seite und sagte zu ihm, daß er ihm die Ursache eröffnen sollte, warum das Weib die Häfen entzwei geschlagen, so wollte er ihm die dreißig Gulden geben, die er mit ihm gewettet

hätte. Eulenspiegel sagte: Ja, gnädiger Herr! es ist natürlich zugegangen, ich habe der Frau die Häfen vorher bezahlt und solches mit ihr abgeredet. Da lachte der Bischof und gab ihm die dreißig Gulden, mit dem Beding, daß ers Niemand sagen sollte, er wollte ihm noch zu einem feisten Döfen helfen. Ja, sagte Eulenspiegel, war wohl zufrieden und reifete von dannen. Als er nun hinweg war, saß der Bischof mit seinen Rittern und Herren über Tisch, denen eröffnete er: Wie er eine Kunst gelernet, die Häfnerin dahin zu bringen, daß sie all ihre Häfen entzweischlüge. Die Ritter und Herren beehrten das nicht zu sehen, sondern wollten nur die Kunst wissen. Der Bischof sagte: Wann mir ein jeder einen guten feisten Döfen in die Küche verehrt, so will ich euch diese Kunst auch lehren. Es war dermalen Herbstzeit, da die Döfen am besten waren, und ein jeder gedachte, sie kommen mich nicht sauer an, ich will ein Paar Döfen geben, daß ich diese Kunst lerne. Also bekam der Bischof sechzehn Döfen und ein jeder Döf war damals zwölf Gulden werth, mithin wurden ihm die dreißig Gulden, so er Eulenspiegel gegeben, sechsfach bezahlt. Indessen kam Eulenspiegel geritten, da die Döfen noch bei einander stunden, und sprach: Von dieser Beute gehört mir die Hälfte. Der Bischof sagte zu Eulenspiegel: Halte du mir, was du versprochen hast, ich will dir mein Versprechen auch halten und lasse mich bei meinem Gewinn, verehrte ihm hiemit einen feisten Döfen, den nahm Eulenspiegel mit großer Reverenz an. Hierauf entdeckte der Bischof den Rittern und Herren seine Kunst, so wie er sie auch gelernet, nemlich: Daß sich Eulenspiegel vorher mit der



Frau unterredet und die Häfen bezahlt habe. Da saßen die Herren ganz bestürzt und sahen, daß sie mit List betrogen waren, keiner durfte dem andern etwas vorwerfen; der eine fragte sich im Kopf, der andere suchte es hinten im Nacken, die Wette gereute sie, denn sie bekümmerten sich um ihre Däsen. Zuletzt mußten sie doch zufrieden sein, trösteten sich damit, daß endlich der Nutzen ihrem gnädigen Herrn zugefallen, doch bereueten sie daneben ihre Thorheit, daß sie um solcher Phantasie willen so viel Däsen dahin gegeben. Eulenspiegel aber freute sich und zog mit seiner Beute von dannen.

### Die 76. Historie.

Wie Eulenspiegel sich zu einem Bauern verdingte, aber nicht lange blieb.

Eulenspiegel verdingte sich einmal zu einem Bauern, der ein einfältiger Mann war und an Gespenster, Hexen und allerlei Spud glaubte. Nun wollte er einmal mit seinem Knecht Eulenspiegel in den Wald fahren, um einen Karren voll Holz zu holen; der Knecht saß auf dem Pferd und der Bauer hinten auf dem Karren. Während sie so hinfuhren, sprang ein Hase über den Weg. Da sagte der Bauer: Knecht, kehre wieder um und fahre der Heimat zu, es bedeutet ein Unglück, wenn einem ein Hase über den Weg läuft, wir wollen heute etwas anders thun, und sie fuhren wieder heim. Des andern Tages fuhren sie wieder hinaus, und da sie bis an den Wald gekommen waren, sagte Eulenspiegel zu den Bauern: Es ist uns ein Wolf über den Weg gelaufen, habt ihr ihn nicht gesehen? Der Bauer sagte: Fahre

zu, es ist lauter Glück, wenn einem ein Wolf über den Weg läuft. Sie fuhren weiter, spannten das Pferd im Walde aus, daß es weiden konnte, ließen den Karren leer stehen und gingen hin und hieben das Holz. Als sie fertig waren, schickte der Bauer seinen Knecht nach dem Pferd und Karren, daß sie luden und heimführen. Da aber der Knecht an den Ort kam, sah er das Pferd in seinem Blute liegen und der Wolf steckte mit dem Kopf in seinen Eingeweiden und fraß. Eulenspiegel war im Innern froh darüber, lief hin zu dem Bauern und sagte: Das Glück steckt in dem Pferd. Was sagst du, sprach der Bauer, wo hast du den Gaul? Eulenspiegel sagte: Gehet eilends hin oder ihr versämet das Glück, das in ihm steckt. Wie sie nun hinfamen, fanden sie den Wolf in dem Pferd stecken und fressen. Da sagte Eulenspiegel: Bauer, wären wir gestern dem Hasen nachgefahren, der hätte euch das Pferd schwerlich gefressen, ihr seid ein einfältiger, abergläubiger Mann, darum mag ich auch nicht länger bei euch bleiben.

### Die 77. Historie.

Wie Eulenspiegel zu Marienthal die Mönche in der Wette zählte.

Als Eulenspiegel endlich alle Länder durchwandert hatte und alt und verbroffen worden war, wandelte ihn große Reue über sein bisheriges Leben an und er trachtete, wie er sich in ein Kloster begeben könnte, um von seinem bisher geführten sündlichen Lebenswandel abzustehen und frömmere zu werden, damit seine Seele nicht verloren gehe. In dieser Absicht ging er nach

Markenthal zu dem Abt und bat ihn, daß er ihn als Klosterbruder aufnehmen möchte, er wolle dem Kloster all das Seinige vermachen. Der Abt hörte diese Rede gern und sagte zu ihm: Du bist also noch vermöglich, ich will dich gerne aufnehmen, wie du gebeten hast, aber du mußt auch etwas thun und ein Amt haben, du siehest ja, daß ich und meine Brüder alle zu thun haben und jedem etwas anvertraut ist. Da sagte der fromme Eulenspiegel: Recht gern will ich ein Amt annehmen, Herr Abt! Der Abt sagte: Weil ich weiß, daß du nicht gern arbeitest, so kannst du unser Pfortner sein; du bekommst ein Gemach allein ohne Bekümmerniß und Verdruß, kannst die Kost allein aus dem Keller holen und hast die Pforte auf- und zuzuschließen. Eulenspiegel sagte: Hochwürdiger Herr, ich bleibe euch sehr verbunden, daß ihr mich alten Mann so wohl versorget, ich will alles das thun, was ihr mich heißen werdet. Der Abt sagte weiter: Hier hast du den Schlüssel, du darfst aber nicht Jedermann einlassen, sondern kaum den Dritten oder Vierten, denn wenn du zu Viele einlässest, so fressen sie das Kloster bald arm. Eulenspiegel sagte: Ja, gnädiger Herr, ich will also thun. Eulenspiegel ließ nun nicht mehr als den Vierten ein, sie mochten in das Kloster gehören oder nicht, da half Alles nichts. Die Klagen darüber kamen bald vor den Abt, der sagte zu Eulenspiegel: Du bist ein außerlesener Schalk, daß du die nicht hereinlassen willst, die herein gehören. Herr Abt, sagte Eulenspiegel, den Vierten habe ich hereingelassen, wie ihr mich geheissen habt, und nicht weniger und mehr, ich habe nach euren Worten gehandelt. Du hast gehandelt wie ein Schalk, sagte

der Abt, ich kann dich nicht an dieser Stelle brauchen. Er setzte daher einen andern Beschließer ein, denn er merkte wohl, daß Eulenspiegel seine alten Tüde nicht lassen könne, gab ihm ein anderes Aemtlein und sagte, weil er ihn gern los gewesen wäre: Du mußt die Mönche des Nachts in der Mette zählen, und wenn du einen übersiehst, so mußt du wandern. Eulenspiegel sagte: das ist eine schwere Aufgabe für mich, doch wenn es nicht anders sein kann, so muß ichs thun, so gut es möglich ist. Als es nun Nacht geworden war, ging er hin und brach einige Staffeln aus der Stiege. Der Prior, ein frommer, alter Mann, der immer der erste in der Mette war, kam auch diesmal zuerst auf die Stiege, trat durch und fiel ein Bein entzwei. Auf sein jämmerliches Geschrei liefen die andern Mönche alle herbei, um zu sehen, was ihm begegnet wäre, und so fiel einer nach dem andern durch. Da trat Eulenspiegel zu dem Abt und sagte: Würdiger Herr! habe ich nicht mein Amt recht versehen? Da liegen sie bei Haufen, wie die Philister, die Simson erschlagen hat. Dabei gab er ihm das Kerbholz, darauf er die Zahl der Mönche geschnitten hatte. Der Abt sagte mit einem scharfen Blick: Du hast dein Amt versehen als ein Bösewicht, geh mir aus den Augen und packe dich aus meinem Kloster. Eulenspiegel mußte also das Kloster verlassen und begab sich in die Stadt Möllen, wo er mit Krankheit heimgesucht wurde, so daß er bald darauf starb.

Eulenspiegel.

10

### Die 78. Historie.

Wie Eulenspiegel krank wurde und seine Sünden bereuete, wobei ihn dreierlei Schalkheit reuete, die er nicht gethan hatte.

Eulenspiegel wurde aufs Krankenlager geworfen und es war keine Hoffnung, daß er wieder aufkommen werde. Nun besuchte ihn eine alte Nonne, die ihm Trost zusprach und ihn ermahnte, er solle Reue und Leid über seine Sünden tragen, damit sie ihm vergeben werden, und daß er desto ruhiger sterben könne. Eulenspiegel sagte zu ihr: Sanft sterben kann ich nicht, denn das Leben ist so schön und der Tod so bitter und kommt nur Einmal. Wenn ich aber beichten soll, so will ich es öffentlich thun und nicht lang damit zurückhalten. Was ich in meinem Leben gethan habe, das ist Land und Leuten wohl bekannt, wenn ich aber Jemanden etwas Gutes gethan habe, der wolle es über meiner Reue nicht verschweigen. Aber Dreierlei hat mich gereut und es ist mir leid, daß ich es nicht gethan habe. Das Erste ist: Wenn ich in meinen jungen Jahren sah, daß ein Mann auf der Straße ging, dem der Rock lang unter dem Mantel hervorging, dem lief ich nach und glaubte, er werde herunterfallen, daß ich ihn aufheben könne; wenn ich ihm dann nahe kam, so sah ich, daß ihm der Rock zu lange war, und wurde zornig, daß ich ihm den Rock nicht so weit abschneiden konnte, als er unter dem Mantel hervorhing, und daß ich das nicht konnte, das ist mir leid. Das Andere ist: Wenn ich Jemand mit dem Messer in den Zähnen grübeln sah, daß ich ihm das Messer nicht in den Hals gestossen

habe, das ist mir auch leid. Das Dritte endlich ist: Daß ich nicht alle alte Betteln und alle alte Jungfern als Hexen verschrien habe. Die Nonne verzog das Gesicht und sagte: O der böse Mensch und verstockte Sünder! also würdet ihr mich auch als Hexe verschrien, wenn ihr noch gesund wäret, denn ich bin sechzig Jahre alt. Eulenspiegel sagte: Es ist mir leid, daß es nicht geschehen ist, ihr wäret auch wohl auf dem Besen oder der Pfengabel auf den Bloßberg geritten zum Hexentanz. Die Nonne sagte: Adieu, lebt wohl, mit eurer Bekehrung will ich nichts zu schaffen haben, da ist jedes Wort verloren. Eulenspiegel sagte: Es ist keine Nonne so andächtig, daß sie nicht, wenn sie zornig wird, ärger als der leibhaftige Teufel wäre.

### Die 79. Historie.

Wie Eulenspiegel sein Gut in drei Theile austheilt, einen Theil seinen Verwandten, den andern dem Rath zu Möllen, und den dritten Theil dem Pfarrer.

Als nun die Krankheit immer mehr zunahm, machte Eulenspiegel sein Testament und theilte sein Gut in drei Theile. Einen Theil gab er seinen Verwandten, den andern Theil dem Rath zu Möllen und den dritten Theil dem Pfarrer daselbst, jedoch mit der Bedingung, wenn er gestorben sei, so solle man seinen Leib in geweihte Erde begraben, ihm Vigilien und Seelenmessen halten nach christlicher Ordnung und Gewohnheit, und nach vier Wochen sollen sie mit einander die schöne Kiste, die er mit künstlichen Schlüsseln wohl verwahrt habe, aufschließen und den Inhalt im Frieden mit einander



theilen und überhaupt gütlich mit einander auskommen. Die drei Parteien waren damit zufrieden. Eulenspiegel aber wurde immer schwächer und hatte oft böse Träume, in denen er keine Himmelsleiter, aber einen Geisbock von ungewöhnlicher Gestalt sah, der ihn anmeckerte, so daß er oft davon laufen wollte, wenn ihn seine Füße getragen hätten. Endlich starb er. Nachdem nun alles nach dem Testament vollbracht und die vier Wochen verstrichen waren, kam der Rath, der Pfarrer und Eulenspiegels Verwandte, um die Kiste zu öffnen und den Schatz unter sich zu theilen. Man fand aber in der Kiste nichts als Steine und alte Scherben. Da machten die Erben lange Gesichter und einer sah immer den andern an, weil sie einander nicht trauten. Es entstand heftiger Streit, denn der Pfarrer und der Rath meinten, die, welche die Kiste in Verwahrung gehabt, hätten den Schatz heimlich herausgenommen; die Verwandten aber glaubten, die Pfaffen hätten es gethan, und so gingen sie in großem Unwillen auseinander. Der Pfarrer und der Rath wollten nun Eulenspiegel wieder ausgraben lassen, weil er sie so schändlich betrogen hatte; als sie aber anfangen zu graben, war er schon faul, so daß Niemand um ihn bleiben konnte. Daher mußten sie ihn liegen lassen, wie er lag und setzten zum ewigen Gedächtniß einen Stein auf sein Grab, den man noch sehen kann.

## Die 80. Sistorie.

Wie Eulenspiegel starb und wie die Säu während der Vigilien die Bahre umwarfen, daß er herunterfiel.

Nachdem Eulenspiegel seinen Geist aufgegeben hatte, kamen die Leute in das Spital, klagten und beweinten ihn und legten ihn auf die Bahre, auch kamen die Pfaffen, die ihm eine Vigilie singen wollten. Sobald sie aber anfangen, kam des Spitalmeisters Sau mit ihren jungen Ferkeln; sie liefen an die Bahre und ließen



nicht nach, sich daran zu reiben, bis Eulenspiegel herunterfiel. Als die Frauen und Pfaffen kamen und dieselben wegiagen wollten, wurde die Sau zornig und wollte sich nicht vertreiben lassen, sondern rannte mit

ihren jungen Ferkeln über die Pfaffen und Nonnen, über die Schwachen und Starke und über den Sarg, in welchem Eulenspiegel lag, so daß ein großes Geschrei unter den Nonnen entstand und daß die Pfaffen die Vigilie stehen ließen und davon liefen. Die Umstehenden versagten endlich die Sau mit den Ferkeln; da kamen die Nonnen und legten den Todten wieder auf die Bahre, allein er kam unrecht zu liegen, so daß er den Bauch zur Erde kehrte und das Hintertheil nach oben. Als nun die Pfaffen weggingen, sprachen die Nonnen: Wir wollen ihn jetzt begraben. Die Pfaffen sagten: Das möget ihr thun, aber wir wollen nicht wieder kommen. Da nahmen ihn die Nonnen, trugen ihn auf den Kirchhof und legten ihn in das Grab, wie er lag. Die Pfaffen kamen dazu und sagten: Sie wollen einen Rath geben, wie man ihn begraben solle, er dürfe nicht im Grab liegen wie andere Christen. Als sie aber sahen, daß der Sarg umgekehrt war und er auf dem Bauch lag, lachten sie alle und sagten: Laßt ihn nur so liegen; er zeigte selbst, daß er verkehrt liegen will, denn seine ganze Lebensweise war verkehrt, es ist also kein Wunder, daß er auch verkehrt im Sarg liegt. Laßt die Todten ruhen!

### Die 81. Historie.

Eulenspiegels Begräbniß und was sich dabei noch weiter begeben.

Bei Eulenspiegels Begräbniß ereignete sich noch ein seltsamer Vorfall. Als nämlich die Leute alle auf dem Kirchhof um die Todtenbahre herumstanden, in welcher Eulenspiegels Leiche lag, so legten sie den Sarg auf

zur Seile, um ihn ins Grab zu senken; da brach das eine Seil, das unten bei den Füßen war, entzwei, und der Sarg schoß in das Grab, daß also Eulenspiegel auf den Füßen stand. Sie versuchten ihn zu recht zu legen; da sagte einer der Dabeistehenden: Laßt ihn stehen, er ist in seinem Leben ein wunderlicher Kauz gewesen, wunderlich will er auch im Tode noch sein. Daher beteten sie ein Vaterunser für seine arme Seele, scharrten das Grab zu, indem sie ihn aufrecht stehen ließen, legten einen Stein auf das Grab und hieben in den Stein eine Eule und einen Spiegel, den die Eule in den Klauen hatte, auf die andere Seite des Steins aber schrieben sie eine Inschrift zur Verewigung seines Gedächtnisses, welche noch heutiges Tages zu Möllen auf dem Kirchhofe zu sehen ist und von vielen Reisenden besucht wird.

### Eulenspiegels Grabschrift.

Unter diesem Grabeshügel  
Liegt aufrecht begraben Eulenspiegel,  
Der gar ein frommer Mensch und Christ  
Und in allen Stücken erfahren gewesen ist,  
Er ist gereist durch viele Städt' und Land'  
Und war mit Herren und Bauern bekannt,  
Er blieb sein Lebetag lebzig,  
Gott sei seiner Seele gnädig,  
Groß lebte er zu allen Stunden;  
Der Stein steht oben, er steht unten.

Anno Domini MCCCL.

Requiescat in pace.

24. 11. 53  
In gleichem Verlage sind erschienen und sind  
alle Buchhandlungen zu beziehen:

Schönhuth, D. F. H., Historie von Haveloch  
dem Starken, gar anmuthig zu lesen

3 fr. oder 1 Sgr

Heinrich, der arme. Eine anmuthige und erbau-  
liche Historie

3 fr. oder 1 Sgr

Heinrich der Löwe. Eine anmuthige und erbau-  
liche Historie

3 fr. oder 1 Sgr

Helene, Fürstentochter aus Konstantinopel. Eine be-  
lehrende Historie

3 fr. oder 1 Sgr

Hiesel, der bayerische. Eine merkwürdige, aber doch  
wahrhaftige Historie, zum warnenden Exempel für  
Jung und Alt

9 fr. oder 3 Sgr

Hirlanda. Eine anmuthige und erbauliche Historie

3 fr. oder 1 Sgr

Hofer, Andreas, der treue Kommandant in Tirol  
und seine braven Genossen

24 fr. oder 8 Sgr

Hugdietrichs Brautfahrt und Hochzeit. Wie-  
land, der kunstreiche Schmied. Zwei sehr ergötzliche  
und abenteuerliche Historien

6 fr. oder 2 Sgr

Legende von den heiligen drei Königen. Eine  
kurzweilige Historie

3 fr. oder 1 Sgr

Magelona, die schöne. Eine kurzweilige Historie

6 fr. oder 2 Sgr

Melufina, Historie von der edlen und schönen, welche  
ein Meerwunder gewesen

12 fr. oder 4 Sgr

Drendel, König von Trier, oder der heilige Rocco  
Eine schöne und anmuthige Historie

9 fr. oder 3 Sgr

Reinecke Fuchs

18 fr. oder 6 Sgr